

# Rheinische Missions-Gesellschaft · Wuppertal-Barmen

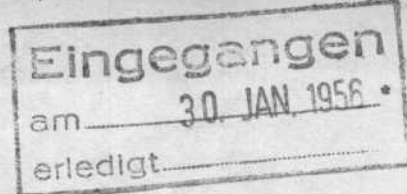
GEGRÜNDET 1828

② WUPPERTAL-BARMEN, RUDOLFSTR. 137-139, POSTFACH 571, RUFSA.-NR. 57368, TELEGRAMME: MISSIONSHAUS WUPPERTALBARMEN

Herrn  
Missionsdirektor H. Lokies  
Berlin-Friedenau  
Handjerystrasse 19/20

Wuppertal-Barmen, am 26. Januar 1956

221



Lieber Bruder Lokies,

Ihr Bücherpaket war mir eine grosse Überraschung, und ich will es ehrlich sagen, auch eine grosse Freude. Freilich mischte sich in die Freude auch ein wenig Beschämung hinein; aber gerade darum möchte ich Ihnen besonders danken. Auch ich habe das Gefühl, dass wir in unserem Gespräch ein gutes Stück voran gekommen sind.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

# Rheinische Missions-Gesellschaft

Fernruf: Sammelnummer ~~582 15~~ 57368  
Telegramme: Missionshaus Wuppertal  
Postscheck-Konto: Köln 6683  
Bank-Konto: Städtische Sparkasse Wuppertal  
Geschäftsstelle Unterbarmen, Scheck-Konto 784

Wuppertal, den  
Rudolfstr. 137-139

27. Januar 1956

Heimat-Inspektorat

P. Lic. Weth

Herrn  
Missionsdirektor D. Lokies,  
Berlin - Friedenau  
Handjerystr. 19/20

223

Eingegangen	
am	30. JAN. 1956
erledigt	

Lieber Bruder Lokies!

Für Ihren heute empfangenen Brief vom 24.1. herzlichen Dank. Gern übersende ich Ihnen als Drucksache das Protokoll der Verhandlung mit den Vertretern der anderen Gesellschaften, das wohl Br. Heß empfangen hat. Mir scheint nach unserm Gespräch eine Erklärung Ihrerseits nicht nötig. Sie werden dem Koordinationsausschuß und auch dem Schreiben an die Kirchenleitungen und dem Text desselben wahrscheinlich zustimmen. Ich nehme dies also an, wenn Sie nicht sich noch einmal zur Sache melden sollten. Gern tauschen wir dann die Stellungnahme der beiderseitigen Leitungsgremien, sobald diese getagt haben, aus, wie ich schon in meinem letzten Brief schrieb. - Dann möchte ich Sie noch darüber unterrichten, daß ich an die Mitglieder des Heimatausschusses des DEMR, zu dem auch Br. Symanowski gehört, am 24.1. eine Einladung zu einer Zusammenkunft am 16. und 17.2. in Frankfurt, gegebenenfalls auch Mainz, gerichtet habe. Voraussichtlich wird die Tagung in Frankfurt stattfinden. Näheres teile ich noch an alle in Frage Kommenden mit. Nur ist es gewiß gut, wenn Sie wissen, daß von Br. Symanowski noch eine Antwort fehlt, wahrscheinlich weil er auf Reise ist. Ich hatte zwei Termine vorgeschlagen. Da die meisten nur am 16. und 17.2. zur Teilnahme in der Lage sind, soll es bei diesem Termin bleiben. Sollte Br. Symanowski nicht kommen können, ist vielleicht ein anderer Bruder aus der Goßner-Mission in der Lage, teilzunehmen. Jedenfalls sende ich Ihnen dann die endgültige Einladung zu, damit Sie für eine Vertretung sorgen können.

Herzliche Grüße von

Ihrem

*G. Weth*

Sehr verehrte, liebe Brüder und Schwester Paula Schumm!

Darf ich Ihnen hierdurch mitteilen, daß die vereinbarte Zusammenkunft des Heimatausschusses des DEMR, so Gott will, im Predigerseminar der Methodistenkirche in Frankfurt/Main-Ginnheim, Ginnheimer Landstr. 130 stattfinden soll.

Wir wollen vorsehen, am 16.2. um 14 Uhr zu beginnen und am Abend des 17.2. zu schließen.

Das Predigerseminar der Methodistenkirche ist so freundlich, einen Tagungsraum zur Verfügung zu stellen und auch für Quartiere zu sorgen.

Unseren Tagungsort erreichen Sie leicht vom Hauptbahnhof Frankfurt aus.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr  
G. Weth



## Protokoll.

Die Rheinische Missionsgesellschaft, vertreten durch deren Heimatinspektor Dr. Weth, hat alle im Gebietsbereich der Landeskirchen von Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften zu einer Besprechung der durch die Neuordnung von Kirche und Mission entstandenen Fragen eingeladen.

Bei dieser Besprechung am Mittwoch, den 23. Nov. 1955 waren im Sitzungszimmer des sog. Alten Missionshauses in Wuppertal-Barmen, Rudolfstr. 137/139 anwesend:

Frau Dr. G. Endemann	: Hildesheimer Blindenmission
Missionar Hermann Engel	: Mission der Herrnhuter Brüdergemeine
Pastor W. Frickenschmidt	: Orientarbeit der Diakonissenanstalt Kaiserswerth
Pastor W. Heß	: Goßnersche Missionsgesellschaft
Pastor Dr. Kersten-Thiele	: Deutsche Ostasienmission
Missions-Insp. de Kleine	: Rheinische Missionsgesellschaft
Pastor Dr. Krüger	: Missionskonferenz der Rheinischen Kirche (Land.syn.aussch.)
Missions-Insp. Menzel	: Rheinische Missionsgesellschaft
Missions-Sekretär Pfanschilling	: Evang. Mission in Oberägypten (Sudan Pioniermission)
Missions-Insp. Ronicke	: Bethel-Mission
Missions-Direktor Sander	: Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient (Frankfurter Mission)
Oberkirchenrat Schlingensiepen	: Rheinische Missionsgesellschaft
Frau E. Schneller	: Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem
Frl. Alexandrine Schmidt	: Mission der Arb.Gem.für Frauen-u. Mädchenbibelkreise (MBK)
Diakon Wilhelm Seinsche	: Christliche Blindenmission im Orient (Christoffel)
Herr Julius Strempfer	: Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem
Missions-Insp. Dr. Weth	: Rheinische Missionsgesellschaft

10.30 Uhr: Die Sitzung wird mit Gebet eröffnet. Inspektor Weth begrüßt die Anwesenden und verliest die Namen der verhinderten (Neukirchener Mission, Missionshaus Wiedenest) oder an dieser Besprechung nicht interessierten (Baptistenmission, Methodistenmission, Marburger Mission) Missionsgesellschaften sowie einen Gruß vom Präses der Westfälischen Kirche, D. Wilm.

Zunächst ergreift Inspektor Weth als Einladender das Wort.

Weth: Die Besprechung hat die Aufgabe, die durch die Neuordnung von Kirche und Mission zwischen der Rheinischen Missionsgesellschaft und den beiden Kirchen von Rheinland und Westfalen entstandenen Probleme und Besorgnisse der anderen Missionsgesellschaften zu sammeln, zu klären, zu besprechen und womöglich gemeinsame Wege zu deren Behebung zu finden. Sie kann also als eine "Nachversammlung zu Neuendettelsau" bezeichnet werden. Die Initiative der RMG zur Einladung erklärt sich daraus, daß sich vor und nach Neuendettelsau manche Bedenken gegen die von den Evang. Kirchen in Rheinland und Westfalen und der RMG in diesem Jahr getroffene Regelung erhoben haben.



Um diesen Schritt zu erklären, gibt Insp. Weth einen Überblick über die Geschichte und die Grundlinien der in Rheinland und Westfalen zwischen Mission und Kirche vollzogenen Neuordnung.

Die heutige Lösung ist die Frucht jahrelanger Erwägungen und Konsequenz mehrfacher Arbeitsgespräche mit Vertretern von fünf Landeskirchen, zu deren Bereich das Heimatgebiet der RMG gehört. Diese haben ihren Niederschlag gefunden in den Sätzen über die "Gemeinsame Verantwortung der Kirchen und der Missionsgesellschaft", die in der Julinummer (7/1953) der Monatsberichte der Rheinischen Mission abgedruckt stehen. Insp. Weth verliest und kommentiert diese Sätze. Das Entscheidende ist, daß tatsächlich in der Kirche der Wille vorhanden ist, die Verantwortung für die Mission mitzuübernehmen, sie bis in die letzte Gemeinde hinein zu wecken, die Mission als ihre eigene Sache anzusehen. Dabei ist zunächst gar nicht an eine einzelne Missionsgesellschaft gedacht, sondern ganz allgemein an die Arbeit der Mission. Das Erwachen der Missionsverantwortung in der Kirche findet seinen Ausdruck in den "Richtlinien für die Gemeinden", die nach längerer Vorarbeit im Missionshaus und Missionsausschuß der Rhein. Landes-Synode von der Kirchenleitung den rheinischen Kreis-Synoden im Jahre 1954 als Proponendum vorgelegt wurde und große Bereitschaft fand. Inspektor Weth verliest und kommentiert dieses Proponendum in seinen entscheidenden Zügen. Das Entscheidende daran ist: Vor das gesellschaftliche Handeln tritt das gemeindliche Handeln. (Dies äußert sich z.B. auch darin, daß schon jetzt die Missionskandidaten nicht mehr in der Unterbarmer Hauptkirche, sondern in ihrer Heimatgemeinde ordiniert bzw. von ihr abgeordnet werden.) (Das Proponendum wird an die Teilnehmer verteilt.)

Diese engere Verbindung von Kirche und Gesellschaft ist auch von daher notwendig geworden, daß die jungen Kirchen in steigendem Maße nach den Kirchen fragen und bei Besuchen ihrer Vertreter jeweils auch eine Begegnung mit der Kirchenleitung wünschen.

Die jetzt geltende praktische Lösung wurde in einer am 8. Februar 1955 in Mülheim/Ruhr tagenden Superintendenten-Konferenz der Rheinischen Kirche in Anwesenheit von Gliedern der Rheinischen Kirchenleitung, der Synodalvertreter für Äußere Mission und Berufsarbeitern der Rheinischen Missionsgesellschaft, sowie in einer parallelen Verhandlung der westfälischen Superintendentenkonferenz in Bielefeld am 3.3.1955 getroffen. Sie betrifft also zunächst nur das Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Kirche und schließt sich an die entsprechenden Sätze der neuen Kirchenordnungen dieser Kirchen (Der Dienst der Missions-Gesellschaft wird als Dienst der Kirche verstanden.) an.

Ihr Sinn ist folgender: Die RMG versucht, wie bisher, mit Unterstützung der kirchlichen Organe den missionarischen Willen in alle Gemeinden der Rheinischen und Westfälischen Kirche zu tragen. Die Rheinische und Westfälische Kirche in ihrer Gesamtheit übernehmen mit die Verantwortung für das Werk der RMG. Entscheidend ist die Weckung, Bildung und Stärkung einer lebendigen Missionsgemeinde als Trägerin der Mission. Die RMG teilt nach Aufstellung ihres Haushaltplanes (1955 Bedarf: 1,8 Mill.) jeder Kreissynode eine Richt-

summe mit, dessen Aufbringung zur Durchführung ihrer Aufgaben erforderlich ist. Dabei wird an der bisherigen Freiwilligkeit der Aufbringung dieser Richtsumme aus Glaubens- und Liebesgaben festgehalten. Um die allgemeine Verantwortung für die einzelnen Synoden zu konkretisieren, sind den einzelnen Kirchen und Synoden bestimmte Aufgaben zugewiesen worden. So hat die Rheinische Kirche die Verantwortung für die Insel Nias und die Hälfte von Süd- und Südwestafrika, die Westfälische Kirche für Sumatra und Mentawai, sowie die andere Hälfte von Süd- und Südwestafrika übernommen. (Vergl. das Mai-Heft 1955 der Monatsberichte der RMG. Hier sind wesentliche Aussagen über die Trägerschaft der Mission, über die Zuteilung der Aufgaben und über die Aufbringung der Mittel gemacht.)

Natürlich besteht die mehrfache Gefahr einer f a l s c h e n V e r k i r c h l i c h u n g der Mission. Aber der Grundintention dieser Verhandlungen nach geht es nicht einfach um eine Sicherung des Missionsetats durch die Kirche, sondern darum, daß Mission die Sache der ganzen Kirche und nicht eines Liebhaberkreises allein wird. Der Richtsatz pro Kirchenglied schließt sich an die bisherige Opfer-Kraft der Gemeinden und Kirchenkreise an und liegt zwischen 15 und 60 Pfennig. - Diese Regelung wurde für die Rheinische Kirche von deren Landessynode bereits gut geheißen. In dieser wurde auch bereits vor einigen Jahren ein Landessynodalausschuß für Äußere Mission gebildet. Im Gebiet der Westfälischen Kirche soll ein Propendum über die Missionsverantwortung der Gemeinden im kommenden Jahr den Kreissynoden vorgelegt werden.

Dass es sich dabei nicht um eine einseitige Bevorzugung der Rheinischen Missionsgesellschaft handeln soll, geht aus den von der Rheinischen Mission herausgegebenen Handreichungen, den Richtlinien für die Gemeinden, den Sätzen der Kirchenordnung und dem Beschluß der Rheinischen Landessynode (Okt. 1955) hervor. In den alten Richtlinien für die Gemeinden heißt es: "Für die Verbindung mit anderen im Gebiet der Evang. Kirche im Rheinland tätigen Missionsgesellschaften können entsprechende Regelungen getroffen werden." Der letzte Absatz des Beschlusses der rhn. Landes-Synode lautet: "Beide Sätze wurden unter nachdrücklicher Mitwirkung des Vertreters der RMG formuliert. Aus den in Neuendettelsau lautgewordenen Bedenken der anderen Missionsgesellschaften und diesen Sätzen, welche die Gemeinden ausdrücklich für alle im Rheinischen Gebiet ansässigen bzw. dort arbeitenden Missionsgesellschaften offen halten wollen, erwächst die Aufgabe der gegenwärtigen Konferenz, in gemeinsamer Überlegung Wege zur Behebung der Bedenken zu finden, die ihre Gestalt in einer gemeinsamen Entschließung an die Kirchenleitung und in einer Verstrickung des Kontrakts und gemeinsamen Dienstes finden könnten."

-----  
In der darauffolgenden Diskussion ergreift zuerst Herr Strempfer (Syr. Waisenhaus) das Wort:

Strempfer: Theoretisch ist die Lösung gut; die praktischen Folgerungen (Syr. WH.) sehen wahrscheinlich sehr anders aus, nämlich so, daß die Gemeinden durch die Aufbringung der von der RMG festgesetzten Richtsätze so stark in Anspruch genommen sind, daß die kleineren Missionsgesellschaften überhaupt



keinen Zutritt mehr zu den Gemeinden bekommen. Diese Entwicklung ist in der Sachlage begründet.

Frau Schneller: Aus der Gemeinde Kölln-Dellbrück liegen in dieser Richtung bereits Erfahrungen vor. Die kirchenamtlich vorgeschriebene Aufbringung der Gaben für die RMG führt zur Gabenteilung oder Zerreissung der Gemeinden.

Engel: In Köln wurde der Heimatarbeiter der Herrnhuter Mission (Herrnhut) durch den Superintendenten abgewiesen mit Hinweis auf den Richtsatz für die RMG. Erklärung des Superintendenten: Wenn die Kollekte für Herrnhut von dem Richtsatz abgezogen werden könnte, sei er bereit zu einer Kollekte für Herrnhut.

Pfanschilling(Sudan): Die allgemeine Trägheit wird sich bald mit dem Richtsatz zufriedengeben. Damit leidet die ökumenische Weite der Missionsverantwortung und -aufgabe. Der Gesichtskreis der Gemeinde wird schnell verengt und auf die Gebiete nur einer Mission eingeengt.

Dr. Kersten-Thiele:  
(Ostasien)

Alle Teilnehmer sind sicher dankbar für das, was durch die Neuordnung an Missionsverantwortung neu geweckt wird. Aber es besteht die ganz große Gefahr, daß für die RMG eine Monopolstellung geschaffen worden ist, die den kleineren Gesellschaften das Lebensrecht beschneidet. Das doch reiche Rheinland hat im Jahre 1954 ganze DM 200,- für die Ostasien-Mission aufgebracht. Es ist unendlich schwierig, überhaupt noch einen Auftrag in einer Gemeinde zu bekommen. Es ist zum mutlos werden. Früher selbst Pfarrer der hannoverschen Kirche, schlägt Kersten eine Lösung ähnlich der im südhanoverschen Raume vor, wo durch den "Südhanoverschen Missionsdienst" die Hermannsburger, Leipziger, China-Blinden- und die Ostasienmission scheidlich-friedlich nebeneinander arbeiten und keiner zu kurz kommt. Der Zustand in Rheinland und Westfalen ist traurig.

Es sollte ein Beschluß der Landessynode herbeigeführt werden, daß auch die kleineren Missionsgesellschaften ein gutes Gewissen haben können, neue Beziehungen zu den Gemeinden zu knüpfen und umgekehrt. Auch die RMG sollte dazu Schritte unternehmen.

Frickenschmidt:  
(Kaiserswerth)

Kaiserswerth war von Anfang an mit der Mission, besonders mit der RMG, verbunden. Die Kaiserswerther Arbeit fühlt sich in keiner Weise bedrängt durch die Neuordnung. Kaiserswerth ist auch mit anderen Missionsgesellschaften verbunden. - Für die Einzelgemeinden muß zugestanden werden, daß sie irgendwo eine Grenze ziehen. Man kann nicht verlangen, daß sich eine Gemeinde an viele Missionsfelder bindet. Es ist im Rheinland geschichtlich geworden, daß die meisten Gemeinden mit der RMG verbunden sind. Deshalb braucht keine Gemeinde ängstlich zu sein, eine Kollekte woanders hin-zu-geben. Die Schwestern Kaiserswerths



und die Bethel-Mission der Bekenennenden Kirche nahegerückt. Vor allem widerspreche der ökumenische Gedanke solch einseitiger Bevorzugung. Der Richtsatz sei ein säkulares System, das hier in die Kirche eingedrungen sei. Das Presbyterium sei gewissensmäßig gebunden, auch anderen Missionen zu helfen. (Soweit die Eingabe).-

Weth:  
(RMG)

Die kleineren Missionen haben keinen Lebensraum mehr. Bittet um die Voten von Bethel und MBK.

Frl. Schmidt:

(MBK)

Stellt eine ganz andere Frage: Hat die RMG schon Erfahrungen gesammelt, wie ihre seitherigen Freunde auf die Neuordnung reagieren? Es kann auch aus der Neuordnung der Schluß gezogen werden: Die RMG ist kirchlich versorgt. Wir sorgen jetzt für andere. Kann die Missionsarbeit in dieser Art überhaupt getragen werden? Wovon lebt die Mission?

Ronicke:  
(Bethel)

In der Neuordnung von Kirche und Mission geht es nicht so sehr um die finanzielle Frage, sondern um die geistliche, ob wir die Kraft haben, einander zu tragen. Die Neuordnung ist eine ungeheure Möglichkeit des Eindringens der Mission in eine Gemeinde, wenn wir sie geistlich benutzen. Durch die Neuordnung sind - wenn man so sagen darf - zwei Partner entstanden:

a) die kleineren Missionsgesellschaften auf der einen und  
b) die Rheinische Missionsgesellschaft mit den Kirchenleitungen auf der anderen Seite. Daß beide einander tragen, ist eine eminent schwierige, geistliche Aufgabe. Zuerst zu a): Die kl. Missionsgesellschaften sollten die Neuordnung nicht negativ beurteilen! Auch im Blick auf die eigene Gesellschaft nicht. Bethel selbst hat keinen Grund, sie negativ zu beurteilen. Es bleibt bestehen: In beide Westkirchen ist eine Bewegung hin zur Mission hineingetragen worden, die keine kleine Gesellschaft fertig gebracht hätte. Das ist Grund zur Dankbarkeit. Nicht nur auf die Hemmungen sehen, die entstehen! Wir haben Gott zu danken, daß hier doch wenigstens der Ansatz eines missionarischen Dranges und einer Aktivität da ist, um die wir lange gebetet haben. Gott erhört Gebete in einer Weise, die uns frappt. Wir sollten dafür danken. Das macht die Ängste um das eigene Werk geringer. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Aktivierung der Gemeinden einen Rückgang für das eigene Werk bedeutet, sollten wir um des Ganzen willen zurückstehen. Das ist das eine.

b) Die geistliche Aufgabe für die Kirchenleitungen und die RMG ist noch größer. Beide müssen unbedingt durch ihre Spitzen dafür sorgen, daß die Sache nicht auf ein falsches Geleise geschoben wird. In einem Fall war nämlich die erste Tat eines Pfarrers nach der Neuordnung, dem Herrnhuter Missionar zu erklären, er könne jetzt nicht mehr in die Gemeinde kommen. So ist es Aufgabe der Kirchenleitung und der RMG, die Pfarrer aufzuklären, daß ein solches Vorgehen nicht geistlich ist. Eine Schmälerung der kleineren Missionsgesellschaften wäre für die RMG kein Gewinn, selbst wenn sich deren Einnahmen steigern sollten, was aber auch noch füglich bezweifelt werden kann. Jedenfalls geistlicher Gewinn be-

bringen Erstaunliches auf für RMG, Beth Jala und für anderes.

Sander: Die Neuordnung wird sich in den verschiedenen Gemeinden (Dt.Hilfs- sehr verschieden auswirken. Wo ein persönliches Ver- bund) Verhältnis des Pfarrers zum Hilfsbund besteht, wird die Neuordnung dem Hilfsbund kaum schaden. Aber da, wo Mission etwas Neues ist, da kommt die amtliche Vorschrift zur Herrschaft. Es geht allerdings den kleinen Gesellschaften mehr um einzelne Freunde.

Seinsche: Das neuerwachte Interesse der Kirche an der Mission (Blinden- wird begrüßt. Aber es darf dadurch nicht der Zugang zu mission im den Gemeinden für die kleineren Gesellschaften verbaut, Orient) insbesondere dürfen nicht alte Beziehungen abgerissen werden.

H e B: In der Goßner-Mission ist seit langem ein starker Rück- (Goßner) gang der Gaben und der ganzen Freudigkeit zu verzeichnen. Goßner hat die helfende Gemeinde im Osten verloren. Deren Pastoren und Gemeindeglieder sind aber größtenteils im Westen aufgenommen worden und wagen nur wegen der kirchenamtlichen Regelung nicht, ihre Gaben an Goßner zu schicken. Es sollte Rücksicht auf die Traktionen dieser Gemeinden und Brüder genommen werden. Die im Rheinland gesetzte Norm läßt kaum Raum für andere Belange, zumal auch noch Opfer für Innere Mission und dergleichen hinzukommen. Selbst bei bestem Willen kann Goßner nicht über seinen eigenen Schatten springen.

Frau Endemann:  
(Hildesheim)

Besonders schwierige Lage. Nach dem Kriege mußte die Hildesheimer Blindenmission von Grund auf neu aufbauen, da sie verboten worden war. Nicht einmal die Kartei war mehr da. Die Erweiterung des Freundeskreises geht nicht anders als über die Pfarrämter. Von hier kommt nun häufig die Antwort: Wir wollen die Gaben nicht zersplittern. Es besteht die Gefahr der Ausschließlichkeit der Rhein. Mission. Im Hannoverschen gibt es eine gute Beziehung zwischen den Missionsgesellschaften. Die Kollekten werden aufgeteilt nach der Größe der Missionen. Dabei bleibt den Einzelgemeinden das Recht, Sonderbestimmungen über die Verwendung ihrer Kollekte zu treffen. Die Leipziger und die Hermannsbürger Mission handeln dort sehr brüderlich an der Hildesheimer Mission.

Frau Schneller:  
(Syr.WH)

Das syr. Waisenhaus lebt und wächst buchstäblich zentimeterweise von den einzelnen Gaben, so etwa die Wasserleitung in Qirbet Qanafar. Darum ist es darauf angewiesen.

Heß :  
(Goßner)

Verliert die Eingabe des Presbyteriums seiner Gemeinde vom 28.8.55 an den Präses der Kirche in Westfalen. Darin wird ausgeführt, daß die Neuregelung gewissensmäßig nicht anerkannt werden könne, da sie nur historisch-taktisch begründet sei. Die Identifikation des Missionshandelns der Gemeinden der Westfälischen Kirche mit der Arbeit der Rheinischen Missionsgesellschaft gehe nicht an. Im Kirchenkampf seien auch die Goßnersche



deutet eine Schädigung der anderen nicht. Das Wort von der Zersplitterung der Kräfte hält Ronicke für absoluten Aberglauben. Nach einem Worte von Gustav Knak ist die Liebe kein Faß, das leerer wird, je mehr man herausnimmt, sondern ein Muskel, der immer stärker wird, je mehr man ihn übt. Eine Gemeinde sollte eine Arbeit verantwortlich übernehmen, das andere nach Kraft und Vermögen. Es ist die Aufgabe der RMG, den Pfarrern klarzu-machen, daß es um keine Erdrosselung der kleineren Gesellschaften geht. Sollte das so verstanden worden sein, so wäre eine entschiedene Kehrtwendung notwendig, andernfalls eine Intensivierung des rechten Verständnisses.

Weth:  
(RMG)

Dankt besonders für den Beitrag Insp. Ronickes. Die Vielheit der Gesellschaften und die Buntheit der Arbeitsmethoden bringen viele Schwierigkeiten. Die RMG erkennt die in Ronickes Votum Ziff.b aufgestellte Forderung völlig an. Weth schlägt im Namen der RMG die schon auf der Tagung von Büsum (1954) von ihm vorgeschlagene konkretere Fühlungnahme zwischen den im Heimatdienst aller beteiligten Gesellschaften stehenden Missionare vor. Zuerst sollte eine statistische Erhebung über Ort und Art der Arbeit gemacht und diese Informationen dann allen Beteiligten zugestellt werden. Vorschlag: Alle im Rheinland und in Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften sollen einen Zusammenschluß nicht nur der Leitungen, sondern auch der Heimatarbeiter ins Leben rufen. Im brüderlichen Gespräch der im Heimatdienst Stehenden kann vieles geklärt werden. Bisher wissen wir viel zu wenig voneinander. Dort können Beschwerden vorgebracht werden. Eines sollte klar sein; Nicht in der Stille und hintenherum sollte Klage geführt werden, sondern strittige Fragen in offener Aussprache geklärt werden. Dies ist im Namen der RMG gesagt.

Frage: Welche Form soll diesem Zusammenschluß gegeben werden? Soll es eine Arbeitsgemeinschaft aller Heimatmissionskräfte, die im Gebiet von Rheinland/Westfalen arbeiten, sein? Gerade weil Mission draussen längst oekumenisch ist, sollte auch zu Hause Zusammenarbeit möglich sein, auch nach der Neuordnung. Diese Neuordnung ist mancherorts zum eigenen Staunen der RMG -geistlich fruchtbar geworden. Das ist nicht ein menschlicher Verdienst der RMG. Es ist tatsächlich etwas passiert, auch etwas Geistliches innerhalb der Kirche.

Wir müssen g e m e i n s a m daran arbeiten, daß die angelaufene Bewegung zur Mission nun auch recht weiterläuft. Es muß z.B. auch darauf acht gegeben werden, daß aus dem Dienst der Mission, d.h. der Ausbreitung des Evangeliums, nicht ein bloß zwischenkirchlicher Lastenausgleich wird. Wohl kann die Hilfe für die Mission durch den Kanal der jungen Kirchen fließen, aber mit dem Hauptziel: Mission. Wir alle sind darauf angewiesen, daß wir miteinander arbeiten, nicht nur draußen, wo dies schon weithin geschieht, sondern gerade auch daheim.

Aber nun die Frage: Nach welchen Maßstäben? Wie abgrenzen? Die kleineren Gesellschaften mögen sich bitte klar-



machen, daß die RMG z.B. einen Bedarf von 2 Millionen hat, daß sie 120 Kräfte draußen im Dienste hat. Das Ideal wäre, wenn man sich gemeinsam klar machen könnte in der ganzen deutschen evangelischen Mission, wo der jeweilige Schwerpunkt vom Ganzen her gesehen liegt. Denn 1.) könnte es sein, daß durch die Vielfalt der politischen Veränderungen sich das Schwergewicht auf die eine oder andere Gesellschaft verlagert, 2.) Ist auf einem Missionsfeld eine Kirche schon selbständig geworden, so sind zwar die Aufgaben der Missionsgesellschaft damit nicht erledigt, aber sie haben ein anderes geistliches und missionarisches Gewicht als in Missionskirchen, die erst entstehen. Auch das sollte gemeinsam erwogen werden im einzelnen Fall. 3.) Vieles verändert sich in den Missionsgebieten auch in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht. Was bedeutet das für die deutsche Christenheit? Wir sind immer sehr stark von der Herkömmlichkeit der Aufgaben bestimmt. Die eigentlichen Aufgaben könnten sich ja auch sehr stark verändert haben. Freilich soll auf keinen Fall die herkömmliche Verbindung von Gemeinden mit den Gesellschaften, mit denen sie durch alte Tradition verbunden sind, aufgelöst werden. Es kann sich um eine einseitige Einplanung überhaupt nicht handeln. Die RMG bejaht die ökumenische Sicht der Dinge. Diese ökumenische Sicht kann nicht festgehalten werden, wenn wir in Konkurrenz miteinander stehen. Wenn ich die Rheinische Mission ausschließlich meine, meine ich nicht mehr die Mission.

12.58 Uhr: Die Sitzung wird unterbrochen. Mittagessen.

- - - - -

14.00 Uhr Wiederbeginn der Sitzung.

Weth:  
(RMG)

Es sind noch einige Linien von Insp. Ronickes Ausführungen auszuziehen: Es geht nicht um eine Garantie des Geldbedarfs durch die Kirche, sondern um die Verantwortung der ganzen Kirche für die Mission. Frage: Sind wir uns nicht alle darin einig, daß es g u t ist, wenn die Mission in die Kirche hineinwirkt? - Auf der anderen Seite muß einer falschen Verkirchlichung strengstens gewehrt werden. In den Richtsummen liegt eine ungeheure Gefahr. Aber die Neuordnung war letztlich der Versuch, das Missionsbewußtsein in alle Gemeinden hineinzutragen.

Frau Schneller:

(Syr.WH)

Die deutsche Industrie baut riesige Anlagen in Indien. Wäre es heute nicht auch Aufgabe der Mission, die dortigen deutschen Ingenieure und Kaufleute geistlich zu betreuen und auszurüsten, damit in den jungen Völkern nicht immer das Doppelbild des Europäers erscheint?

Menzel:  
(RMG)

Das Folgende ist keine Verteidigung der RMG, sondern will ein Beitrag zum Mit- und Füreinander sein. Eine Zurüstungs-Aufgabe an deutschen Kaufleuten und Technikern kann nicht eine Gesellschaft allein tun, sondern muß von mehreren oder allen Gesellschaften gemeinsam getan werden. Überhaupt können manche Aufgaben nur gemeinsam getan werden. Es wäre auch ein großer Dienst für die Kirchen, wenn wir ihnen gemeinsame Aufgaben zeigen könnten. Haben wir nicht fast ein Jahrhun-

dert darum gebetet, daß die Kirche ihren ureigensten Auftrag erkenne. Die RMG hat mit der Neuordnung gar nichts absolut Neues getan. Die Kirche hatte es ja schon längst erkannt und bekannt: Die Gesellschaften tun stellvertretend den Dienst für die Kirche. Daß im Rheinland ein gewisses Schwergewicht auf die RMG zu liegen kommt, wird niemand bestreiten. Von Monopol kann nicht geredet werden. Die alten bestehenden Beziehungen sollen bestehen bleiben. Darin ist die RMG mit den anderen einig. Aber ist es brüderlich, neue Beziehungen zu knüpfen in einem Raum, in dem schon alte Beziehungen bestehen? - Vielleicht müssen zwischen einzelnen Gesellschaften Sonderabmachungen getroffen werden. (Es war schon im Laufe des Morgens darauf hingewiesen worden, daß zwischen Rheinischer und Basler Mission über die gemeinsame Arbeit und Abgrenzung im hessischen Raum eine sehr befriedigende Abmachung untereinander und mit der Kirchenleitung getroffen werden konnte.)

Heß:  
(Goßner)

Die Bemühungen der Goßnermission bei der Schwerindustrie sind auf erfreuliche Bereitschaft und Offenheit gestossen. In immer größerer Zahl arbeiten ausländische Arbeiter in deutschen Fabriken zur Fachausbildung, studieren junge Leute aus den jungen Völkern auf deutschen Hochschulen. Die fremden Staaten wählen dazu meist Heiden aus. Was wird für sie getan. Umgekehrt baut in Indien etwa die deutsche Wirtschaft Riesenstädte und Kraftwerke. Was wird dort in kirchlicher Hinsicht getan? Die Goßner-Mission hat an einer Stelle einen Platz für eine Kirche reservieren können, aber für alles Weitere fehlen die Mittel.

Frau Schneller:

(Syr.WH) Es geht wohl doch bloß über die Einzelschulung.

Weth:

(RMG) Enger zusammenrücken, genauer vorbereiten.

Pfanschilling:

(Sudan) Die Wiesbadener Mission hat sich eingeschaltet in den Staudammbau bei Assuan, den die DEMAG durchführt.

Krüger:

(Missionskonferenz)

Alle sollten dankbar sein, daß die Kirche die Aufgaben so erkannt und aufgenommen hat. Die Anregung Weths, eine Koordinierung der Heimatarbeit der Gesellschaften anzustreben, müsse dahingehend erweitert werden, daß auch die Kirchen darin einbezogen würden. Dafür sei der landeskirchliche Missionsausschuß da.

Es besteht eine große Versuchung: Daß die Oekumene eine theoretische Sache wird, die nicht zu einem gemeinsamen Tragen bis ins Finanzielle hineinführt.

Wie können wir - ohne daß die RMG in ihren Aufgaben beschränkt wird und die anderen Gesellschaften geschädigt werden, - zu einem *modus vivendi* kommen? Wir sollten nicht so viel vom Vergangenen, mehr vom Zukünftigen reden. Was ist zu tun?

Kersten-Thiele:

(Dt.Ostasien-Mission)

Die Übereinkunft vom Februar 1955, die gut sein mag, ist auf alle Fälle aufs schwerste mit Mißverständnissen belastet worden. Das Ziel unseres heutigen Zusammenseins muß ein gemeinsames Wort an die Gemeinden der Rheinischen Kirche sein. Zur geldlichen Seite: Das unzutref-



fende Wort "Monopol" fiel auf der Jahresversammlung der Ostasienmission. Sie muß die Verantwortung dafür übernehmen.

Vorschlag: Aus den von den Kirchen amtlich aufgebrauchten Mitteln wird ein Missionsfonds gegründet, den der Deutsche Missionsrat verwaltet und verteilt an die einzelnen Gesellschaften. So ist einer falschen Verkirchlichung gewehrt und doch die Kraft der Kirche in Dienst gestellt.

Der missionarische Vorstoß in die Kirche ist nach den Erfahrungen Kerstens in der eigenen Gemeinde noch nicht bis in die Einzelgemeinde gedrungen, so daß etwas Neues geworden wäre. Es wurde bereits festgestellt: Das neue Soll kann nicht aufgebracht werden. Deshalb muß ein Teil davon in den Etatsatz der Gemeinde aufgenommen werden. Man müßte die Kirchenleitung bitten, die Sache wieder ins rechte Geleise zu bringen; denn die Gemeinden sind durch die Aufbringung des Solls so gebunden, daß die kleineren Gesellschaften nicht mehr leben können.

Weth:  
(RMG)

Bei der letzten Hauptversammlung der RMG berichtete deren Vizepräsident, Superintendent Stöver, von einer durch ihn veranstalteten Rundfrage: Alle Kreissynoden wurden über die Art und Weise der Aufbringung des Etatsatzes befragt. Nur eine Synode hat berichtet, daß sie auf Etatmittel zurückgreife.

Nun aber gilt es, sich auf die konkrete Gestaltung des Miteinanders in der Heimat zu besinnen. Und zwar zuerst auf die Aufgaben der Missionsgesellschaften untereinander. Wer ist dagegen, daß wir uns a) unterrichten über den Sitz unserer Heimatarbeiter und b) daß wir eine Arbeitsgemeinschaft irgendwelcher Art von allen in Rheinland und Westfalen arbeitenden Heimatmissionaren der hier versammelten Gesellschaften ins Leben rufen?

Zu a) gegenseitige Unterrichtung: Sind Sie damit einverstanden, daß ein Fragebogen ausgeht mit der Bitte um Beantwortung folgender Fragen? 1.) Wo ist der Sitz Ihrer Heimatarbeiter und welches ist deren Arbeitsgebiet? - Das Ziel dieser Frage ist einfach die gegenseitige Information. Diese hat freilich nur dann einen Sinn, wenn das Endziel eine feste Fühlungnahme in Form einer wie auch immer gestalteten Arbeitsgemeinschaft ist.

Pfanschilling:

(Sudan).

Dieser Fragebogen bzw. dessen Ergebnisse soll doch allen Gesellschaften zugänglich gemacht werden?

Weth  
(RMG)

Selbstverständlich. Eine 2.) Frage: In welcher Weise geschieht die Arbeit der einzelnen Gesellschaften? An welchen Personenkreis wendet sie sich in erster Linie? Die ganze Gemeinde? Bestimmte Freundeskreise? Arbeitet die betreffende Mission regional oder sammelt sie nur einzelne Freunde? - Das wäre die Frage nach der heimatlichen Zielsetzung einer Gesellschaft. Darin wäre auch zu nennen die geistliche Struktur der Heimatarbeit: Ist eine Verbindung mit der Volksmission da, wie es etwa die Goßner-Mission (z.B. Symanowski in Mainz) versucht?



Manzel: Es würde also um das gehen, was in Neuendettelsau die  
(RMG) Funktionsverschiedenheit der Gesellschaft genannt worden ist. Darüber hinaus aber ist die Frage: Können wir voreinander nicht so ehrlich sein, uns gegenseitig Einblick in den Haushaltsplan zu geben? Es wäre anzugeben der ungefähre Bedarf und die Art und Weise, wie wir ihn decken oder zu decken hoffen. Was für Mittel kommen auch aus unbekannten Quellen.

Weth: Es geht also um folgende Fragen:  
(RMG)

- 1.) Arbeitsbezirke, Heimatarbeiter und deren Stationierung.
- 2.) Die Art des Personenkreises, der von den Gesellschaften angesprochen wird.
- 3.) Geistliche Zielsetzung, spezieller Auftrag der Heimatarbeit.
- 4.) Wenn das Einverständnis da ist: Bekanntgabe von Bedarf und Deckung im laufenden bzw. kommenden Rechnungsjahr.

Frau Endemann:  
(Hildesheim)

Umschreibt das Heimatziel der Hildesheimer Blindenmission folgendermaßen: Sie will das Verständnis der Mission in der Heimat wecken, besonders in Frauen- und Mädchenkreisen, und zwar speziell für die caritative Art der Verkündigung, wie sie in der Arbeit der Hildesheimer Mission geschieht.

Weth:  
(RMG)

Zu der unter 4. genannten Frage folgendes: Die Frage würde sich etwa auf den Bedarf einer Gesellschaft im Jahr 1956 erstrecken. Dabei ist es klar, daß jede Gesellschaft neue Aufgaben vor sich sieht, und so ihren Bedarf unendlich erweitern kann. Es gilt, die nächsten Aufgaben, die man schon bisher auf sich zukommen sah, anzugeben, nicht aber plötzlich riesig zu erweitern.

Heß (Goßner)

Frau Schneller (Syr. WH)  
Pfanschilling (Sudan)

} Die Angabe von Punkt 4 wird sehr schwierig sein, auch bei grundsätzlicher Bereitschaft, die Karten aufzudecken. In

der Goßner-Mission z.B. sind die heimatlichen Arbeiter alle hauptamtlich in anderem Dienst, um den Etat zu drücken. Wie soll man Heimat- und Feldaufgaben teilen? Wohin gehören die Pensionen?

Weth :  
(RMG)

Man wird den Gemeinden dies wohl sagen dürfen und müssen, daß es kleinere und größere Gesellschaften mit kleineren und größeren Aufgaben gibt.

Schlingensiepen:

Miss. dez. Ki. lei)

Am besten ist es doch, man gibt nicht den zukünftigen Haushaltsplan an, sondern den Abschluß des Jahres 1955. Vorschlag für Frage 4: Der Jahresabschluß 1955 wird als Ausgangspunkt genommen.

Ronicke:  
(Bethel)

Äußert sich grundsätzlich gegen die Veröffentlichung der Zahlen, nicht aus Angst für Bethel. Sein Voranschlag für 1956 beläuft sich auf 480.000 DM. Aber es gibt ja überhaupt keine vergleichbaren Zahlen und Werte.

Pfanschilling:

(Sudan)

Warum ist Frage 4 nötig? Der Vorstand seiner Mission wird hier einhaken.

Frl. Schmidt:

(MBK) Ist es nicht klüger, anstatt des ganzen Haushaltsplanes die Einnahmen aus dem in Frage stehenden Heimat-Gebiet anzugeben, Frage 4 also folgendermaßen zu formulieren: Was hat die betreffende Gesellschaft im laufenden Jahr aus dem Gebiet Rheinland und Westfalen eingenommen? Was bedürfte sie, um ihren Aufgaben einigermaßen gerecht zu werden?

Heß:

(Goßner) So würde der Rückgang der Gesellschaften aufgedeckt werden. Freilich müßte man Vergleichszahlen aus einer Zeit der gesegneten Arbeit heranziehen! Also ein Normaljahr als Vergleichspunkt mit dem jetzigen Tiefstand suchen.

Frau Endemann:

(Hildesheim)

Sehr schwierig: Hildesheim hat Vergleichszahlen nur aus der Zeit vor dem Krieg. Seither hat sich der Realwert des Geldes vollkommen geändert. Es gibt keine vergleichbaren Zahlen!

Weth:

(RMG)

Die ganzen Angaben sollten auf das Gebiet von Rheinland und Westfalen beschränkt bleiben. Abschluß 1955.

Ein anderes: Im Bereich der beiden Landeskirchen gibt es zwei landeskirchliche Missionskollekten.

Westfalen : Epiphanias und Himmelfahrt

Rheinland : Heiligabend und Himmelfahrt.

Davon ist jeweils nur die eine Kollekte für die RMG, die andere ist allgemein für die Äußere Mission bestimmt. Man sollte den Kirchenleitungen der beiden Kirchen empfehlen, dies Opfer nach den im Fragebogen angegebenen Bedürfnissen zu verteilen.

Pfanschilling:

(Sudan)

Es müßten die Arbeiter draußen und drinnen angegeben werden, denn die Aufgabenbereiche sind sehr verschieden.

Krüger:

(Land.synod.aussch.)

Es geht doch schlicht darum, ob auch die anderen Gesellschaften ihre Arbeit wieder aufnehmen können in den Gemeinden? Und deshalb sollte es heute zu einem klärenden Wort an die Gemeinden kommen.

Strempfer:

(Syr.WH)

Es muß ein Weg gefunden werden, wie entstehende oder entstandene Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden können. Wer ist die Instanz? Die Kirchenleitung? Wir würden es begrüßen, wenn die RMG selbst die Vermittlerrolle spielen würde. Wir schenken der RMG dazu ausdrücklich das Vertrauen.

Kersten-Thiele:

(Ostasien)

Wir sollten jetzt einen Ausschuß bilden, der ein Wort an die Gemeinden verfaßt.

Weth:

(RMG)

Geht es um ein grundsätzliches Wort oder um einige Sätze zur Behebung der Schwierigkeiten? An wen soll es gerichtet werden, an Kirchenleitung, Landessynodalausschuß, an alle Gemeinden, an Synodalvertreter?

Schlingensiepen:

(Miss.dez.)

Man sollte schon ein Wort der Klärung verfassen.

Vorgeschlagen für diesen Ausschuß wird durch Zuruf Insp. Ronicke.

Ronicke:

(Bethel)

Äußert Bedenken gegen dieses Wort und beauftragt die Teilnehmer, die die Sache aufgebracht haben, das Wort auch zu verfassen.



Pastor Dr. Krüger, Pastor Heß und Pastor Dr. Kersten-Thiele werden in den Ausschuß bestimmt. Sie ziehen sich zur Verfassung des Wortes an die Kirchenleitungen (bzw. Missions-Ausschuß der Kirche) zurück.

Weth:  
(RMG)

Es bleibt noch die Frage zu klären, wer die Instanz ist, an die man sich wendet, wenn sich eine Gesellschaft zurückgesetzt fühlt.

Ronicke:  
(Bethel)

Auf keinen Fall die Kirchenleitung. Schon auf der Sitzung des Deutschen Missionsrates wurde festgelegt, daß Schwierigkeiten zwischen den Gesellschaften zwischen den Beteiligten auszuhandeln sind bzw. innerhalb der Gesellschaften. Ronicke schlägt ein Dreimännerkollegium vor, das die im Bereich von Rheinland und Westfalen anhängig werdenden Streitfragen zu entscheiden hat.

Weth:  
(RMG)  
Menzel  
(RMG)

Wer stimmt dem Antrag zu?

Nach welchen Richtlinien hätte ein solcher Ausschuß zu arbeiten? Diese Frage muß vorher geklärt werden: Müssen nur alte Verbindungen erhalten werden oder können neue Verbindungen ohne Rücksicht auf die alten angeknüpft werden?

Weth:  
(RMG)

Die Maßstäbe für diesen Ausschuß müßten außerdem sein:  
1) Wieviel Missionsarbeiter daheim und draußen?  
2) Was für eine Arbeit wird draußen getan (Evangelisation, caritative oder erzieherische Arbeit)? 3) Welche spezifische Funktion in der Heimat? 4) Welcher Etat?  
Allgemein und grundsätzlich sollte gelten: Wo eine alte Verbundenheit zwischen einer Gemeinde und einer Gesellschaft besteht, soll diese nicht gestört werden!

Solange der Ausschuß (das Triumvirat) nicht zusammentritt, sollte man sich direkt mit der beteiligten Gesellschaft ins Benehmen setzen, sofern eine Beschwerde vorliegt. Der Ausschuß sollte möglichst regelmäßig zusammentreten und das erledigen, was aufgelaufen ist.

Pfanschilling:  
(Sudan)

Schlägt als Namen für dieses Kollegium "Schlichtungsausschuß (SA)" vor.  
(Herr Strempfer und Frau Schneller müssen die Sitzung aus zeitlichen Gründen verlassen).

Die Erweiterung der Freundeskreise der kleineren Missionen kann sowieso nur sporadisch erfolgen. Diese Freiheit sollte den kleineren Gesellschaften gelassen werden, ebenso die Freiheit den Gemeinden, eine Kollekte dahin zu bestimmen, wohin sie wollen. Es kann sich dabei ja nicht um ein planmäßiges Erobern eines ganzen Gebietes handeln.

Menzel:  
(RMG)

Niemand freut sich über den Gemeinden-Besuch eines Mannes, wie des südafrikanischen Pfarrers Habelgarn mehr, als der Afrikadezernent der Rhein. Mission. Jeder soll so viel wie möglich aus seiner Arbeit erzählen, dann entsteht Missionskenntnis, wird die Gemeinde auf ihre Missionsverantwortung angesprochen. Auf die Einzelkollekte kommt es dabei nicht an. Aber nicht ganze Gemeinden mit ihrer Verantwortung ausspannen!

Pfanschilling:  
(Sudan)

Bei seiner Arbeit knüpft er immer an die eigene Missionsarbeit der Gemeinde an. Nicht in fremdes Gebiet ein-



- Weth:  
(RMG) brechen, aber wo nichts los ist, da darf man anfangen. Jeder Gemeinde und jeder Gesellschaft muß die Freiheit eines Vortrages und einer Kollekte gelassen werden. Deshalb muß die Richtsumme nicht erhöht oder erniedrigt werden.
- Menzel:  
(RMG) Zur Information: Der Richtsatz der RMG ist nicht einfach über den Daumen gepeilt worden, sondern unter Berücksichtigung der seitherigen Leistungen einer Gemeinde für die RMG (die ja nebenher auch bis jetzt noch für andere Missionen geopfert hat) festgesetzt worden! Es ist also nicht so, daß der Richtsatz das Opfer für andere Werke einfach ausschließt.
- Engel:  
(Herrnhut) Die Gemeinde Nierstein hat sich für 5-6 Gesellschaften verpflichtet. Wenn mehr Gesellschaften kommen und berichten, dann wird auch mehr geopfert.
- Frau Endemann:  
(Hildesheim) Je mehr Leute von verschiedenen Gesellschaften kommen, desto mehr wird der Gesamtbeitrag gesteigert.
- Weth:  
(RMG) Die RMG hat aus Kräftermangel keine besonders intensiv Heimatarbeit mehr! Auch im Kirchenkreis sollten alle Heimatarbeiter der verschiedenen Missionen Kontakt haben, damit sie ihre Arbeitspläne austauschen können.
- Frickschmidt:  
(Kaiserswerth) Die Synodalvertreter für äußere Mission sollten von der heute geleisteten Arbeit Bescheid wissen. Könnte man ihnen nicht Richtlinien für ihre Arbeit zukommen lassen?
- Weth:  
(RMG) Selbstverständlich können auch die Synodalvertreter für Äußere Mission das vorgesehene Wort bekommen.
- Frl. Schmidt:  
(MBK) Bittet um einen Abzug des Protokolls für alle Beteiligten.
- Pfanschilling:  
(Sudan) Schlägt für das Dreimännerkollegium (Schlichtungsausschuß) vor: 1 Vertreter der RMG, 1 der Landeskirche, 1 für die kleineren Missionen.
- Frau Endemann:  
(Hildesheim) Dieser Ausschuß müßte eine Plattform für die Aussprache unter den Gesellschaften sein. Für den Ausschuß wird allgemein vorgeschlagen: Inspektor Ronicke. Weiter besteht Einigkeit über einen noch zu benennenden Vertreter der RMG und der Herrnhuter Mission. Nach längerer Diskussion wird die Zahl auf 4 und dann auf 5 erweitert und dafür je ein Vertreter der Goßnerschen und der Sudanmission vorgeschlagen, so daß als Beschluß gilt: Der Kontaktausschuß der in Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionen besteht aus 5 Mitgliedern, nämlich je einen Vertreter der
- Bethel-Mission (Insp. Ronicke)  
Rheinischen Mission  
Herrnhuter Mission  
Goßner Mission  
Evang. Mission in Oberägypten  
(Wiesbaden).

Seinsche:

(Blindenmission im Orient)

Die Heimatarbeiter der Christl. Blindenmission im Orient haben einen für ein ganzes Jahr festliegenden Arbeitsplan. Es wird festgestellt, daß dies bei größeren Missionen wohl nicht ganz möglich sein wird. Am besten ist es, wenn die Synodalvertreter (Missionsreferenten) die Verantwortung übernehmen, daß keine Häufung von Missionsvorträgen entsteht.

Weth:

(RMG)

Erbittet die Zustimmung, dem Heimatausschuß des Deutschen Evang. Missionsrates über die heutige Arbeit Bericht erstatten zu können.

(Immer mehr Teilnehmer müssen die Sitzung aus zeitbedingten Gründen verlassen).

Frl. Schmidt:

(MBK)

Wie kann die Missionsverantwortung noch mehr in die Jugendarbeit hineingetragen werden? Von Ökumene wird geredet, aber von Mission wenig.

16.35 Uhr: Der Ausschuß kommt zurück und verliest durch Pfarrer Heß den Entwurf des Wortes an die Gemeinden. Im Ganzen wird das Wort angenommen. An einzelnen Punkten erhebt sich Kritik. Die inhaltlichen Teile (erleidet - erleiden kann) werden durchgesprochen, die redaktionelle Formulierung der federführenden RMG überlassen. Das Wort wird auch von der RMG mit unterschrieben. Darüber besteht Einigkeit. Das Wort an die Kirchenleitung von Westfalen und den Landeskirchlichen Missionsausschuß der Rheinischen Kirche, das von dem oben genannten Ausschuß vorbereitet, inhaltlich im Plenum der Versammlung durchgesprochen und in ihrem Auftrag von der RMG redaktionell formuliert wurde, hat folgenden Wortlaut:

Wir, die unterzeichneten Vertreter der in den Gemeinden und Kreissynoden der Evang. Kirchen von Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften, haben uns am 23.11.1955, auf Einladung der RMG, in Barmen versammelt, um in brüderlichem Gespräch verschiedene, unter uns lautgewordene Bedenken gegen die Neuordnung von Kirche und Mission in Rheinland und Westfalen zu besprechen und Wege zu suchen, um deren etwa vorhandene berechnigte Ursachen zu beseitigen. Dabei wurde festgestellt, daß in die zwischen den beiden Kirchen und der Rheinischen Mission getroffenen Abmachungen alle anderen im Raum dieser Landeskirchen arbeitenden Gesellschaften einbezogen sind. Dies wird mit Dankbarkeit von allen anwesenden Vertretern der kleineren Missionsgesellschaften anerkannt.

Nach mehreren, infolge der Neuordnung entstandenen Vorkommnissen sehen wir jedoch folgende Gefahren bei der Verwirklichung der Beschlüsse vom Februar und März 1955, welche durch die Landessynode der Rheinischen Kirche im Oktober 1955 bestätigt wurden:

1.) Daß die kleineren Missionsgesellschaften in ihren Arbeitsmöglichkeiten beeinträchtigt werden können, wodurch dann die geistliche und ökumenische Weite der Missionsarbeit eine Verengung erleidet,

2.) daß die Neuregelung dazu führt, die Kirchengemeinden einseitig, auch finanziell, für die Rheinische Mission so in Anspruch zu nehmen, daß ihr Opferwille gegenüber den anderen Missionswerken sich nicht mehr auswirken kann.



Wir bitten daher den Landeskirchlichen Missionsausschuß im Rheinland und die Kirchenleitung in Westfalen, Wege zu suchen, die geeignet sind, auch für die kleineren Missionsgesellschaften die Türen in die Gemeinden hinein offen zu halten, damit eine förderliche Zusammenarbeit aller Missionswerke in Rheinland und Westfalen gewährleistet bleibt. Es wird gebeten, alle Missionsgesellschaften, die im Bereich der Landeskirchen arbeiten und dieses wünschen, an der landeskirchlichen Kollekte für Äußere Mission zu beteiligen. Wir erachten es für die Zusammenarbeit der verschiedenen Missionswerke untereinander als förderlich, wenn Vertreter der in den Kirchengebieten von Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften in den landeskirchlichen Missionsausschüssen der Rheinischen Kirche und ein ähnliches Gremium der Westfälischen Kirche berufen würden.

Wuppertal-Barmen, den 23. November 1955.

Rheinische Missionsgesellschaft	Menzel, de Kleine, Schlingensiepen, Weth
Hildesheimer Blingenmission	Endemann
Mission der Herrnhuter Brüdergemeine	Engel
Orientarbeit der Anstalt Kaiserswerth	Frickenschmidt
Goßnersche Missionsgesellschaft	Heß
Deutsche Ostasien-Mission	Kersten-Thiele
Landessynodalausschuß d. Rhein.Ki.	Krüger
Bethel-Mission	Ronicke
Deutscher Hilfsbund für christl. Liebeswerk im Orient	Sander
Evang.Verein für das Syr.Waisenhaus	Stremper, Schneller
MBK - Mission	Schmidt
Christl. Blindenmission im Orient	Seinsche
Evang. Mission in Oberägypten	Pfanschilling

-----  
Menzel: Im Namen des schon weggegangenen Bruders Engel von der (RMG) Herrnhuter Mission wird gebeten, das Protokoll gegenwärtiger Sitzung allen Beteiligten zuzustellen.

Dies wird allgemein gutgeheißen; es wird jedoch nicht für nötig erachtet, es auch den Synodalvertretern für Äußere Mission in den rheinischen und westfälischen Kirchenkreisen zuzustellen.

17.15 Uhr : Die Sitzung wird durch Gebet geschlossen.

gez. Lempp

190  
24. Januar 1956

Lo./Ja.

Herrn

WV  
Missionsinspektor Dr. W e t h

Wuppertal-Barmen  
Rudolfstr. 137/139

Lieber Bruder Weth!

Sie haben uns unter dem 18.1. ein Rundschreiben zugeschickt, das sich auf das Protokoll über das Gespräch von Vertretern der in Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften am 23.11.55 bezieht.

Leider kann ich Ihnen die dazu erwünschten und erbetenen Erklärungen nicht geben, da ich mich nicht im Besitz dieses Protokolls befinde. Ich habe nur einen Bericht von Bruder Hess über diese Aussprache in Händen. Ob da irgendeine Panne passiert ist - bei Ihnen oder bei uns? Ich weiß es nicht. In jedem Falle bitte ich Sie, mir ein solches Protokoll noch freundlichst zuzuschicken und mir zugleich mitzuteilen, ob nach unserem Gespräch am 16. ds.Mt. eine Erklärung unsererseits nötig ist.



24.10.1928

10.10.

Wir haben am Donnerstag unsere Kuratoriumssitzung, in der ich/über  
Ergebnis unserer letzten Aussprache in Barmen Bericht erstatten  
werde. Sie sollen dann sofort von der Stellungnahme unseres Kura-  
toriums Nachricht erhalten.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr

Kubeltz Dr. W. 19/132

Lieber Bruder Weth!

Sie haben uns unter dem 18.1. ein Kommando schreiben zugesandt, das  
sich auf das Protokoll über das Gespräch von Vertretern der in  
Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionarische Gesellschaft am  
27.11.22 bezieht.

Leider kann ich Ihnen die dazu erwünschten und erstellten Erklärung-  
gen nicht geben, da ich mich nicht im Besitz dieses Protokolls be-  
finde. Ich habe nur einen Bericht von Bruder Hess über diese Aus-  
sprache in Händen. Ob die letztgenannte Panna passiert ist - bei Ihnen  
oder bei uns? Ich weiß es nicht. In jedem Falle bitte ich Sie, mir  
ein solches Protokoll noch freundlicherweise zuschicken und mir zu-  
gleich mitteilen, ob nach unserem Gespräch am 16. d. d. d. eine Er-  
klärung unsererseits nötig ist.

Rheinische Missionsgesellschaft  
Heimatinspektorat  
P.Dr.Weth.

Wuppertal-Barmen, den 18. Januar 1956  
Rudolfstr. 137/139

Liebe Herren und Brüder!

Sie empfangen vor einiger Zeit das Protokoll über das Gespräch von Vertretern der in Rheinland und Westfalen innerhalb der Kirchengemeinden arbeitenden Missionsgesellschaften am 23. November 1955 im Hause der Rheinischen Mission. Bisher erfolgten zwei Bit-ten, welche den Wortlaut des Protokolls betreffen. Ich möchte auf Wunsch von Herrn Missionssekretär Pfanschilling (Evang. Mission in Oberägypten) und Pfarrer Dr. Krüger (Vorsitzender der Rheinischen Missionskonferenz) Sie bitten, das Protokoll an folgenden Stellen in folgender Weise zu ändern:

Seite 1: Liste der Anwesenden:

Pastor Dr. Krüger: Rheinische Missionskonferenz  
(statt: Missionskonferenz der Rheinischen Kirche).

Seite 9: Pfanschilling (Oberägypten): Die Wiesbadener Missi-on hat sich eingeschaltet bei der Betreuung der Deutschen, die am Staudamm- und am Hüttenwerk, wel-ches von der DEMAG durchgeführt wird, mitarbeiten.

Seite 12: Krüger: (Missionskonferenz)

Seite 13: Menzel (Rheinische Missionsgesellschaft): Protokoll hinzuzufügen: Ähnliches gilt auch vom Islam, mit dem die Rheinische Mission es in Indonesien ja ganz be-sonders zu tun hat. Selbstverständlich könne jede Gesellschaft ihre bisherigen Beziehungen ohne wei-teres weiterpflegen.

Seite 13-14: Pfanschilling (Oberägypten): Es ist hinzuzufü- gen: Eine systematische Gewinnung durch andere Ge- sellschaften scheitert schon an dem Mangel an Hei- matarbeitern. Ein Zuwachs neuer Möglichkeiten, sei es durch die Gemeinden, sei es durch den Pfarrer, kann aber garnicht unterbunden werden.

Eine direkte Zustimmung der Vorstände der Gesellschaften zu den in unserm Gespräch beschlossenen nächsten Schritten ist bis- her nicht erfolgt. Ich darf zwar annehmen, daß dieses Stillschwei- gen die Zustimmung der betr. Gesellschaften u.a. zu dem Handeln ihrer Vertreter bedeutet. Damit aber keine Unklarheiten entste- hen, erbitte ich doch sofort die ausdrückliche Zustimmung Ihres Vorstandes. (Die Deputation der Rheinischen Mission hat in ihrer letzten Sitzung zugestimmt.) Je eher ich die offizielle Zustimmung der betr. Gesellschaft habe, umso eher können auch der Koordinati- ons-Ausschuß einberufen werden und die Kirchenleitungen in Rhein- land und Westfalen zu unserer gemeinsamen Bitte Stellung nehmen.

Darf ich Sie heute mit Segenswünschen für das ganze Jahr herz- lich grüßen.

Ihr

*F. Weth*



123  
17. Januar 56

83 ol 61

Herrn  
Missionsdirektor H. BERNER  
Rheinische Missionsgesellschaft  
Wuppertal-Barmen  
Missionsstrasse 7

Lieber Bruder Berner,

nach Berlin zurückgekehrt, möchte ich Ihnen von ganzem Herzen für die Gastfreundschaft danken, die Sie uns gewährt haben. Ich bitte Sie, auch Ihrer lieben Hausdame unseren Dank auszusprechen.

Soweit ich es beurteilen kann, darf wohl dieses unser Gespräch als Anfang zu einem völlig neuen Verhältnis zwischen der Gossner Mission und der Rheinischen Mission angesehen und begrüßt werden.

Ich hoffe, daß auch Sie eine neue Freude gewonnen haben, die Frage einer Zusammenarbeit, der wir ja nicht ausweichen sollten, mit uns weiter zu beraten.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

L.

124

14. Januar 56

Lo/Su.

Herrn  
Missionsinspektor Dr.G. WETH  
Rheinische Missionsgesellschaft  
Wuppertal-Barmen  
Missionsstrasse 7

Lieber Bruder Weth,

wir möchten Ihnen von ganzem Herzen für die brüderliche Art danken, mit der Sie in unserem Gespräch das Problem Rheinische Mission und Gossner-Mission behandelt haben.

Wir sind mit dem Eindruck weggefahren, daß die Besprechung durchaus fruchtbar war und die Möglichkeit zu einem neuen, gemeinsamen Handeln eröffnet hat.

Nehmen Sie bitte als Zeichen meines Dankes für die Aufnahme und das uns entgegengebrachte Verständnis das Gandhi-Buch von Dr.Wolff entgegen. Ich füge auch noch die von Bruder GIESE verfaßte Geschichte unserer 10-jährigen katechetischen Aufbauarbeit bei. Es liegt mir daran, Sie auch über diesen Zweig unserer Arbeit zu orientieren.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L

Anlagen.



125

17. Januar 56

Lo/Su.

Herrn  
Missionsinspektor G. MENZEL  
Rheinische Missionsgesellschaft  
Wuppertal-Barmen  
Missionsstrasse 7

Lieber Bruder Menzel,

die Brüder Grothaus und Heß sind mit mir zusammen mit einem guten Gefühl von Barmen fortgefahren. Wir glauben, daß wir gerade auch Ihnen dafür dankbar sein dürfen, daß unser gemeinsames Gespräch nach unserem Urteil gut und fruchtbar verlaufen ist.

Als ein kleines Zeichen unseres Dankes für das freundliche Verständnis, das Sie uns in unserer Situation entgegen - bringen, schicke ich Ihnen ein Exemplar des neuerschienenen Buches von Dr. Wolff über Gandhi sowie einen Bericht über 10 Jahre unserer katechetischen Arbeit hier in Berlin zu. Ich glaube, daß Sie gerade auch am Gandhi-Buch Freude haben werden.

Mit den herzlichsten Segenswünschen für Ihre eigene Arbeit und brüderlichen Grüßen von uns Dreien

Ihr

L

Anlagen.





Eingegangen

Abender:

(Vgl. Anli. Zettel)

12 JAN. 1930

erledigt

Pastor Heinrich Grothaus

Seendorf/Bünde i. W.

Tel. Lubbecke L. W. 7137

Wohnort, auch Zustell

MIT LUFTPOST  
PAR AVION

Straße, Hausnummer, Gebäu

Postschließfach

bei Untermietern auch Name

Postkarte



nach Barmen gefahren ist. als  
es hier kam angekommen  
zu sein. Ich habe die  
Lage der Kirche in Barmen  
und den letzten 5 Jahren  
aus Westfalen mit den  
Kommunisten getroffen in Barmen  
für sie mit. Ich habe es  
hier in Barmen  
hier befinden es sich richtig  
am 16.12.1929. Ich habe  
hier selbst die  
Mission

Herrn  
Herrn - Herr J. Lehrs

Berlin-Friedman

Baumgartenstr. 19/20

Straße, Hausnummer, Gebäudetell, Stockwerk oder Postschließfach  
bei Untermietern auch Name des Vermieters

E. L. Seher

Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 9.1.56  
Handjerystr. 19/20

Herrn

Missionspfarrer G r o t h a u s

O b e r b a u e r s c h a f t

Post Beendorf über Bünde (Westf.)

Lieber Bruder Grothaus!

Endlich habe ich von Bruder Weth Nachricht erhalten.  
Es bleibt also beim 16.1. in Barmen. Ich fahre am  
15.1. mit dem Zug, den ich Dir angegeben hatte.

Bruder Weth bittet nur darum, daß die Besprechung  
am 16.1. /Im Barmer Missionshaus beginnt. Ich hoffe,  
daß nun dieses Treffen zustandekommt. Bruder Heß  
hat direkt Nachricht bekommen.  
Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Dein

/schon um 8 Uhr

K L



Gossner-Mission

Berlin-Friedenau, am 9.1.1956  
Handjerystr. 19/20

Herrn  
Pastor Willi H e s s  
W e s t k i l l e r  
über Herford (Westf.)

Lieber Willi!

Endlich habe ich von Bruder Weth Nachricht erhalten.  
Es bleibt also beim 16.1. in Barmen. Ich fahre am  
15.1. mit dem Zug, den ich Dir angegeben hatte.

Bruder Weth bittet nur darum, daß die Besprechung  
am 16.1./im Barmer Missionshaus beginnt. Ich hoffe,  
daß nun dieses Treffen zustandekommt. Bruder Grothaus  
hat direkt Nachricht bekommen.  
Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

/schon um 8 Uhr

Dein

Lr

L.P.

9.1.1956

Lo./Ja.

Herrn  
Missionsinspektor Lic. W e t h

W u p p e r t a l  
Rudolfstr. 137-139

Lieber Bruder Weth!

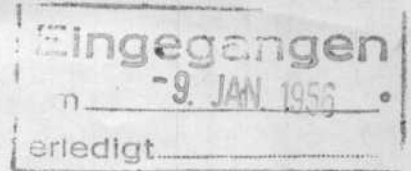
Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4.1. Es tut mir leid, daß ich bei meinem Vorschlag - Besprechung am 16.1. - verbleiben muß. und bin Ihnen dankbar, daß Sie sich darauf einrichten wollen. Wir sind gern bereit, um 8 Uhr morgens im Missionshaus zu erscheinen. Wenn Sie uns für die Nacht vom Sonntag zum Montag eine Unterkunft besorgen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Die Brüder Grothaus und Hess sind von mir verständigt worden.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr

L





Heimat-Inspektorat

P. Lic. Weth

Herrn  
Missionsdirektor D.H.Lokies,  
Berlin - Friedenau  
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokies!

Noch habe ich Ihnen nicht für Ihr Schreiben vom 30.11. gedankt. Ich tue es, indem ich Ihnen zugleich herzliche Segenswünsche für Ihren ganzen Dienst im neuen Jahre sage. Sie rühren in Ihrem Schreiben die Frage eines Termins für das von uns vorgesehene Gespräch an und denken daran, Ende Februar oder Anfang März das Gespräch zu haben. Ich selber bin vorläufig Ende Februar an den Tagen 24. - 27.2. besetzt. Der 28., 29.2. und der 1. und 2.3. sind vorläufig noch offen. Es wird aber auch darauf ankommen, daß der eine oder andere Bruder aus der Missionsleitung hier bei uns sich frei machen kann. Wenn es Ihnen recht ist, sind Sie gern mit den übrigen Brüdern der Goßner-Mission im Barmer Missionshaus eingeladen. Gewiß höre ich dann von Ihnen noch weiteres.

Br. Heß wird Ihnen inzwischen wohl auch das Protokoll von unserer Zusammenkunft vermittelt haben. Auch ich bin der Meinung, daß wir ein gutes Gespräch hatten und daß die daraus gezogenen Folgerungen ebenfalls verheißungsvoll sind.

P.S. Vielen Dank für Ihren inzwischen empfangenen Brief. Es wird zwar für uns etwas schwierig sein, am Montag, den 16.1. das Gespräch mit Ihnen zu führen. Ob Br. Berner kann, kann ich zurzeit nicht erfragen, Br. de Kleine und Br. Menzel ist eine Teilnahme in den frühen Vormittagsstunden möglich. Wenn es nicht nur Ihnen, sondern auch den beiden Brüdern Grothaus und Heß möglich ist, schon montags, den 16.1. vormittags um 8 Uhr zum Gespräch hier zu sein, dann schlage ich vor, diesen Termin jetzt festzulegen, damit wir wirklich einmal zusammen kommen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr  
P. Lic. Weth.

Nochmals herzliche Grüße  
D.O.

10/56

2. Januar 1956

83 01 61

Lo./Ja.

Herrn  
Missionsinspektor Dr. G. W e t h

Wuppertal - Barmen  
Rudolfstr. 137-139

Lieber Bruder Weth!

Sie warten sicher immer noch darauf, daß wir uns wegen eines Termins für eine Aussprache in Barmen melden. Es war ungeheuer schwer, dafür einen passenden Tag ausfindig zu machen. Es zeigte sich, daß Bruder Symanowski während des Januar überhaupt nicht mehr zu fassen war. Auch ich bin schwer abkömmlich; aber ich glaube, daß wir sobald wie möglich zusammenkommen müssen, und habe mich darum für einen ganz bestimmten Tag frei gemacht: für Montag, dem 16.1. - Ich gedenke, am 15.1. (Sonntag), abends, einzutreffen und muß am Montag, 17.38 Uhr, von Oberbarmen wieder abfahren. Es tut mir leid, daß ich nur einen einzigen solchen Termin vorschlagen kann und wäre dankbar, wenn Sie es ermöglichen könnten, daß wir an diesem einen Tage zusammenkommen könnten. Ich bringe die Brüder Grothaus und Hess mit. So bleibt nur noch eins übrig: nämlich auf Ihre Zusage zu warten. Ich hoffe, daß Sie auf unseren Vorschlag eingehen können und bitte um eine ganz kurze Nachricht, damit ich auch die Brüder Grothaus und Hess entsprechend verständigen kann.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für dieses neu begonnene Jahr

Ihr

L.



21.12.1955.

Lo/Sch.

Herrn Pastor Symanowski, Mainz-Kastel  
Herrn Pfarrer Grothaus, Oberbauerschaft  
Herrn Pastor Willi Hess, Westkilver.  
-----

Liebe Brüder!

Bruder Grothaus schreibt mir, daß er gerade in der Woche nach dem 15.1. nicht abkommen kann, um an einer Besprechung in Barmen teilzunehmen. Ich möchte darum noch einen anderen Termin vorschlagen, so schwer es mir fällt. Es kann sich dabei nur um den

23. Januar 1956

handeln, an dem wir unseren Besuch in Barmen ansetzen könnten. Ich hatte zuerst auch beabsichtigt, Euch diesen Tag vorzuschlagen, und habe nur deswegen um eine Woche zurückgegriffen, weil in derselben Woche, nämlich am 26. oder 27.1. die Kuratoriumssitzung in Berlin stattfinden soll. Wenn es möglich erscheint, daß wir in derselben Woche (am Montag in Barmen und Donnerstag oder Freitag in Berlin) beide Sitzungen abhalten, dann stehe ich auch für den 23.1. in Barmen zur Verfügung.

Wegen beider Termine erbitte ich umgehenden Bescheid.

Mit den herzlichsten Grüßen

Euer

Oberbauerschaft, den 18.12.1955.

Lieber Bruder Lokies!

958

<b>Eingegangen</b>
am <u>21. DEZ 1955</u>
erledigt _____

Beiliegend sende ich Dir den Durchschlag eines Briefes von heute an Bruder Symanowski, aus dem wirst Du entnehmen, wie sehr Br. Hess und mir in Anbetracht der auf dem Spiele stehenden Fragen und Gefahren in der Angelegenheit der neu zu regelnden Gemeinsamkeit zwischen Barmen und Gossner~~e~~ ein Termin schon im Januar 56 am Herzen liegt. Vielleicht ist es Dir möglich, in der Woche zwischen dem 22. und 29.1.56, oder an einem Tage zwischen dem 8. und 15.1. für unsere Besprechung in Barmen Dich freizumachen. Setz doch bitte alles daran, dies möglich zu machen und uns Deinen freien Termin noch vor den Feiertagen zu nennen. Bei einem späteren Termin besteht die grosse Gefahr, dass wir mit unseren Wünschen bei den Kirchenleitungen und Kreissynoden zu spät kommen. Ich wiederhole hier noch einmal die Feststellung, dass Barmen darauf drängt, in Westfalen so schnell wie möglich über die Superintenden ten mit den neuen Finanzzielen in die einzelnen Gemeinden zu kommen.

Gemäss Deines Wunsches, dass evtl. von uns aus Deine Bitte an den Präses Wilm unterstützt werden könnte, habe ich heute mit Bruder Hess ausgemacht, dass er schon in der allernächsten Zeit mit dem ihm persönlich nahestehenden Kirchenrat Lic. Rahe, Bielefeld, der der Sachbearbeiter der Mission in der K. Leitung ist, sich in Verbindung setzt. Bruder Hess zweifelt absolut nicht daran, dass die Westfälische Kirche Deine Bitte erfüllen wird. Sobald Du eine Antwort vom Präses erhalten hast, setze uns bitte darüber ins Bild.

An Br. Symanowski habe ich geschrieben, schon in einem früheren Briefe, dass man mit Br. Jahn für Hourkela doch vorsichtig sein sollte, auch wenn die Angelegenheit drängt. Er fragt mich, ob ich jemand anders vorschlagen könnte. Nun, das kann ich leider im Augenblick nicht, aber ich meine, man sollte dann lieber warten, bis Gott uns den geeigneten Bruder schenkt. Das meine ich ganz ernst.



Horst Symanowski hat Dich gebeten, Br. Peusch für die vorläufige Betreuung der Farbigen, Insonderheit der Inder in Deutschland, sobald wie möglich freizustellen. Ausserdem hat er an Professor Freitag die Bitte gerichtet, auch er möge sich dieser Aufgabe stellen. Ich habe Br. Sym. ausführlich über die Angelegenheit der Inderbetreuung in der Industrie und an den Hochschulen geschrieben und dabei besonders hervorgehoben, dass von einer Stelle aus zunächst versucht werden müsste, die kirchlich Verantwortlichen in den einzelnen Orten auf das Vorhandensein der Farbigen in ihrem Bereiche aufmerksam zu machen und ihnen dabei gleichzeitig gewisse Winke zu geben, in welcher Weise eine Verbindung zwischen den konkreten Kirchengemeinden und Christen in den Industriewerken und den farbigen Heiden und Christen hergestellt werden könnte. Ohne diese Kleinarbeit bleibt eine übergemeindliche gelegentliche Betreuung durch Tagungen und Freizeiten zu leicht eine unorganische und darum unverbindliche Angelegenheit. Ich hoffe, lieber Bruder Lokies, Du verstehst, was ich meine.

Nun kommen unsere Inder bald alle nach Espelkamp. Wir wollen von uns aus alles tun, um ihnen die freien Tage um Weihnachten so zu gestalten helfen, dass sie bleibende Eindrücke vermitteln können.

Damit mag's für heute genug sein. Mein lieber und verehrter Bruder Lokies, bitte sei über mein Drängen nicht ungehalten.

Ich wünsche Dir für die Feiertage wenigstens eine kleine Entspannung mit einigen besinnlichen Stunden. Bitte, grüsse Deine liebe Frau, Deine Kinder und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im ganzen Hause mit herzlichen Segenswünschen zum Feste und sei mit den Deinen in Dankbarkeit für alle empfangene Güte in dem zu Ende gehenden Jahre von Herzen ~~ge-~~  
*ganz!* Meine Frau und meine Schwägerin, Frau Meister, erwidern Deine Grösse mit den besten Wünschen.

Dein

*Erwin Grottel*

Oberbauerschaft, den 18.12.1955.

eingegangen

21 DEZ 1955

erledigt

Lieber Bruder Symanowski!

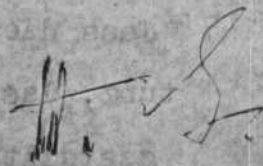
Einliegend sende ich Dir noch den Durchschlag eines Briefes an Br. Lokies in der Angelegenheit der Heimatarbeit. Heute habe ich nach einem Gottesdienst von mir bei Br. Hess in Westkilver noch einmal die ganze Angelegenheit mit Hess besprochen. Wir sind beide der Ueberzeugung, dass noch im Januar 56 die vorgesehene 2. Aussprache mit Barmen über die neue Lage der Missionsarbeit in der Heimat zwischen Barmen und den beiden Kirchen von Westfalen und Rheinland einerseits und Gossner andererseits stattfinden muss. Die Angelegenheit drängt so sehr schon aus dem Grunde, dass die Kreissynoden von Westfalen das Proponendum von der Kirchenleitung, das Kirche und Mission umfasst, Ende Januar oder gleich danach zugestellt bekommen. Vorher wird in der Superintendentenkonferenz auch noch darüber verhandelt werden. Im Zuge der ganzen Neuordnung ist in Westfalen geplant, in jedem Kirchenkreise einen Missionsausschuss zu bilden. Es kommt nun darauf an, dass Gossner darin mit Sitz und Stimme überall einen Vertreter hat. Diese kurzen Andeutungen mögen Dir den Ernst der Lage deutlich machen. Es geht nicht an, dass wir von Euch beiden führenden Brüdern aus Zeitmangel im Stiche gelassen werden. Ich flehe Dich daher an, bei Deiner sonstigen Pünktlichkeit mit sobald wie möglich einen Termin zu nennen, an dem Du für ein Zusammentreffen in Barmen Dich freimachen kannst. Ausser Dir und Bruder Lokies sollen Hess und ich nach der Meinung von Br. Lokies mit dabei sein. Darüber hinaus bin ich mit Br. Hess der Meinung, dass mit Zustimmung von Barmen an unserer Aussprache auch der Vorsitzende der Minden-Ravensbergischen Missionskonferenz Bruder Lic. Bachmann, Jöllenbeck, teilnehmen müsste. Er steht mir persönlich nahe aus der Zeit seines Vikariats, das er seinerzeit bei uns in Recklinghausen verbracht hat. Ich lege den Durchschlag dieses Briefes gleich meinem Schreiben an Hans Lokies bei. Sei

Du so lieb



und schreibe ihm Deinen Termin für Barmen, sobald Du ihn mit Bestimmtheit festlegen kannst. Ich hoffe, Br. L. wird es dann möglich machen, entweder Deinen Termin anzunehmen, oder einen anderen im Januar von sich aus uns vorzuschlagen. Jedenfalls muss alles geschehen, um zunächst einmal die Terminangelegenheit zwischen uns vieren zuerst und dann mit Barmen klarzubekommen. Ich bin vom 15. bis 22.1.56 mit Krankheit für eine Reise am Deister bereits festgelegt. Wenn eben möglich, lass uns die Woche zwischen dem 22. und 29.1.56 vorläufig in Aussicht nehmen. Hoffentlich hast Du in den Feiertagen etwas Zeit für Deine Familie. Das wünsche ich Dir jedenfalls von ganzem Herzen. Nimm von uns für Dich, Deine Familie und Deine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herzliche Segenswünsche zum Feste entgegen von

Deinem alten



801  
30.11.1955.

Lo/Sch.

Herrn  
Pastor Lic. W e t h  
Rheinische Missions-Gesellschaft  
W u p p e r t a l  
Rudolfstr. 137/139

Lieber Bruder Weth!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 18.11., in dem Sie uns um neue Termine für eine Besprechung bitten. Inzwischen hat mir Bruder Hess über den Gang und das Ergebnis der heimat-arbeitlichen Aussprache vom 23.11.55 berichtet. Ich habe aus dem Bericht den Eindruck gewonnen, daß die dort geführten Verhandlungen keine Tür zugeschlagen haben, sondern im Gegenteil Möglichkeiten einer guten Zusammenarbeit versprechen. Darum bin ich sehr dafür, daß wir einmal zusammenkommen, um zu bestimmten Vereinbarungen zu gelangen. Es handelt sich nun eben um die Termine. Ich selbst möchte bis Mitte Februar hier in Berlin bleiben, da mich die Arbeit hier festhält. In der zweiten Hälfte des Februar reise ich mit Missionsvorträgen durch Bayern. Vielleicht läßt sich im Anschluß an diese Reise ein Termin festlegen. Ich habe deswegen schon an die Brüder Symanowski und Hess geschrieben und gebeten, mir mitzuteilen, wie es mit ihren Arbeitsplänen steht. Ich denke nämlich, daß es gut wäre, wenn wir Bruder Hess mit dabei hätten. Wie denken Sie darüber? Sobald ich von beiden Brüdern Terminvorschläge in Händen habe, werde ich mich wieder bei Ihnen melden.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen und Segenswünschen für die Adventszeit

Ihr  
L.



# Rheinische Missions-Gesellschaft

Fernruf: Sammelnummer 587 15 **57368**

Telegramme: Missionshaus Wuppertal

Postscheck-Konto: Köln 6683

Bank-Konto: Städtische Sparkasse Wuppertal

Geschäftsstelle Unterbarmen, Scheck-Konto 784

Wuppertal, den 18. November 1955  
Rudolfstr. 137-139

Heimat-Inspektorat

P. Lic. Weth

Herrn  
Missionsdirektor D.H. Lokies,  
Berlin - Friedenau  
Handjerystr. 19/20

729

Eingegangen	
am	21. NOV 1955
erledigt	30/XI. Nr. 801

Lieber Bruder Lokies!

X

Da ich eine Fülle von Dingen in den letzten Wochen hatte, habe ich Ihnen noch nicht gedankt für Ihren guten und ausführlichen Brief vom 27.10. als Antwort auf meine Einladung zu einem Gespräch in Barmen. Das möchte ich auf alle Fälle jetzt noch tun. Sie können sich denken, daß ich es gerade nach diesem Brief bedaure, daß nun leider Sie selber noch Br. Symanowski kommen können. Aber ich verstehe durchaus, daß es nicht möglich ist. Nun hoffe ich, daß Sie später mit Br. Symanowski die Zeit finden zu einem Gespräch über all die vielen Fragen und Gesichtspunkte, die Sie mit Recht in Ihrem Briefe als wesentlich berühren. Tuen Sie uns bitte den Gefallen, dann von sich aus einmal bald einige Termine vorzuschlagen. Gegebenenfalls erinnere ich auch noch einmal, damit es uns nicht noch mal so geht, wie vor einigen Jahren, als wir schließlich auch um der Terminfrage willen nicht zusammenkamen. Ich möchte Ihnen ausdrücklich herzlich danken für die ganze Weise Ihres Schreibens und dafür, daß wir uns beiderseits guten Willens versehen dürfen.

So dürfen wir dann ja wohl Br. Grothaus am nächsten Mittwoch hier erwarten. Ich hoffe, daß das vorgesehene Gespräch uns allen weiterhilft und einige gute Ergebnisse bringt.

Mit herzlichem, brüderlichem Gruß

Ihr

*G. Weth.*

29.11.1955.

Lo/Sch.

488  
Herrn  
Pastor Willy H e s s  
W e s t k i l v e r

Lieber Willi!

Habe meinen herzlichen Dank, daß Du die schwierige Aufgabe übernommen hast und Goßner in den Verhandlungen mit der Rheinischen Mission vertreten hast. Ich glaube, daß diese Lösung die einzig richtige war. Der Bericht, den Du mir geschickt hast, gibt von den Verhandlungen ein ziemlich anschauliches Bild. Er läßt erkennen, daß Du in gutem brüderlichen Verhältnis zu der Rheinischen Mission doch die Tür nicht nur für Goßner, sondern auch für die anderen Missionsgesellschaften offen gehalten hast. Und ich freue mich, daß die Rheinische Mission und auch die Vertreter der Kirchenleitung anscheinend auf alle Vorschläge eingegangen sind, die Du gemacht hast. Nun schreibt mir Bruder Weth wegen eines Termins zu einer Aussprache mit Goßner. Du müsstest unbedingt dabei sein. Evtl. müssten wir es uns leisten, daß ausser Br. Symanowski und mir auch noch Br. Grothaus hinzukommt. Aber Du mußt gewissermassen unser Mittelsmann bleiben. Darum ist es nun erforderlich, daß wir uns über Termine einigen. Ich bin ab Mitte Februar in Bayern. Bis dahin muss ich hier in Berlin bleiben. Aber es ließe sich vielleicht einrichten, daß wir Anfang März oder auch Mitte Februar vor meiner Reise nach Bayern in Barmen oder sonst wo zusammenkommen. Zunächst mache ich diese Vorschläge. Wenn Du aber der Meinung bist, daß wir rascher handeln müssten, mußt Du mir auf diesen Brief umgehend antworten. Bitte schreibe dann gleich, ob Du es für notwendig hältst, daß wir zu viert auftreten.

Hältst Du es auch für notwendig, daß wir vor dieser Aussprache eine Kuratoriumssitzung haben? Ich könnte mir denken, daß es gar nicht notwendig ist. Aber bitte schreibe mir, wie Du darüber urteilst.

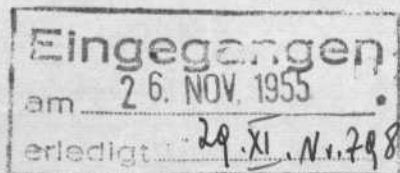
Im Augenblick sind wir ganz und gar mit der Ausreise unseres Arztes beschäftigt. Ich habe den Antrag auf Einreisegenehmigung für Dr. Bischoff über Prälat Kunst an die Indische Botschaft gerichtet. Er versprach mir seinerseits alles zu tun, um den Antrag zu unterstützen. Gleichzeitig regte Bruder Kunst an, im Blick auf den Bau des Missionshospitals, der uns ja ausserordentliche Ausgaben verursacht, zunächst an Präses Wilm, dann auch an Präses Held einen Antrag um eine einmalige Beihilfe zu richten. Ich habe nun zuerst an Präses Wilm persönlich geschrieben und warte ab, wie er sich zu der Sache stellt. Bitte schreibe mir auch Deine Meinung dazu.

Und nun danke ich Dir für den guten Dienst, den Du uns in Barmen geleistet hast. Dass Du uns wieder mal 1000 DM aus Deiner Gemeinde zur Verfügung stellst, ist ganz groß. Ich wollte schon deswegen an Dich schreiben, weil wir jetzt von überall her Mittel zusammenbringen müssen, um diese uns vor die Füße gelegte Aufgabe (Missionshospital und Aussendung des Arztes) zu lösen. Das ist nur durch ausserordentliche Anstrengungen möglich, und ich danke Dir, daß Du das von Dir aus Dir schon so vorgestellt hast und uns wieder einmal aushilfst.



2.

Gossner  
Mission



772

Westkilber, den 24. November 1955

lieber Hans!

Dr. Gorthaus hat mich zur Verhandlung nach Barmen entsandt. Die bevorstehende Neuordnung bietet gewisse größere Möglichkeiten und in der synodale Leben hineingekommen, wie ich es seit Jahren angestrebt habe. Wir sollten so schnell wie möglich schriftliche Vereinbarungen treffen, damit wir für die bevorstehenden Verhandlungen der Presbyterien, Kreisgruppen und Landessynoden in Westfalen in alle Plannungen einbezogen werden. Dem Beirat wird hoffentlich bald der Protokoll folgen. Ich habe für gewisse vieles usw., um zum Abhaken bereit. Mit lieben Grüßen Dein Volly Hoff-



## Protokoll.

Die Rheinische Missionsgesellschaft, vertreten durch deren Heimatinspektor Dr. Weth, hat alle im Gebietsbereich der Landeskirchen von Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften zu einer Besprechung der durch die Neuordnung von Kirche und Mission entstandenen Fragen eingeladen.

Bei dieser Besprechung am Mittwoch, den 23. Nov. 1955 waren im Sitzungszimmer des sog. Alten Missionshauses in Wuppertal-Barmen, Rudolfstr. 137/139 anwesend:

Frau Dr. G. Endemann	: Hildesheimer Blindenmission
Missionar Hermann Engel	: Mission der Herrnhuter Brüdergemeine
Pastor W. Frickenschmidt	: Orientarbeit der Diakonissenanstalt Kaiserswerth
Pastor W. Heß	: Goßnersche Missionsgesellschaft
X Pastor Dr. Kersten-Thiele	: Deutsche Ostasienmission
Missions-Insp. de Kleine	: Rheinische Missionsgesellschaft
Pastor Dr. Krüger	: Missionskonferenz der Rheinischen Kirche (Land.syn.aussch.)
Missions-Insp. Menzel	: Rheinische Missionsgesellschaft
X Missions-Sekretär Pfanschilling	: Evang. Mission in Oberägypten (Sudan Pioniermission)
X Missions-Insp. Ronicke	: Bethel-Mission
X Missions-Direktor Sander	: Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient (Frankfurter Mission)
Oberkirchenrat Schlingensiepen	: Rheinische Missionsgesellschaft
Frau E. Schneller	: Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem
Frl. Alexandrine Schmidt	: Mission der Arb.Gem.für Frauen-u. Mädchenbibelkreise (MBK)
Diakon Wilhelm Seinsche	: Christliche Blindenmission im Orient (Christoffel)
Herr Julius Strempfer	: Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem
Missions-Insp. Dr. Weth	: Rheinische Missionsgesellschaft

10.30 Uhr: Die Sitzung wird mit Gebet eröffnet. Inspektor Weth begrüßt die Anwesenden und verliest die Namen der verhinderten (Neukirchener Mission, Missionshaus Wiedenest) oder an dieser Besprechung nicht interessierten (Baptistenmission, Methodistenmission, Marburger Mission) Missionsgesellschaften sowie einen Gruß vom Präses der Westfälischen Kirche, D. Wilm.

Zunächst ergreift Inspektor Weth als Einladender das Wort.

Weth: Die Besprechung hat die Aufgabe, die durch die Neuordnung von Kirche und Mission zwischen der Rheinischen Missionsgesellschaft und den beiden Kirchen von Rheinland und Westfalen entstandenen Probleme und Besorgnisse der anderen Missionsgesellschaften zu sammeln, zu klären, zu besprechen und womöglich gemeinsame Wege zu deren Behebung zu finden. Sie kann also als eine "Nachversammlung zu Neuendettelsau" bezeichnet werden. Die Initiative der RMG zur Einladung erklärt sich daraus, daß sich vor und nach Neuendettelsau manche Bedenken gegen die von den Evang. Kirchen in Rheinland und Westfalen und der RMG in diesem Jahr getroffene Regelung erhoben haben.

Um diesen Schritt zu erklären, gibt Insp. Weth einen Überblick über die Geschichte und die Grundlinien der in Rheinland und Westfalen zwischen Mission und Kirche vollzogenen Neuordnung.

Die heutige Lösung ist die Frucht jahrelanger Erwägungen und Konsequenz mehrfacher Arbeitsgespräche mit Vertretern von fünf Landeskirchen, zu deren Bereich das Heimatgebiet der RMG gehört. Diese haben ihren Niederschlag gefunden in den Sätzen über die "Gemeinsame Verantwortung der Kirchen und der Missionsgesellschaft", die in der Julinummer (7/1955) der Monatsberichte der Rheinischen Mission abgedruckt stehen. Insp. Weth verliest und kommentiert diese Sätze. Das Entscheidende ist, daß tatsächlich in der Kirche der Wille vorhanden ist, die Verantwortung für die Mission mitzuübernehmen, sie bis in die letzte Gemeinde hinein zu wecken, die Mission als ihre eigene Sache anzusehen. Dabei ist zunächst gar nicht an eine einzelne Missionsgesellschaft gedacht, sondern ganz allgemein an die Arbeit der Mission. Das Erwachen der Missionsverantwortung in der Kirche findet seinen Ausdruck in den "Richtlinien für die Gemeinden", die nach längerer Vorarbeit im Missionshaus und Missionsausschuß der Rhein. Landes-Synode von der Kirchenleitung den rheinischen Kreis-Synoden im Jahre 1954 als Proponendum vorgelegt wurde und große Bereitschaft fand. Inspektor Weth verliest und kommentiert dieses Proponendum in seinen entscheidenden Zügen. Das Entscheidende daran ist: Vor das gesellschaftliche Handeln tritt das gemeindliche Handeln. (Dies äußert sich z.B. auch darin, daß schon jetzt die Missionskandidaten nicht mehr in der Unterbarmer Hauptkirche, sondern in ihrer Heimatgemeinde ordiniert bzw. von ihr abgeordnet werden.) (Das Proponendum wird an die Teilnehmer verteilt.) Diese engere Verbindung von Kirche und Gesellschaft ist auch von daher notwendig geworden, daß die jungen Kirchen in steigendem Maße nach den Kirchen fragen und bei Besuchen ihrer Vertreter jeweils auch eine Begegnung mit der Kirchenleitung wünschen.

Die jetzt geltende praktische Lösung wurde in einer am 8. Februar 1955 in Mülheim/Ruhr tagenden Superintendenten-Konferenz der Rheinischen Kirche in Anwesenheit von Gliedern der Rheinischen Kirchenleitung, der Synodalvertreter für Äußere Mission und Berufsarbeitern der Rheinischen Missionsgesellschaft, sowie in einer parallelen Verhandlung der westfälischen Superintendentenkonferenz in Bielefeld am 3.3.1955 getroffen. Sie betrifft also zunächst nur das Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Kirche und schließt sich an die entsprechenden Sätze der neuen Kirchenordnungen dieser Kirchen (Der Dienst der Missions-Gesellschaft wird als Dienst der Kirche verstanden.) an.

Ihr Sinn ist folgender: Die RMG versucht, wie bisher, mit Unterstützung der kirchlichen Organe den missionarischen Willen in alle Gemeinden der Rheinischen und Westfälischen Kirche zu tragen. Die Rheinische und Westfälische Kirche in ihrer Gesamtheit übernehmen mit die Verantwortung für das Werk der RMG. Entscheidend ist die Weckung, Bildung und Stärkung einer lebendigen Missionsgemeinde als Trägerin der Mission. Die RMG teilt nach Aufstellung ihres Haushaltsplanes (1955 Bedarf: 1,8 Mill.) jeder Kreissynode eine Richt-



summe mit, dessen Aufbringung zur Durchführung ihrer Aufgaben erforderlich ist. Dabei wird an der bisherigen Freiwilligkeit der Aufbringung dieser Richtsumme aus Gläubens- und Liebesgaben festgehalten. Um die allgemeine Verantwortung für die einzelnen Synoden zu konkretisieren, sind den einzelnen Kirchen und Synoden bestimmte Aufgaben zugewiesen worden. So hat die Rheinische Kirche die Verantwortung für die Insel Nias und die Hälfte von Süd- und Südwestafrika, die Westfälische Kirche für Sumatra und Mentawai, sowie die andere Hälfte von Süd- und Südwestafrika übernommen. (Vergl. das Mai-Heft 1955 der Monatsberichte der RMG. Hier sind wesentliche Aussagen über die Trägerschaft der Mission, über die Zuteilung der Aufgaben und über die Aufbringung der Mittel gemacht.)

Natürlich besteht die mehrfache Gefahr einer f a l s c h e n V e r k i r c h l i c h u n g der Mission. Aber der Grundintention dieser Verhandlungen nach geht es nicht einfach um eine Sicherung des Missionsetats durch die Kirche, sondern darum, daß Mission die Sache der ganzen Kirche und nicht eines Liebhaberkreises allein wird. Der Richtsatz pro Kirchenglied schließt sich an die bisherige Opfer-Kraft der Gemeinden und Kirchenkreise an und liegt zwischen 15 und 60 Pfennig. - Diese Regelung wurde für die Rheinische Kirche von deren Landessynode bereits gut geheißen. In dieser wurde auch bereits vor einigen Jahren ein Landessynodalausschuß für Äußere Mission gebildet. Im Gebiet der Westfälischen Kirche soll ein Proponendum über die Missionsverantwortung der Gemeinden im kommenden Jahr den Kreissynoden vorgelegt werden.

Dass es sich dabei nicht um eine einseitige Bevorzugung der Rheinischen Missionsgesellschaft handeln soll, geht aus den von der Rheinischen Mission herausgegebenen Handreichungen, den Richtlinien für die Gemeinden, den Sätzen der Kirchenordnung und dem Beschluß der Rheinischen Landessynode (Okt. 1955) hervor. In den alten Richtlinien für die Gemeinden heißt es: "Für die Verbindung mit anderen im Gebiet der Evang. Kirche im Rheinland tätigen Missionsgesellschaften können entsprechende Regelungen getroffen werden." Der letzte Absatz des Beschlusses der rhn. Landes-Synode lautet: "Beide Sätze wurden unter nachdrücklicher Mitwirkung des Vertreters der RMG formuliert. Aus den in Neuendettelsau lautgewordenen Bedenken der anderen Missionsgesellschaften und diesen Sätzen, welche die Gemeinden ausdrücklich für alle im Rheinischen Gebiet ansässigen bzw. dort arbeitenden Missionsgesellschaften offen halten wollen, erwächst die Aufgabe der gegenwärtigen Konferenz, in gemeinsamer Überlegung Wege zur Behebung der Bedenken zu finden, die ihre Gestalt in einer gemeinsamen Entschließung an die Kirchenleitung und in einer Verstrickung des Kontrakts und gemeinsamen Dienstes finden könnten."

-----  
In der darauffolgenden Diskussion ergreift zuerst Herr Strempfer (Syr. Waisenhaus) das Wort:

Strempfer: Theoretisch ist die Lösung gut; die praktischen Folgerungen sehen wahrscheinlich sehr anders aus, nämlich so, daß die Gemeinden durch die Aufbringung der von der RMG festgesetzten Richtsätze so stark in Anspruch genommen sind, daß die kleineren Missionsgesellschaften überhaupt

keinen Zutritt mehr zu den Gemeinden bekommen. Diese Entwicklung ist in der Sachlage begründet.

Frau Schneller: Aus der Gemeinde Kölln-Dellbrück liegen in dieser Richtung bereits Erfahrungen vor. Die kirchenamtlich vorgeschriebene Aufbringung der Gaben für die RMG führt zur Gabenteilung oder Zerreissung der Gemeinden.

Engel: In Köln wurde der Heimatarbeiter der Herrnhuter Mission (Herrnhut) durch den Superintendenten abgewiesen mit Hinweis auf den Richtsatz für die RMG. Erklärung des Superintendenten: Wenn die Kollekte für Herrnhut von dem Richtsatz abgezogen werden könnte, sei er bereit zu einer Kollekte für Herrnhut.

Pfanschilling(Sudan): Die allgemeine Trägheit wird sich bald mit dem Richtsatz zufriedengeben. Damit leidet die ökumenische Weite der Missionsverantwortung und -aufgabe. Der Gesichtskreis der Gemeinde wird schnell verengt und auf die Gebiete nur einer Mission eingeengt.

Dr. Kersten-Thiele:  
(Ostasien)

Alle Teilnehmer sind sicher dankbar für das, was durch die Neuordnung an Missionsverantwortung neu geweckt wird. Aber es besteht die ganz große Gefahr, daß für die RMG eine Monopolstellung geschaffen worden ist, die den kleineren Gesellschaften das Lebensrecht beschneidet. Das doch reiche Rheinland hat im Jahre 1954 ganze DM 200,- für die Ostasien-Mission aufgebracht. Es ist unendlich schwierig, überhaupt noch einen Auftrag in einer Gemeinde zu bekommen. Es ist zum mutlos werden. Früher selbst Pfarrer der hannoverschen Kirche, schlägt Kersten eine Lösung ähnlich der im südhannoverschen Raume vor, wo durch den "Südhannoverschen Missionsdienst" die Hermannsburger, Leipziger, China-Blinden- und die Ostasienmission scheidlich=friedlich nebeneinander arbeiten und keiner zu kurz kommt. Der Zustand in Rheinland und Westfalen ist traurig.

Es sollte ein Beschluß der Landessynode herbeigeführt werden, daß auch die kleineren Missionsgesellschaften ein gutes Gewissen haben können, neue Beziehungen zu den Gemeinden zu knüpfen und umgekehrt. Auch die RMG sollte dazu Schritte unternehmen.

Frickenschmidt:  
(Kaiserswerth)

Kaiserswerth war von Anfang an mit der Mission, besonders mit der RMG, verbunden. Die Kaiserswerther Arbeit fühlt sich in keiner Weise bedrängt durch die Neuordnung. Kaiserswerth ist auch mit anderen Missionsgesellschaften verbunden. - Für die Einzelgemeinden muß zugestanden werden, daß sie irgendwo eine Grenze ziehen. Man kann nicht verlangen, daß sich eine Gemeinde an viele Missionsfelder bindet. Es ist im Rheinland geschichtlich geworden, daß die meisten Gemeinden mit der RMG verbunden sind. Deshalb braucht keine Gemeinde ängstlich zu sein, eine Kollekte woanders hin-zu-geben. Die Schwestern Kaiserswerths



und die Bethel-Mission der Bekenennenden Kirche nahegerückt. Vor allem widerspreche der ökumenische Gedanke solch einseitiger Bevorzugung. Der Richtsatz sei ein säkulares System, das hier in die Kirche eingedrungen sei. Das Presbyterium sei gewissensmäßig gebunden, auch anderen Missionen zu helfen. (Soweit die Eingabe).-

Weth:  
(RMG)

Die kleineren Missionen haben keinen Lebensraum mehr. Bittet um die Voten von Bethel und MBK.

Frl. Schmidt:

(MBK)

Stellt eine ganz andere Frage: Hat die RMG schon Erfahrungen gesammelt, wie ihre seitherigen Freunde auf die Neuordnung reagieren? Es kann auch aus der Neuordnung der Schluß gezogen werden: Die RMG ist kirchlich versorgt. Wir sorgen jetzt für andere. Kann die Missionsarbeit in dieser Art überhaupt getragen werden? Wovon lebt die Mission?

Ronicke:

(Bethel)

In der Neuordnung von Kirche und Mission geht es nicht so sehr um die finanzielle Frage, sondern um die geistliche, ob wir die Kraft haben, einander zu tragen. Die Neuordnung ist eine ungeheure Möglichkeit des Eindringens der Mission in eine Gemeinde, wenn wir sie geistlich benutzen. Durch die Neuordnung sind - wenn man so sagen darf - zwei Partner entstanden:

a) die kleineren Missionsgesellschaften auf der einen und  
b) die Rheinische Missionsgesellschaft mit den Kirchenleitungen auf der anderen Seite. Daß beide einander tragen, ist eine eminent schwierige, geistliche Aufgabe. Zuerst zu a): Die kl. Missionsgesellschaften sollten die Neuordnung nicht negativ beurteilen! Auch im Blick auf die eigene Gesellschaft nicht. Bethel selbst hat keinen Grund, sie negativ zu beurteilen. Es bleibt bestehen: In beide Westkirchen ist eine Bewegung hin zur Mission hineingetragen worden, die keine kleine Gesellschaft fertig gebracht hätte. Das ist Grund zur Dankbarkeit. Nicht nur auf die Hemmungen sehen, die entstehen! Wir haben Gott zu danken, daß hier doch wenigstens der Ansatz eines missionarischen Dranges und einer Aktivität da ist, um die wir lange gebetet haben. Gott erhört Gebete in einer Weise, die uns frappiert. Wir sollten dafür danken. Das macht die Ängste um das eigene Werk geringer. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Aktivierung der Gemeinden einen Rückgang für das eigene Werk bedeutet, sollten wir um des Ganzen willen zurückstehen. Das ist das eine.

b) Die geistliche Aufgabe für die Kirchenleitungen und die RMG ist noch größer. Beide müssen unbedingt durch ihre Spitzen dafür sorgen, daß die Sache nicht auf ein falsches Geleise geschoben wird. In einem Fall war nämlich die erste Tat eines Pfarrers nach der Neuordnung, dem Herrnhuter Missionar zu erklären, er könne jetzt nicht mehr in die Gemeinde kommen. So ist es Aufgabe der Kirchenleitung und der RMG, die Pfarrer aufzuklären, daß ein solches Vorgehen nicht geistlich ist. Eine Schmälerung der kleineren Missionsgesellschaften wäre für die RMG kein Gewinn, selbst wenn sich deren Einnahmen steigern sollten, was aber auch noch füglich bezweifelt werden kann. Jedenfalls geistlicher Gewinn be-

bringen Erstaunliches auf für RMG, Beth Jala und für anderes.

Sander: Die Neuordnung wird sich in den verschiedenen Gemeinden (Dt.Hülfsbund) sehr verschieden auswirken. Wo ein persönliches Verhältnis des Pfarrers zum Hülfsbund besteht, wird die Neuordnung dem Hülfsbund kaum schaden. Aber da, wo Mission etwas Neues ist, da kommt die amtliche Vorschrift zur Herrschaft. Es geht allerdings den kleinen Gesellschaften mehr um einzelne Freunde.

Seinsche: Das neuerwachte Interesse der Kirche an der Mission (Blindenmission im Orient) wird begrüßt. Aber es darf dadurch nicht der Zugang zu den Gemeinden für die kleineren Gesellschaften verbaut, insbesondere dürfen nicht alte Beziehungen abgerissen werden.

H e B: In der Goßner-Mission ist seit langem ein starker Rückgang der Gaben und der ganzen Freudigkeit zu verzeichnen. Goßner hat die helfende Gemeinde im Osten verloren. Deren Pastoren und Gemeindeglieder sind aber größtenteils im Westen aufgenommen worden und wagen nur wegen der kirchenamtlichen Regelung nicht, ihre Gaben an Goßner zu schicken. Es sollte Rücksicht auf die Trationen dieser Gemeinden und Brüder genommen werden. Die im Rheinland gesetzte Norm läßt kaum Raum für andere Belange, zumal auch noch Opfer für Innere Mission und dergleichen hinzukommen. Selbst bei bestem Willen kann Goßner nicht über seinen eigenen Schatten springen.

Frau Endemann:  
(Hildesheim)

Besonders schwierige Lage. Nach dem Kriege mußte die Hildesheimer Blindenmission von Grund auf neu aufbauen, da sie verboten worden war. Nicht einmal die Kartei war mehr da. Die Erweiterung des Freundeskreises geht nicht anders als über die Pfarrämter. Von hier kommt nun häufig die Antwort: Wir wollen die Gaben nicht zersplittern. Es besteht die Gefahr der Ausschließlichkeit der Rhein. Mission. Im Hannoverschen gibt es eine gute Beziehung zwischen den Missionsgesellschaften. Die Kollekten werden aufgeteilt nach der Größe der Missionen. Dabei bleibt den Einzelgemeinden das Recht, Sonderbestimmungen über die Verwendung ihrer Kollekten zu treffen. Die Leipziger und die Hermannsbürger Mission handeln dort sehr brüderlich an der Hildesheimer Mission.

Frau Schneller:  
(Syr.WH)

Das syr. Waisenhaus lebt und wächst buchstäblich zentimeterweise von den einzelnen Gaben, so etwa die Wasserleitung in Qirbet Qanafar. Darum ist es darauf angewiesen.

Heß :  
(Goßner)

Verliest die Eingabe des Presbyteriums seiner Gemeinde vom 28.8.55 an den Präses der Kirche in Westfalen. Darin wird ausgeführt, daß die Neuregelung gewissensmäßig nicht anerkannt werden könne, da sie nur historisch-taktisch begründet sei. Die Identifikation des Missionshandelns der Gemeinden der Westfälischen Kirche mit der Arbeit der Rheinischen Missionsgesellschaft gehe nicht an. Im Kirchenkampf seien auch die Goßnersche



deutet eine Schädigung der anderen nicht. Das Wort von der Zersplitterung der Kräfte hält Ronicke für absoluten Aberglauben. Nach einem Worte von Gustav Knak ist die Liebe kein Faß, das leerer wird, je mehr man herausnimmt; sondern ein Muskel, der immer stärker wird, je mehr man ihn übt. Eine Gemeinde sollte eine Arbeit verantwortlich übernehmen, das andere nach Kraft und Vermögen. Es ist die Aufgabe der RMG, den Pfarrern klar zu machen, daß es um keine Erdrosselung der kleineren Gesellschaften geht. Sollte das so verstanden worden sein, so wäre eine entschiedene Kehrtwendung notwendig; andernfalls eine Intensivierung des rechten Verständnisses.

Weth:  
(RMG)

Dankt besonders für den Beitrag Insp. Ronickes. Die Vielheit der Gesellschaften und die Buntheit der Arbeitsmethoden bringen viele Schwierigkeiten. Die RMG erkennt die in Ronickes Votum Ziff. b aufgestellte Forderung völlig an. Weth schlägt im Namen der RMG die schon auf der Tagung von Büsum (1954) von ihm vorgeschlagene konkretere Fühlungnahme zwischen den im Heimatdienst aller beteiligten Gesellschaften stehenden Missionare vor. Zuerst sollte eine statistische Erhebung über Ort und Art der Arbeit gemacht und diese Informationen dann allen Beteiligten zugestellt werden. Vorschlag: Alle im Rheinland und in Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften sollen einen Zusammenschluß nicht nur der Leitungen, sondern auch der Heimatarbeiter ins Leben rufen. Im brüderlichen Gespräch der im Heimatdienst Stehenden kann vieles geklärt werden. Bisher wissen wir viel zu wenig voneinander. Dort können Beschwerden vorgebracht werden. Eines sollte klar sein; Nicht in der Stille und hintenherum sollte Klage geführt werden, sondern strittige Fragen in offener Aussprache geklärt werden. Dies ist im Namen der RMG gesagt.

Frage: Welche Form soll diesem Zusammenschluß gegeben werden? Soll es eine Arbeitsgemeinschaft aller Heimatmissionskräfte, die im Gebiet von Rheinland/Westfalen arbeiten, sein? Gerade weil Mission draussen längst oekumenisch ist, sollte auch zu Hause Zusammenarbeit möglich sein, auch nach der Neuordnung. Diese Neuordnung ist mancherorts zum eigenen Staunen der RMG -geistlich fruchtbar geworden. Das ist nicht ein menschlicher Verdienst der RMG. Es ist tatsächlich etwas passiert, auch etwas Geistliches innerhalb der Kirche.

Wir müssen g e m e i n s a m daran arbeiten, daß die angelaufene Bewegung zur Mission nun auch recht weiterläuft. Es muß z.B. auch darauf acht gegeben werden, daß aus dem Dienst der Mission, d.h. der Ausbreitung des Evangeliums, nicht ein bloß zwischenkirchlicher Lastenausgleich wird. Wohl kann die Hilfe für die Mission durch den Kanal der jungen Kirchen fließen, aber mit dem Hauptziel: Mission. Wir alle sind darauf angewiesen, daß wir miteinander arbeiten, nicht nur draußen, wo dies schon weithin geschieht, sondern gerade auch daheim.

Aber nun die Frage: Nach welchen Maßstäben? Wie abgrenzen? Die kleineren Gesellschaften mögen sich bitte klar-

machen, daß die RMG z.B. einen Bedarf von 2 Millionen hat, daß sie 120 Kräfte draußen im Dienste hat. Das Ideal wäre, wenn man sich gemeinsam klar machen könnte in der ganzen deutschen evangelischen Mission, wo der jeweilige Schwerpunkt vom Ganzen her gesehen liegt. Denn 1.) könnte es sein, daß durch die Vielfalt der politischen Veränderungen sich das Schwergewicht auf die eine oder andere Gesellschaft verlagert, 2.) Ist auf einem Missionsfeld eine Kirche schon selbständig geworden, so sind zwar die Aufgaben der Missionsgesellschaft damit nicht erledigt, aber sie haben ein anderes geistliches und missionarisches Gewicht als in Missionskirchen, die erst entstehen. Auch das sollte gemeinsam erwogen werden im einzelnen Fall. 3.) Vieles verändert sich in den Missionsgebieten auch in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht. Was bedeutet das für die deutsche Christenheit? Wir sind immer sehr stark von der Herkömmlichkeit der Aufgaben bestimmt. Die eigentlichen Aufgaben könnten sich ja auch sehr stark verändert haben. Freilich soll auf keinen Fall die herkömmliche Verbindung von Gemeinden mit den Gesellschaften, mit denen sie durch alte Tradition verbunden sind, aufgelöst werden. Es kann sich um eine einseitige Einplanung überhaupt nicht handeln. Die RMG bejaht die ökumenische Sicht der Dinge. Diese ökumenische Sicht kann nicht festgehalten werden, wenn wir in Konkurrenz miteinander stehen. Wenn ich die Rheinische Mission ausschließlich meine, meine ich nicht mehr die Mission.

12.58 Uhr: Die Sitzung wird unterbrochen. Mittagessen.

- - - - -

14.00 Uhr Wiederbeginn der Sitzung.

Weth:  
(RMG)

Es sind noch einige Linien von Insp. Ronickes Ausführungen auszuziehen: Es geht nicht um eine Garantie des Geldbedarfs durch die Kirche, sondern um die Verantwortung der ganzen Kirche für die Mission. Frage: Sind wir uns nicht alle darin einig, daß es g u t ist, wenn die Mission in die Kirche hineinwirkt? - Auf der anderen Seite muß einer falschen Verkirchlichung strengstens gewehrt werden. In den Richtsummen liegt eine ungeheure Gefahr. Aber die Neuordnung war letztlich der Versuch, das Missionsbewußtsein in alle Gemeinden hineinzutragen.

Frau Schneller:

(Syr.WH)

Die deutsche Industrie baut riesige Anlagen in Indien. Wäre es heute nicht auch Aufgabe der Mission, die dortigen deutschen Ingenieure und Kaufleute geistlich zu betreuen und auszurüsten, damit in den jungen Völkern nicht immer das Doppelbild des Europäers erscheint?

Menzel:

(RMG)

Das Folgende ist keine Verteidigung der RMG, sondern will ein Beitrag zum Mit- und Füreinander sein. Eine Zurüstungs-Aufgabe an deutschen Kaufleuten und Technikern kann nicht eine Gesellschaft allein tun, sondern muß von mehreren oder allen Gesellschaften gemeinsam getan werden. Überhaupt können manche Aufgaben nur gemeinsam getan werden. Es wäre auch ein großer Dienst für die Kirchen, wenn wir ihnen gemeinsame Aufgaben zeigen könnten. Haben wir nicht fast ein Jahrhun-



dert darum gebetet, daß die Kirche ihren ureigensten Auftrag erkenne. Die RMG hat mit der Neuordnung gar nichts absolut Neues getan. Die Kirche hatte es ja schon längst erkannt und bekannt: Die Gesellschaften tun stellvertretend den Dienst für die Kirche. Daß im Rheinland ein gewisses Schwergewicht auf die RMG zu liegen kommt, wird niemand bestreiten. Von Monopol kann nicht geredet werden. Die alten bestehenden Beziehungen sollen bestehen bleiben. Darin ist die RMG mit den anderen einig. Aber ist es brüderlich, neue Beziehungen zu knüpfen in einem Raum, in dem schon alte Beziehungen bestehen? - Vielleicht müssen zwischen einzelnen Gesellschaften Sonderabmachungen getroffen werden. (Es war schon im Laufe des Morgens darauf hingewiesen worden, daß zwischen Rheinischer und Basler Mission über die gemeinsame Arbeit und Abgrenzung im hessischen Raum eine sehr befriedigende Abmachung untereinander und mit der Kirchenleitung getroffen werden konnte.)

Heß:  
(Goßner)

Die Bemühungen der Goßnermission bei der Schwerindustrie sind auf erfreuliche Bereitschaft und Offenheit gestossen. In immer größerer Zahl arbeiten ausländische Arbeiter in deutschen Fabriken zur Fachausbildung, studieren junge Leute aus den jungen Völkern auf deutschen Hochschulen. Die fremden Staaten wählen dazu meist Heiden aus. Was wird für sie getan. Umgekehrt baut in Indien etwa die deutsche Wirtschaft Riesenstädte und Kraftwerke. Was wird dort in kirchlicher Hinsicht getan? Die Goßner-Mission hat an einer Stelle einen Platz für eine Kirche reservieren können, aber für alles Weitere fehlen die Mittel.

Frau Schneller:

(Syr.WH) Es geht wohl doch bloß über die Einzelschulung.

Weth:

(RMG) Enger zusammenrücken, genauer vorbereiten.

Pfanschilling:

(Sudan) Die Wiesbadener Mission hat sich eingeschaltet in den Staudammbau bei Assuan, den die DEMAG durchführt.

Krüger:

(Missionskonferenz)

Alle sollten dankbar sein, daß die Kirche die Aufgaben so erkannt und aufgenommen hat. Die Anregung Weths, eine Koordinierung der Heimatarbeit der Gesellschaften anzustreben, müsse dahingehend erweitert werden, daß auch die Kirchen darin einbezogen würden. Dafür sei der landeskirchliche Missionsausschuß da.

Es besteht eine große Versuchung: Daß die Oekumene eine theoretische Sache wird, die nicht zu einem gemeinsamen Tragen bis ins Finanzielle hineinführt.

Wie können wir - ohne daß die RMG in ihren Aufgaben beschränkt wird und die anderen Gesellschaften geschädigt werden, - zu einem modus vivendi kommen? Wir sollten nicht so viel vom Vergangenen, mehr vom Zukünftigen reden. Was ist zu tun?

Kersten-Thiele:

(Dt.Ostasien-Mission)

Die Übereinkunft vom Februar 1955, die gut sein mag, ist auf alle Fälle aufs schwerste mit Mißverständnissen belastet worden. Das Ziel unseres heutigen Zusammenseins muß ein gemeinsames Wort an die Gemeinden der Rheinischen Kirche sein. Zur geldlichen Seite: Das unzutref-

fende Wort "Monopol" fiel auf der Jahresversammlung der Ostasienmission. Sie muß die Verantwortung dafür übernehmen.

Vorschlag: Aus den von den Kirchen amtlich aufgebrauchten Mitteln wird ein Missionsfonds gegründet, den der Deutsche Missionsrat verwaltet und verteilt an die einzelnen Gesellschaften. So ist einer falschen Verkirchlichung gewehrt und doch die Kraft der Kirche in Dienst gestellt.

Der missionarische Vorstoß in die Kirche ist nach den Erfahrungen Kerstens in der eigenen Gemeinde noch nicht bis in die Einzelgemeinde gedrungen, so daß etwas Neues geworden wäre. Es wurde bereits festgestellt: Das neue Soll kann nicht aufgebracht werden. Deshalb muß ein Teil davon in den Etatsatz der Gemeinde aufgenommen werden. Man müßte die Kirchenleitung bitten, die Sache wie der ins rechte Geleise zu bringen; denn die Gemeinden sind durch die Aufbringung des Solls so gebunden, daß die kleineren Gesellschaften nicht mehr leben können.

Weth:  
(RMG)

Bei der letzten Hauptversammlung der RMG berichtete deren Vizepräsident, Superintendent Stöver, von einer durch ihn veranstalteten Rundfrage: Alle Kreissynoden wurden über die Art und Weise der Aufbringung des Etatsatzes befragt. Nur eine Synode hat berichtet, daß sie auf Etatmittel zurückgreife.

Nun aber gilt es, sich auf die konkrete Gestaltung des Miteinanders in der Heimat zu besinnen. Und zwar zuerst auf die Aufgaben der Missionsgesellschaften untereinander. Wer ist dagegen, daß wir uns a) unterrichten über den Sitz unserer Heimatarbeiter und b) daß wir eine Arbeitsgemeinschaft irgendwelcher Art von allen in Rheinland und Westfalen arbeitenden Heimatmissionaren der hier versammelten Gesellschaften ins Leben rufen?

Zu a) gegenseitige Unterrichtung: Sind Sie damit einverstanden, daß ein Fragebogen ausgeht mit der Bitte um Beantwortung folgender Fragen ? 1.) Wo ist der Sitz Ihrer Heimatarbeiter und welches ist deren Arbeitsgebiet? - Das Ziel dieser Frage ist einfach die gegenseitige Information. Diese hat freilich nur dann einen Sinn, wenn das Endziel eine feste Fühlungnahme in Form einer wie auch immer gestalteten Arbeitsgemeinschaft ist.

Pfanschilling:

(Sudan)

Dieser Fragebogen bzw. dessen Ergebnisse soll doch allen Gesellschaften zugänglich gemacht werden?

Weth  
(RMG)

Selbstverständlich. Eine 2.) Frage: In welcher Weise geschieht die Arbeit der einzelnen Gesellschaften? An welchen Personenkreis wendet sie sich in erster Linie? Die ganze Gemeinde? Bestimmte Freundeskreise? Arbeitet die betreffende Mission regional oder sammelt sie nur einzelne Freunde? - Das wäre die Frage nach der heimatlichen Zielsetzung einer Gesellschaft. Darin wäre auch zu nennen die geistliche Struktur der Heimatarbeit: Ist eine Verbindung mit der Volksmission da, wie es etwa die Goßner-Mission (z.B. Symanowski in Mainz) versucht?



Manzel: Es würde also um das gehen, was in Neuendettelsau die  
(RMG) Funktionsverschiedenheit der Gesellschaft genannt worden ist. Darüber hinaus aber ist die Frage: Können wir voreinander nicht so ehrlich sein, uns gegenseitig Einblick in den Haushaltsplan zu geben? Es wäre anzugeben der ungefähre Bedarf und die Art und Weise, wie wir ihn decken oder zu decken hoffen. Was für Mittel kommen auch aus unbekannten Quellen.

Weth: Es geht also um folgende Fragen:  
(RMG)

- 1.) Arbeitsbezirke, Heimatarbeiter und deren Stationierung.
- 2.) Die Art des Personenkreises, der von den Gesellschaften angesprochen wird.
- 3.) Geistliche Zielsetzung, spezieller Auftrag der Heimararbeit.
- 4.) Wenn das Einverständnis da ist: Bekanntgabe von Bedarf und Deckung im laufenden bzw. kommenden Rechnungsjahr.

Frau Endemann:  
(Hildesheim)

Umschreibt das Heimatziel der Hildesheimer Blindenmission folgendermaßen: Sie will das Verständnis der Mission in der Heimat wecken, besonders in Frauen- und Mädchenkreisen, und zwar speziell für die caritative Art der Verkündigung, wie sie in der Arbeit der Hildesheimer Mission geschieht.

Weth:  
(RMG)

Zu der unter 4. genannten Frage folgendes: Die Frage würde sich etwa auf den Bedarf einer Gesellschaft im Jahr 1956 erstrecken. Dabei ist es klar, daß jede Gesellschaft neue Aufgaben vor sich sieht, und so ihren Bedarf unendlich erweitern kann. Es gilt, die nächsten Aufgaben, die man schon bisher auf sich zukommen sah, anzugeben, nicht aber plötzlich riesig zu erweitern.

Heß (Goßner)

Frau Schneller(Syr.WH)  
Pfanschilling(Sudan)

} Die Angabe von Punkt 4 wird sehr schwierig sein, auch bei grundsätzlicher Bereitschaft, die Karten aufzudecken. In

der Goßner-Mission z.B. sind die heimatlichen Arbeiter alle hauptamtlich in anderem Dienst, um den Etat zu drücken. Wie soll man Heimat- und Feldaufgaben teilen? Wohin gehören die Pensionen?

Weth :  
(RMG)

Man wird den Gemeinden dies wohl sagen dürfen und müssen, daß es kleinere und größere Gesellschaften mit kleineren und größeren Aufgaben gibt.

Schlingensiepen:  
Miss.dez.Ki.1ei)

Am besten ist es doch, man gibt nicht den zukünftigen Haushaltsplan an, sondern den Abschluß des Jahres 1955. Vorschlag für Frage 4: Der Jahresabschluß 1955 wird als Ausgangspunkt genommen.

Ronicke:  
(Bethel)

Äußert sich grundsätzlich gegen die Veröffentlichung der Zahlen, nicht aus Angst für Bethel. Sein Voranschlag für 1956 beläuft sich auf 480.000 DM. Aber es gibt ja überhaupt keine vergleichbare Zahlen und Werte.

Pfanschilling:

(Sudan)

Warum ist Frage 4 nötig? Der Vorstand seiner Mission wird hier einhaken.

Frl. Schmidt:

(MBK)

Ist es nicht klüger, anstatt des ganzen Haushaltsplans die Einnahmen aus dem in Frage stehenden Heimat-Gebiet anzugeben, Frage 4 also folgendermaßen zu formulieren: Was hat die betreffende Gesellschaft im laufenden Jahr aus dem Gebiet Rheinland und Westfalen eingenommen? Was bedürfte sie, um ihren Aufgaben einigermaßen gerecht zu werden?

Heß:

(Goßner)

So würde der Rückgang der Gesellschaften aufgedeckt werden. Freilich müßte man Vergleichszahlen aus einer Zeit der gesegneten Arbeit heranziehen! Also ein Normaljahr als Vergleichspunkt mit dem jetzigen Tiefstand suchen.

Frau Endemann:

(Hildesheim)

Sehr schwierig: Hildesheim hat Vergleichszahlen nur aus der Zeit vor dem Krieg. Seither hat sich der Realwert des Geldes vollkommen geändert. Es gibt keine vergleichbaren Zahlen!

Weth:

(RMG)

Die ganzen Angaben sollten auf das Gebiet von Rheinland und Westfalen beschränkt bleiben. Abschluß 1955. Ein anderes: Im Bereich der beiden Landeskirchen gibt es zwei landeskirchliche Missionskollekten.

Westfalen : Epiphanias und Himmelfahrt

Rheinland : Heiligabend und Himmelfahrt.

Davon ist jeweils nur die eine Kollekte für die RMG, die andere ist allgemein für die Äußere Mission bestimmt. Man sollte den Kirchenleitungen der beiden Kirchen empfehlen, dies Opfer nach den im Fragebogen angegebenen Bedürfnissen zu verteilen.

Pfanschilling:

(Sudan)

Es müßten die Arbeiter draußen und drinnen angegeben werden, denn die Aufgabenbereiche sind sehr verschieden.

Krüger:

(Land.synod.aussch.)

Es geht doch schlicht darum, ob auch die anderen Gesellschaften ihre Arbeit wieder aufnehmen können in den Gemeinden? Und deshalb sollte es heute zu einem klärenden Wort an die Gemeinden kommen.

Stremper:

(Syr.WH)

Es muß ein Weg gefunden werden, wie entstehende oder entstandene Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden können. Wer ist die Instanz? Die Kirchenleitung? Wir würden es begrüßen, wenn die RMG selbst die Vermittlerrolle spielen würde. Wir schenken der RMG dazu ausdrücklich das Vertrauen.

Kersten-Thiele:

(Ostasien)

Wir sollten jetzt einen Ausschuß bilden, der ein Wort an die Gemeinden verfaßt.

Weth:

(RMG)

Geht es um ein grundsätzliches Wort oder um einige Sätze zur Behebung der Schwierigkeiten? An wen soll es gerichtet werden, an Kirchenleitung, Landessynodalausschuß, an alle Gemeinden, an Synodalvertreter?

Schlingensiepen:

(Miss.dez.)

Man sollte schon ein Wort der Klärung verfassen.

Vorgeschlagen für diesen Ausschuß wird durch Zuruf Insp. Ronicke.

Roncke:

(Bethel)

Äußert Bedenken gegen dieses Wort und beauftragt die Teilnehmer, die die Sache aufgebracht haben, das Wort auch zu verfassen.



Pastor Dr. Krüger, Pastor Heß und Pastor Dr. Kersten-Thiele werden in den Ausschuß bestimmt. Sie ziehen sich zur Verfassung des Wortes an die Kirchenleitungen (bezw. Missions-Ausschuß der Kirche) zurück.

Weth:  
(RMG)

Es bleibt noch die Frage zu klären, wer die Instanz ist, an die man sich wendet, wenn sich eine Gesellschaft zurückgesetzt fühlt.

Ronicke:  
(Bethel)

Auf keinen Fall die Kirchenleitung. Schon auf der Sitzung des Deutschen Missionsrates wurde festgelegt, daß Schwierigkeiten zwischen den Gesellschaften zwischen den Beteiligten auszuhandeln sind bezw. innerhalb der Gesellschaften. Ronicke schlägt ein Dreimännerkollegium vor, das die im Bereich von Rheinland und Westfalen anhängig werdenden Streitfragen zu entscheiden hat.

Weth:  
(RMG)  
Menzel  
(RMG)

Wer stimmt dem Antrag zu?

Nach welchen Richtlinien hätte ein solcher Ausschuß zu arbeiten? Diese Frage muß vorher geklärt werden: Müssen nur alte Verbindungen erhalten werden oder können neue Verbindungen ohne Rücksicht auf die alten angeknüpft werden?

Weth:  
(RMG)

Die Maßstäbe für diesen Ausschuß müßten außerdem sein:  
1) Wieviel Missionsarbeiter daheim und draußen?  
2) Was für eine Arbeit wird draußen getan (Evangelisation, caritative oder erzieherische Arbeit)? 3) Welche spezifische Funktion in der Heimat? 4) Welcher Etat? Allgemein und grundsätzlich sollte gelten: Wo eine alte Verbundenheit zwischen einer Gemeinde und einer Gesellschaft besteht, soll diese nicht gestört werden!

Solange der Ausschuß (das Triumvirat) nicht zusammentritt, sollte man sich direkt mit der beteiligten Gesellschaft ins Benehmen setzen, sofern eine Beschwerde vorliegt. Der Ausschuß sollte möglichst regelmäßig zusammentreten und das erledigen, was aufgelaufen ist.

Pfanschilling:

(Sudan)

Schlägt als Namen für dieses Kollegium "Schlichtungsausschuß (SA)" vor.

(Herr Strempler und Frau Schneller müssen die Sitzung aus zeitlichen Gründen verlassen).

Die Erweiterung der Freundeskreise der kleineren Missionen kann sowieso nur sporadisch erfolgen. Diese Freiheit sollte den kleineren Gesellschaften gelassen werden, ebenso die Freiheit den Gemeinden, eine Kollekte dahin zu bestimmen, wohin sie wollen. Es kann sich dabei ja nicht um ein planmäßiges Erobern eines ganzen Gebietes handeln.

Menzel:  
(RMG)

Niemand freut sich über den Gemeinden-Besuch eines Mannes, wie des südafrikanischen Pfarrers Habelgarn mehr, als der Afrikadezernent der Rhein. Mission. Jeder soll so viel wie möglich aus seiner Arbeit erzählen, dann entsteht Missionskenntnis, wird die Gemeinde auf ihre Missionsverantwortung angesprochen. Auf die Einzelkollekte kommt es dabei nicht an. Aber nicht ganze Gemeinden mit ihrer Verantwortung ausspannen!

Pfanschilling:

(Sudan)

Bei seiner Arbeit knüpft er immer an die eigene Missionsarbeit der Gemeinde an. Nicht in fremdes Gebiet ein-

- Weth:  
(RMG) brechen, aber wo nichts los ist, da darf man anfangen. Jeder Gemeinde und jeder Gesellschaft muß die Freiheit eines Vortrages und einer Kollekte gelassen werden. Deshalb muß die Richtsumme nicht erhöht oder erniedrigt werden.
- Menzel:  
(RMG) Zur Information: Der Richtsatz der RMG ist nicht einfach über den Daumen gepeilt worden, sondern unter Berücksichtigung der seitherigen Leistungen einer Gemeinde für die RMG (die ja nebenher auch bis jetzt noch für andere Missionen gepflegt hat) festgesetzt worden! Es ist also nicht so, daß der Richtsatz das Opfer für andere Werke einfach ausschließt.
- Engel:  
(Herrnhut) Die Gemeinde Nierstein hat sich für 5-6 Gesellschaften verpflichtet. Wenn mehr Gesellschaften kommen und berichten, dann wird auch mehr gepflegt.
- Frau Endemann:  
(Hildesheim) Je mehr Leute von verschiedenen Gesellschaften kommen, desto mehr wird der Gesamtbeitrag gesteigert.
- Weth:  
(RMG) Die RMG hat aus Krätemangel keine besonders intensive Heimatarbeit mehr! Auch im Kirchenkreis sollten alle Heimatarbeiter der verschiedenen Missionen Kontakt haben, damit sie ihre Arbeitspläne austauschen können.
- Frickenschmidt:  
(Kaiserswerth) Die Synodalvertreter für äußere Mission sollten von der heute geleisteten Arbeit Bescheid wissen. Könnte man ihnen nicht Richtlinien für ihre Arbeit zukommen lassen?
- Weth:  
(RMG) Selbstverständlich können auch die Synodalvertreter für Äußere Mission das vorgesehene Wort bekommen.
- Frl. Schmidt:  
(MBK) Bittet um einen Abzug des Protokolls für alle Beteiligten.
- Pfanschilling:  
(Sudan) Schlägt für das Dreimännerkollegium (Schlichtungsausschuß) vor: 1 Vertreter der RMG, 1 der Landeskirche, 1 für die kleineren Missionen.
- Frau Endemann:  
(Hildesheim) Dieser Ausschuß müßte eine Plattform für die Aussprache unter den Gesellschaften sein.  
Für den Ausschuß wird allgemein vorgeschlagen: Inspektor Ronicke. Weiter besteht Einigkeit über einen noch zu benennenden Vertreter der RMG und der Herrnhuter Mission. Nach längerer Diskussion wird die Zahl auf 4 und dann auf 5 erweitert und dafür je ein Vertreter der Goßnerschen und der Sudanmission vorgeschlagen, so daß als Beschluß gilt: Der Kontaktausschuß der in Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionen besteht aus 5 Mitgliedern, nämlich je einen Vertreter der
- Bethel-Mission (Insp. Ronicke)  
Rheinischen Mission  
Herrnhuter Mission  
Goßner Mission  
Evang. Mission in Oberägypten  
(Wiesbaden).



Seinsche:

(Blindenmission im Orient)

Die Heimatarbeiter der Christl. Blindenmission im Orient haben einen für ein ganzes Jahr festliegenden Arbeitsplan. Es wird festgestellt, daß dies bei größeren Missionen wohl nicht ganz möglich sein wird. Am besten ist es, wenn die Synodalvertreter (Missionsreferenten) die Verantwortung übernehmen, daß keine Häufung von Missionsvorträgen entsteht.

Weth:

(RMG)

Erbittet die Zustimmung, dem Heimatausschuß des Deutschen Evang. Missionsrates über die heutige Arbeit Bericht erstatten zu können.

(Immer mehr Teilnehmer müssen die Sitzung aus zeitbedingten Gründen verlassen).

Frl. Schmidt:

(MBK)

Wie kann die Missionsverantwortung noch mehr in die Jugendarbeit hineingetragen werden? Von Ökumene wird geredet, aber von Mission wenig.

16.35 Uhr: Der Ausschuß kommt zurück und verliest durch Pfarrer Heß den Entwurf des Wortes an die Gemeinden. Im Ganzen wird das Wort angenommen. An einzelnen Punkten erhebt sich Kritik. Die inhaltlichen Teile (erleidet - erleiden kann) werden durchgesprochen, die redaktionelle Formulierung der federführenden RMG überlassen. Das Wort wird auch von der RMG mit unterschrieben. Darüber besteht Einigkeit. Das Wort an die Kirchenleitung von Westfalen und den Landeskirchlichen Missionsausschuß der Rheinischen Kirche, das von dem oben genannten Ausschuß vorbereitet, inhaltlich im Plenum der Versammlung durchgesprochen und in ihrem Auftrag von der RMG redaktionell formuliert wurde, hat folgenden Wortlaut:

Wir, die unterzeichneten Vertreter der in den Gemeinden und Kreissynoden der Evang. Kirchen von Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften, haben uns am 23.11.1955, auf Einladung der RMG, in Barmen versammelt, um in brüderlichem Gespräch verschiedene, unter uns lautgewordene Bedenken gegen die Neuordnung von Kirche und Mission in Rheinland und Westfalen zu besprechen und Wege zu suchen, um deren etwa vorhandene berechnete Ursachen zu beseitigen. Dabei wurde festgestellt, daß in die zwischen den beiden Kirchen und der Rheinischen Mission getroffenen Abmachungen alle anderen im Raum dieser Landeskirchen arbeitenden Gesellschaften einbezogen sind. Dies wird mit Dankbarkeit von allen anwesenden Vertretern der kleineren Missionsgesellschaften anerkannt.

Nach mehreren, infolge der Neuordnung entstandenen Vorkommnissen sehen wir jedoch folgende Gefahren bei der Verwirklichung der Beschlüsse vom Februar und März 1955, welche durch die Landessynode der Rheinischen Kirche im Oktober 1955 bestätigt wurden:

1.) Daß die kleineren Missionsgesellschaften in ihren Arbeitsmöglichkeiten beeinträchtigt werden können, wodurch dann die geistliche und ökumenische Weite der Missionsarbeit eine Verengung erleidet,

2.) daß die Neuregelung dazu führt, die Kirchengemeinden einseitig, auch finanziell, für die Rheinische Mission so in Anspruch zu nehmen, daß ihr Opferwille gegenüber den anderen Missionswerken sich nicht mehr auswirken kann.

Wir bitten daher den Landeskirchlichen Missionsausschuß im Rheinland und die Kirchenleitung in Westfalen, Wege zu suchen, die geeignet sind, auch für die kleineren Missionsgesellschaften die Türen in die Gemeinden hinein offen zu halten, damit eine förderliche Zusammenarbeit aller Missionswerke in Rheinland und Westfalen gewährleistet bleibt. Es wird gebeten, alle Missionsgesellschaften, die im Bereich der Landeskirchen arbeiten und dieses wünschen, an der landeskirchlichen Kollekte für Äußere Mission zu beteiligen. Wir erachten es für die Zusammenarbeit der verschiedenen Missionswerke untereinander als förderlich, wenn Vertreter der in den Kirchengebieten von Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften in den landeskirchlichen Missionsausschüssen der Rheinischen Kirche und ein ähnliches Gremium der Westfälischen Kirche berufen würden.

Wuppertal-Barmen, den 23. November 1955.

Rheinische Missionsgesellschaft	Menzel, de Kleine, Schlingensiepen, Weth
Hildesheimer Blingenmission	Endemann
Mission der Herrnhuter Brüdergemeine	Engel
Orientarbeit der Anstalt Kaiserswerth	Frickenschmidt
Goßnersche Missionsgesellschaft	Heß
Deutsche Ostasien-Mission	Kersten-Thiele
Landessynodalausschuß d. Rhein.Ki.	Krüger
Bethel-Mission	Ronicke
Deutscher Hilfsbund für christl. Liebeswerk im Orient	Sander
Evang.Verein für das Syr.Waisenhaus	Strempler, Schneller
MBK - Mission	Schmidt
Christl. Blindenmission im Orient	Seinsche
Evang. Mission in Oberägypten	Pfanschilling

-----

Menzel: Im Namen des schon weggegangenen Bruders Engel von der (RMG) Herrnhuter Mission wird gebeten, das Protokoll gegenwärtiger Sitzung allen Beteiligten zuzustellen.

Dies wird allgemein gutgeheißen; es wird jedoch nicht für nötig erachtet, es auch den Synodalvertretern für Äußere Mission in den rheinischen und westfälischen Kirchenkreisen zuzustellen.

17.15 Uhr : Die Sitzung wird durch Gebet geschlossen.

gez. Lempp



27.Okt.1955

83 ol 61

Lo/Su.

591  
An die  
Rheinische Missionsgesellschaft  
z.H. Herrn Pastor Dr. W e t h  
Wuppertal-Barmen  
Rudolfstr.137/39

Lieber Bruder Weth,

Ihr Schreiben vom 4.Oktober ist über Bruder Symanowski verspätet an mich gelangt. Er brachte es zu unserer Kuratoriumssitzung am 11.Oktober nach Berlin mit.

In der Sitzung selbst konnte nur der gesamte Fragenkomplex besprochen werden, ohne daß eine Stellungnahme zu den einzelnen Fragen Ihres Briefes erfolgen konnte. Und dann wurde ich hier von den Vorbereitungen und der Durchführung unserer eigenen Berlin-Brandenburgischen Provinzialsynode einfach verschlungen. Sie fand in derselben Woche statt wie die westfälische. So war es mir unmöglich, mich schon vor dieser Synode zu äussern, und ich glaube, daß es auch keinen Sinn hatte, unser Anliegen durch Ihre freundliche Vermittlung oder auf andere Weise vor die in dieser Woche tagende Rheinische Provinzialsynode zu bringen, ehe eine gründliche Aussprache in unseren eigenen Reihen stattgefunden hat.

Nun laden Sie zum 23.November ein. -

Bruder Symanowski, der zuerst beauftragt war, an dieser Besprechung teilzunehmen, hat mir inzwischen abgeschrieben, weil eine - nur terminmässig noch nicht feststehende - Dienstreise nach der Schweiz ausgerechnet zu dem von Ihnen für die Zusammenkunft vorgeschlagenen Zeitpunkt fällig geworden ist. Ich selbst bin vom 5.-16.November zu Missionsgottesdiensten und -Vorträgen in Ostfriesland, wo ich von Gemeinde zu Gemeinde reise. Dann aber muß ich unerbittlich nach Berlin zurück, weil ich für die zweite Hälfte des November hier durch terminmässig schon feststehende Arbeit gebunden bin. Was nun? Immer diese Schwierigkeit mit den Terminen! Sie wissen selbst, daß man fast daran verzweifeln könnte, einmal in Ruhe und mit gutem Gewissen an e i n e m Orte und an e i n e m Tage zusammenzukommen.

Es bleibt uns nur übrig, unseren lieben Bruder GROTHAUS zu Ihnen zu schicken, wenn wir bei der Aussprache vertreten sein wollen. Natürlich ist er als unser Heimatearbeiter in Westfalen mit der dortigen Lage und heimatlichen Missionsarbeit vertraut. Aber für die Vertretung der großen grundsätzlichen Gesichtspunkte kann er wohl nicht als kompetent angesehen werden. Mit einem Wort: wir sind selbstverständlich zu einer solchen Aussprache bereit und halten sie für unbedingt notwendig, aber der Termin liegt für uns so unglücklich, daß wir für Bruder Symanowski und nicht nicht zu-sagen können.

Schriftlich aber ist diese Materie schwer zu behandeln. Dennoch will ich auf die von Ihnen gestellten Fragen eine Antwort zu geben versuchen.

- a) für Übersendung von Unterlagen über die Vorgänge zwischen Ihnen und der Rheinisch-Westfälischen Kirche wären wir Ihnen sehr dankbar.
- b) Es ist schwer zu sagen, was man unter einer der Ihren "ähnlichen Regelung" zwischen den leitenden Instanzen der Rheinisch-Westf. Kirche und unserer Mission verstehen soll. Worum wir bitten müssen - nicht wegen der Gossner-Mission, sondern wegen der Gossner-Kirche in Indien, die durch Gottes Güte, aber auch durch das Missionsopfer und Gebet im Rheinland und Westfalen entstanden ist - ist dieses: eine anteilige Unterstützung.

Ich will dazu bemerken, daß auf Grund unserer Statistik die Einnahmen der Gossner-Mission aus Rheinland und Westfalen bis zum 1. Weltkrieg jährlich im Durchschnitt 45 - 50.000.- Mark betrugen (Jahrzehnte hindurch konstant). Während der Zeit, als wir nach dem Kriege keine Missionare nach Indien senden durften - insgesamt 10 Jahre! - gingen die Gaben aus dem Rheinland bis auf 8.000.- Mk. zurück, während sie aus Westfalen bis in den 2. Weltkrieg hinein durchschnittlich rd. 20.000.- Mk. betrugen. Im Rheinland sind sie im Laufe der Zeit nicht höher als auf 12.000.- Mk. gestiegen, weil das Rheinland als unser einziger früherer Freundeskreis sich gegen uns spürbar abschloß, als wir mit unserer Heimatarbeit wieder einsetzen wollten.

Noch eins: Da wir durch den 2. Weltkrieg eines unserer stärksten Hilfsgebiete, nämlich Ostpreussen, und außerdem Schlesien und Ostpommern verloren haben und die Gaben aus der DDR, die wir jetzt noch aus der Provinz Sachsen, dem restlichen Pommern und Brandenburg bekommen, auf Grund der geltenden Bestimmungen für Indien ausfallen, sind wir ganz auf die Einnahmen aus Westdeutschland angewiesen. Wir können ruhig sagen, daß wir durch den Verlust unserer östlichen Freundesgebiete 50% unserer Gesamteinnahmen eingebüßt haben, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß die meisten unserer dortigen alten Missionsfreunde inzwischen nach Westdeutschland ausgewandert sind. Aus alledem geht hervor, daß wir auf die Einnahmen aus Rheinland und Westfalen um der indischen Tochterkirche willen nicht verzichten können. Ich hoffe, Sie werden das verstehen.

- c) Da Sie in dieser ganzen Angelegenheit ständig mit den Kirchenleitungen im Rheinland und Westfalen verhandeln, wäre es uns durchaus recht, wenn Sie auch unser Anliegen dort mit vertreten wollten. Ich nehme allerdings an, daß die beiden Kirchenleitungen auch mit uns selbst zu verhandeln wünschen, und behalte es uns vor, mit ihnen direkt in Verbindung zu treten.
- d) Diese Frage bedürfte eigentlich einer ganzen Abhandlung als Antwort. Wie soll ich darauf in aller Kürze antworten? Unsere Heimatarbeit ist sehr stark evangelistisch ausgerichtet, und zwar nicht im Sinne der alten Form von Evangelisation, obwohl auch wir für sogenannte Volksmissions-, Bibel- und kirchl. Wochen zur Verfügung stehen. Dazu kommt, daß wir in der Gossner-Mission durch Übernahme bestimmter kirchlicher Aufgaben (kirchl. Unterweisung, Lehrerarbeit, Arbeitermission) Impulse aus diesen Arbeitsgebieten, die wir ganz missionarisch auffassen, in Pastorenkonvente, Arbeitsgemeinschaften von Lehrern und Pfarrern und in die Gemeinden hineintragen. So werde ich, wenn ich in Westdeutschland unterwegs bin, immer auch in Schulen und Lehrerkonferenzen gerufen, wobei auch die Frage Ost-West in den Vorträgen und Aussprachen stark diskutiert wird.



- e) Zu gemeinsamem Dienst ist es, wie Sie wissen, auf solchen großen Missionsfesten wie in Dortmund oder Bünde gekommen: gemeinsamer Bericht vor der Missionsgemeinde oder gemeinsamer Vortragsdienst in den Pastorenkonventen. Vielleicht wäre es möglich, daß wir auch gemeinsam auf Missionskonferenzen und in Missionskursen auftreten könnten.

Noch etwas besonderes: wir haben mit dem Sitz in Espelkamp für 5 Jahre einen indischen Pastor für die Heimatarbeit angestellt, der häufig von den Gemeinden und Pfarrerkonventen angefordert wird. Außerdem werden 2 indische Studenten, die schon 4 Jahre in Deutschland sind, und von Bruder Symanowski bevorzugt ökum. Gäste und Teilnehmer an Arbeitslagern in der Heimatarbeit mit eingesetzt, sodaß unsere Missionsveranstaltungen einen deutlichen ökumenischen Zug erhalten.

Letzte Frage: Ließe sich im Westen eine solche Arbeitsgemeinschaft begründen, wie wir sie hier im Osten mit der Berliner Missionsgesellschaft gehabt haben (Verteilung der gemeinsamen Einnahmen nach einem bestimmten Schlüssel, wobei ja unser Anteil ein relativ geringer sein würde)? Dann könnte jede Gesellschaft frei arbeiten und dazu beitragen, daß die gemeinsamen Einnahmen erhöht werden. Jedenfalls zeigte es sich hier im gemeinsamen östlichen Hilfsgebiet der Berliner- und Gossner-Mission, daß die finanzielle Regelung auf Grund eines Verteilerschlüssels die Bahn für gemeinsam gesteigerte Arbeit frei machte. Jetzt wurde die Gossner-Mission auch von den einseitig für Berlin eingestellten Pastoren und Gemeinden eingeladen und umgekehrt, da jede Art von Konkurrenz durch den Verteilerschlüssel ausgeschlossen war. So hat denn dieses Arbeitsabkommen befreiend gewirkt und uns die Möglichkeit zu stärkerem gemeinsamem Einsatz in der Heimatarbeit geschenkt.

Das wäre alles, was ich heute zu schreiben habe. Ich bin mir dessen bewußt, daß diese Antwort längst nicht ausreicht und noch viele Fragen offenläßt. Aber ich wollte doch Ihrer Aufforderung, wenn auch verspätet, nachkommen und gebe zuletzt nur meiner Hoffnung Ausdruck, daß es doch irgendwie einmal zu einem gemeinsamen Gespräch zwischen Ihnen und uns kommen möge, sobald die Terminfrage befriedigend gelöst ist.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

L.

PS. In der Anlage überreiche ich Ihnen zur vertraulichen Kenntnisnahme Abschrift eines Schreibens, das das Presbyterium der Ev.-Luth. Gemeinde Westkilver an die Landeskirche von Westfalen gerichtet hat.

D.O.

Anlage.

*In. Hr. Symanowski*

Rheinische Missionsgesellschaft  
Heimatinspektorat  
P.Dr.Weth.

Wuppertal-Barmen, den 4. Oktober 1955  
Rudolfstr. 137/139

*Beantworten und  
zurück an*

*Sym.*

An die Leitung

der Missionsdirektion der Brüdergemeine,  
der Goßnerschen Missionsgesellschaft,  
der Morgenländischen Frauenmission,  
der Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen,  
der Deutschen Ostasien-Mission,  
der Bethel-Mission,  
der Allianz-Mission,  
der Hildesheimer Blindenmission,  
des Evang. Vereins für das Syrische Waisenhaus,  
des Deutschen Hilfsbundes f. christl. Liebeswerk im Orient,  
der Missionsgesellschaft der Evangel. Freikirchl. Gemeinden,  
der Liebenzeller Mission,  
der Evangelischen Mission in Oberägypten,  
der Christl. Blindenmission im Orient,  
der Missionshilfe e.V. - Wiedenest,  
der M.B.K.-Mission,  
der Marburger Mission,  
der Missionsgesellschaft der Methodistenkirche in Deutschland,  
der Vereinigten Missionsfreunde e.V. - Weidenau,  
der Orientarbeit der Diakonissenanstalt Kaiserswerth,  
des Deutschen-Frauen-Missions-Gebetsbundes,  
der Frauen-Mission Malche,  
der Rheinischen und Westfälischen Missionskonferenz,  
des Zentralvereins für Mission unter Israel,  
des Studentenbundes für Mission.

Sehr verehrte, liebe Brüder und Schwestern!

Im Anschluß an unsern Missionstag in Neuendettelsau möchte ich, ehe die uns dort gewordenen gemeinsamen Erkenntnisse und Entschlüsse wieder von den nächsten Aufgaben des Tages zurückge-  
drängt werden, folgende Zeilen an alle Missionsgesellschaften und Vereinigungen richten, welche nach meiner Kenntnis oder Vermutung im Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Landeskirche arbeiten. Sie haben davon gehört, daß diese beiden Kirchen durch ihre verantwortlichen Instanzen sich in einer neuen Weise für die Arbeit, die auf den gegenwärtigen Arbeitsfeldern rheinischer Missionsleute geschieht und für die dort entstandenen oder werdenden Gemeinden und Kirchen verpflichtet halten wollen. Sie haben ihre eigene Verantwortung im Blick auf diese Gebiete, Kirchen und Arbeiten erklärt. In den vorangehenden Verhandlungen ist auch unsererseits immer wieder darauf hingewiesen worden, daß bei einer solchen Neuordnung und Verantwortungsübernahme das Heimatrecht und die Gebets- und Opfererwartung aller anderen in Rheinland und Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften nicht vergessen werden dürfen. Auch hat diese Rücksichtnahme ihren Niederschlag gefunden in den von der Rheinischen Mission herausgegebenen Handreichungen, im Proponendum der Rheinischen Kirche an ihre Kreissynoden und in den abschließenden Besprechungen zwischen den Kirchenleitungen, Superintendenten und Kirchenkreisvertretern für Mission einerseits und Mitgliedern der Leitung der Rheinischen Mission andererseits. Doch



meldete sich inzwischen die Sorge einiger Schwestergesellschaften. Auch geschah es in vereinzelten Fällen, daß ein Pfarrer oder Superintendent unter Berufung auf die neue Regelung sich der Bitte um einen Dienst anderer Missionen in ihrer Mitte ablehnend verhielt oder weniger Bereitschaft als früher zeigte. Auch ist ausgesprochen worden, daß der geistliche, kirchliche und organisatorische Charakter der in Rheinland und Westfalen von Kirche und Rheinischer Mission gewählten Lösung noch manche Frage offen ließ, die doch so gut als möglich beantwortet werden sollte. Im Missionstag haben wir nun allgemein zu meiner Freude den von mir schon in Büsum 1954 vorgeschlagenen „regionalen Kontakt“ zwischen allen im Gebiet einer Landeskirche u.a. arbeitenden Gesellschaften zugestimmt. Ich möchte daraus nun gleich die praktische Folgerung für Rheinland und Westfalen ziehen, weil es mir in diesem Gebiet besonders wichtig und dringlich scheint:

x 10,30  
Uhr

- 1.) Herzlich lade ich die Vertreter aller Gesellschaften, an die dieses Schreiben ergeht, zu einer Zusammenkunft in unserm Missionshaus am 23. November 1955 ein. Gerne wollen wir Ihnen dann die in Rheinland und Westfalen vollzogene Vereinbarung der Kirchen mit der Rheinischen Mission erläutern. Noch wichtiger ist uns aber, dann auch die Stimme unserer Brüder und Schwestern zu der eingegangenen Regelung konkret zu hören und vor allem Ihre Wünsche im Blick auf unsere Missions-Arbeitsgemeinschaft und unsere gemeinsame Verantwortung gegenüber der gesamten Gemeinde Jesu Christi in Rheinland und Westfalen. Wir werden vom DEMR und seinem Heimatausschuß her in größerem Rahmen und Zusammenhang diese Fragen ja alle noch einmal neu aufnehmen müssen, sodaß wir uns vorerst auf ein Gespräch, das nur Rheinland und Westfalen betrifft, beschränken können und unmittelbar praktische Dinge für dieses Gebiet in den Vordergrund stellen dürfen. Selbstverständlich sollen Gesellschaften, welche meinen, an diesem besonderen Gespräch nicht unmittelbar interessiert zu sein, sich auch zur Teilnahme nicht genötigt fühlen. Im Blick auf den ausgesprochenen landeskirchlichen Charakter der rheinischen und westfälischen Lösung mag es mancher Gesellschaft so gehen. Ich würde es aber dennoch begrüßen, wenn Vertreter aller eingeladenen Gesellschaften kommen könnten und wir so zunächst im Blick auf diese beiden Gebiete einen Anfang in dem machen könnten, was uns in Neuendettelsau vor Geist und Gewissen stand. Ich bitte Sie deshalb freundlichst, möglichst bald mitzuteilen, ob Sie zu dem genannten Termin zu uns nach Barmen einen Vertreter oder eine Vertreterin senden können.
- 2.) Zur Vorbereitung unseres Gesprächs und, wenn die Entsendung eines Vertreters nicht möglich ist, mit der Bitte um schriftliche Äußerung nenne ich Ihnen einige Fragen, an deren Beantwortung uns liegt:
  - a) Wünschen Sie Unterlagen über den Entschluß der Rheinischen und Westfälischen Kirche und seine nähere Begründung, welche über die Ihnen inzwischen gewordenen Informationen hinausgehen? (Man müßte sich freilich aus dem großen Material auf das Wichtigste beschränken).
  - b) Wünschen Sie, daß die Rheinische und Westfälische Kirche in ihren leitenden Instanzen eine ähnliche Regelung im Blick auf Ihr Missionswerk beschließt, wie es gegenüber der Rheinischen Mission geschehen ist?
  - c) Wollen Sie zu diesem Zweck unmittelbar mit den Kirchenlei-

tungen in Verbindung treten oder erscheint es Ihnen richtig, wenn die Rheinische Mission sich zum Anwalt Ihres Werkes in einer Besprechung mit den Kirchenleitungen macht?

- d) Dürfen wir im Missionshaus der Rheinischen Mission für beide Fälle von Ihnen eine Information darüber erbitten, wie Sie selber Ihren Dienst in den Kirchengemeinden (den Gemeinschaften u.a.) ansehen, worin Sie den besonderen Charakter Ihrer Arbeit draußen und in der Heimat als Beitrag zum Ganzen unseres gemeinsamen Dienstes erkennen und in welchem Sinne Sie an der Verantwortung für die Durchdringung sämtlicher Kirchengemeinden mit der Missionsbotschaft und -aufgabe teilzunehmen wünschen, und auch darüber, welches Ausmaß Ihre gegenwärtige Arbeit draußen und daheim hat oder haben möchte?

e) Welche gemeinsamen Dienste u. Arbeitsformen schlagen Sie vor? Besonders dankbar wäre ich, wenn Sie zu den beiden letzten Fragen mich schon sobald als möglich, Ihre Stellungnahme wissen ließen. In den Tagen vom 16. bis 21. Oktober ist eine Tagung der Westfälischen Landessynode, in den Tagen vom 23. bis 28. Oktober eine Tagung der Rheinischen Landessynode geplant. Ich bin noch nicht darüber unterrichtet, ob und in welchem Ausmaß diese beiden Synoden die im Frühjahr dieses Jahres von den Kirchenleitungen vorgesehene Lösung endgültig und unverändert auf ihre Verantwortung nehmen werden. Es wäre jedenfalls von großer Bedeutung, wenn der an den Synoden teilnehmende Vertreter der Rheinischen Mission in der Lage wäre, die Anliegen aller Gesellschaften in den beiden Kirchen geltend zu machen und bei der Festlegung eines Wortlautes der Verantwortungsübernahme dieser beiden Kirchen um die sachentsprechende Berücksichtigung der Schwestergesellschaften zu bitten. Geben Sie uns doch bitte dazu möglichst bald Ihre Wünsche an.

Sie werden mit mir der Meinung sein, daß die Fragen, welche uns bewegen, sich nicht in solchen mehr oder weniger organisatorischen Dingen und Rücksichten erschöpfen können und dürfen. Was uns bewegt, ist viel mehr, greift in andere Tiefen und drängt nach größeren Zielen. Dazu wird sobald als möglich der Missionsrat in Verbindung mit dem Heimatausschuß sich wieder an Sie wenden müssen. Aber jedenfalls möchte ich jetzt nicht versäumen, auch auf das, was im Oktober und November geschehen sollte, mit der brüderlichen Bitte um Ihr brüderliches Verstehen und Eingehen hinzuweisen.

Herzlich grüße ich Sie alle in dem Dank für die kostbare Gemeinschaft am Dienst, die der Herr uns gab.

Namens der Rheinischen Missionsgesellschaft

G. Weth

Missionsinspektor .



Überschrift: Herrn Missionsdirektor D. Lohes für vertrauliche Information überhand  
und evtl. in die Kirchenleitung vorgelegen. *Kapf*

Das Presbyterium  
der ev.luth.Gemeinde  
Westkilver.

Westkilver, den 28.9.1955

*3x  
Lohes  
Kapf*

An

Herrn Präses D. Wilm  
Hochwürden

Bielefeld

Landeskirchenamt.

Hochwürdiger Herr Präses!

Das Presbyterium Westkilver wendet sich aus einer Gewissensnot in Freimut an Sie. Grund unserer Kummernis ist die Stellung der Landeskirche zu den Missionsgesellschaften, die in den Kollektenplan für Himmelfahrt aufgenommen sind. Wir begrüßen den geplanten Einsatz unserer Landeskirche für das Werk der Mission, halten aber die einseitige Bindung an die Rheinische Missionsgesellschaft unter Ausschluß der Bethel- und Goßner-Mission dem universalen Tauf- und Missionsbefehl unseres Herrn Christus gegenüber für schriftwidrig. Wenn die Kirchenleitung meint, das Missionswerk der Westfälischen Kirche mit der Arbeit der Rheinischen Mission identifizieren zu müssen, kann das nur aus historischen und taktischen Erwägungen heraus geschehen. Unser Presbyterium hält diese Gründe nicht für ausreichend, um eine Arbeitsunion zwischen Kirchenleitung und Deputation der Rheinischen Missionsgesellschaft zu rechtfertigen. Der historische Sachverhalt ist doch bislang der, daß die Rheinische Mission, wie auch die Bethel- und Goßner-Mission, als freies Liebeswerk in den einzelnen Gemeinden existiert hat. Eine Überführung des freien Liebeswerkes in eine Kirchenmission muß kirchenrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen; denn es kann ohne Rechtsgrund weder den Einzelgemeinden zugemutet werden, eine Vereinbarung der Kirchenleitung stillschweigend hinzunehmen, noch von der Missionsgesellschaft erwartet werden, daß sie ihre Selbständigkeit aufgibt, wenn auch die Kirche das Geld garantiert. Wir halten eine Vereinbarung auf der Basis historischer Reminiszenz aus einem doppelten Grunde für antiquiert: 1. Der Kampf der BK hat die Bethel- und Goßner-Mission auch mit der Leitung unserer Kirche und dem Leben der Gemeinden verbunden, 2. die Tatsache der Ökumene fordert eine größere Konzeption als die Bindung an nur eine Missionsgesellschaft.

Wenn die Kirchenleitung den Boden der Neutralität und Parität verläßt, entsteht für die Praxis der heimatlichen Werbearbeit die Kalamität, daß einmal zwischen "Kirchenmission" und "Glaubensmission" unterschieden wird.

Unser Presbyterium ist weiterhin beunruhigt über die Tatsache, daß durch eine Identifikation des Missionswerkes der Kirche mit der Arbeit der Rheinischen Mission einfach die aus den Ostgebieten vertriebenen Gemeindeglieder mitsamt ihren unter uns amtierenden Geistlichen, entgegen ihrer heimatlichen Tradition, einer anderen Missionsgesellschaft zugeführt werden. Da dieser Tatbestand die Belange der Heimatarbeit Goßners in existentieller Weise berührt, bitten wir bei Neuordnung des Missionswerkes darum, jede Lieblosigkeit und Unbrüderlichkeit vermeiden zu wollen.

Durch die Intensivierung der Werbearbeit für die Rheinische Mission in den einzelnen Synoden bleibt praktisch für Bethel und Goßner kein Raum mehr. Tatsache ist, daß die Goßner-Mission ihren letzten Missionar in der Heimat trotz 18 jähriger Felderfahrung in den Kirchendienst übergeben muß, weil sie ihn nicht mehr besolden kann. Geschieht das, dann arbeitet nur noch ein Emeritus in ganz Westdeutschland. Der Herr der Kirche hat im Zuge der Kriegsereignisse der Westfälischen Kirche nicht nur die Mitverantwortlichkeit für die Kirchen in der Ostzone, sondern auch das Mittragen des gesegneten Goßner-Werkes auferlegt.

Wir befürchten ferner, daß durch die Art und Weise der Aktivierung unserer Kirchenkreise das leidige säkulare System des Solls und der Norm in die Kirche hineingetragen wird, indem von den einzelnen Synoden ganz konkrete Beträge erwartet werden. Ein solches Verfahren kann zwar als Kühnheit des Glaubens ausgelegt werden, läßt aber in praxi die Erträge der anderen Missionen verkümmern. Dortmund/

Nach unserer Meinung hat die Synode einen segensreichen Weg brüderlicher Ordnung beschritten, indem auf einem bestimmten Sonntag im Jahr gleichzeitig in allen Gemeinden das Kreissynodalmissionsfest stattfindet, auf dem Vertreter der Rheinischen-, Bethel- und Goßner-Mission dienen. Im Miteinander aller Missionswerke wird die Kenntnis gefördert, die Liebe geweckt und der Opfersinn gestärkt. Die Kollekte wird nach einem Schlüssel vom Kirchenkreis auf die beteiligten Missionen verteilt.

Das Missionsgebiet Indien rückt mehr und mehr in den Brennpunkt wirtschaftlicher und politischer Interessen. Die westdeutsche Schwerindustrie baut Riesenwerke und Riesenstädte. Wir alle nehmen dankbar den finanziellen Segen der aufblühenden Schwerindustrie in Gestalt vermehrter Kirchensteuern an. Sollte nicht gerade die Westfälische Kirche gefordert sein, den Technikern und Spezialisten zu ihrer Betreuung auch Geistliche und zur Christianisierung der in entstehenden Großstädten zusammengeballten Menschenmassen Missionare beizugeben und auszusenden? Wir sind als Kirche verpflichtet, in die Arbeitsgebiete der Schwerindustrie Boten Christi zu schicken.

Das Presbyterium bittet den Herrn Präses und die Kirchenleitung sehr herzlich, in alle Verhandlungen und Abmachungen hinsichtlich des Missionswerkes, gleichzeitig mit der Rheinischen Mission auch die Bethel- und Goßner-Mission einzubeziehen, die dann in gemeinsamer Beratung vor dem Herrn der Kirche sich Wege zur Neuordnung des heimatlichen Missionslebens schenken lassen dürfen.

Mit ehrerbietendem Gruß

JK.



## Bericht

=====

### über

das Gespräch mit der Rheinischen Missionsgesellschaft, das am 23.11.1955 in Wuppertal-Barmen stattgefunden hat, um die Neuordnung des heimatlichen Missionslebens anzubahnen.

#### A. Private Vorbesprechung zwischen P.Dr.Weth und P.Heß.

P.Heß bittet darum, den Vertrag zwischen Barmen und Goßner vom 29.7.1938 zu annullieren, weil die Belange Goßners zu sehr eingeengt sind. Dr.Weth anerkennt die vorgebrachten Argumente und ist damit einverstanden, daß baldmöglichst ein großzügigeres Abkommen getroffen wird. P.Heß schlägt vor, daß Barmen gestatten möge, außer den Berufsarbeitern auch ravenberger Pfarrer im Werbedienst einsetzen zu dürfen und der Kirchenleitung und den Superintenden ten entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen.

Es sollte versucht werden, die Vereinbarung auf ganz Westfalen und Rheinland auszudehnen.

#### B. Das Gespräch mit den verschiedenen Missionsgesellschaften

Ziel der Vereinbarungen mit den Kirchenleitungen:  
Alle Kirchengemeinden am Missionswerk zu beteiligen mit dem Fernziel der Ablösung des gesellschaftlichen Handelns durch ein gemeindliches. Gefahr: Bestehende Gesellschaftsform durch kirchliche Organisation ersetzen.

Verzahnung von Rh.Mission und Kirche: Die beiden Präsid es der Landeskirchen sind Mitglieder der Deputation. Kirchenleitung nimmt Examen ab, ordiniert, wird auch in Zukunft bei der Abordnung mitwirken.

Rechtsgrundlage für Rheinische Kirche: Art. 212 der KO, vgl. Bericht der Rhein.Miss. vom Juli 1953, dazu Richtlinien der Landessynode Febr. 1955, bestätigt Oktober 1955.

Für die Westf. Kirche erfolgt noch Regelung über die Kreissynoden, Landessynode. Superintendentenkonferenz hat bereits Stellung genommen.

Die Gemeinden: (gemäß synod. Aufbau der KO), alle gerufen, Zurüstung der Pfarrer von Unversität bis zu den Pastoral=kollegs.

Die Kreissynoden: Synodalvertreter sorgt für übergemeindliche Organisation der Veranstaltungen.

Landessynode: Miss. Ausschuß bei der L.Syn. Der Missionsdezernent hat zugleich Sitz und Stimme in der Deputation. Nach der KO können für andere Gesellschaften entsprechende Regelungen getroffen werden.

Etat der Rh.Mission-jährl. 2 Mill. DM.

Prinzip der Freiwilligkeit der Miss. Opfer soll gewahrt werden. Zuweisung bestimmter Arbeitsgebiete an die änzl. Syn.

Aus der Diskussion: Gravamina des Syr. Waisenhauses, Herrnhuts, Ostasien Mission, Moh. Mission, Goßners über Einengung ihrer Heimatarbeit durch die getroffenen Abmachungen.

Vorschläge zur Neuordnung: Dankbare Anerkennung, daß der Rh. Mission Vorstoß bis in alle Gemeinden des beiden La Kirchen gelungen. Kirche in Bewegung. Große geistliche Verantwortung. Frage der rechten geistl. Leitung, Zwischenkirchliche Hilfe zur Ökumene des Missionswerkes.

Vorschlag Goßners: Beteiligung der Kirchenleitungen an der Betreuung der Spezialisten aus der Schwerindustrie, miss. Aufgaben an den Schwerpunkten der industr. Zentren und der entstehenden Großstädte auf dem Missionsgebiet. Als Vertreter der Rh. Ki. leitg war Herr OK Schlingensiepen anwesend. Der Vorschlag wurde durchaus gehört und positiv genommen als Wunsch einer Kooperation und engeren Verbindung der Missionswerke untereinander.

Es soll ein informatorischer Fragebogen an die einzelnen Gesellschaften herausgehen.

Als Resumé wurde im Auftrag der Versammelten von Dr. Krüger, (?) und P. Heß folgender Antrag an die Kirchenleitungen und Gemeinden entworfen:

(wobei der Kopf des Schreibens sachgemäß von der Rh. Mission formuliert werden soll):

Die Rh. Mission hat uns in einem Gespräch am 23. 11. 1955 über die Neuordnung des heimatlichen Missionslebens auf der Grundlage ihrer Vereinbarungen mit der rh. und westf. Kirchenleitung informiert, daß in die Abmachungen alle im Raum dieser Landeskirchen arbeitenden Missionen einbezogen sind. Dieses wird mit Dankbarkeit von allen wesenden Vertretern der beteiligten Missionsgesellschaften anerkannt.

Durch zahlreiche von uns gemachte Erfahrungen sehen wir aber folgende Gefahren bei der Verwirklichung der Beschlüsse...

1) daß die übrigen Missionsgesellschaften in ihren Arbeitsmöglichkeiten beeinträchtigt werden können, wodurch auf die Dauer die geistliche und ökumenische Weite der Missionsarbeit eine Verengung erleidet,

2) daß die Neuregelung so verstanden werden kann, Kirchengemeinden einseitig, auch finanziell, für die Rh. Mission so in Anspruch zu nehmen, daß ihr Opferwille gegenüber den anderen Missionswerken sich nicht mehr auswirken kann.

Wir bitten daher den Landeskirchlichen Missionsausschuß im Rheinland und die Kirchenleitung von Westfalen Wege zu suchen, die geeignet sind, auch für die anderen Missionsgesellschaften die Türen in die Gemeinden hinein offen zu halten, damit eine förderliche Zusammenarbeit aller Missionswerke in Rheinland und Westfalen gewährleistet bleibt.

Wir würde es für die Zusammenarbeit der verschiedenen Missionswerke untereinander für förderlich erachten, wenn Vertreter der in den Kirchengebieten von Rh. und W. arbeitenden Miss. Gesellschaften in die landeskirchlichen Missionsausschüsse berufen würden.

Das Gespräch wurde von einem brüderliche Vertrauen besonderer Art getragen, wobei es offen und unverblümt zugeing.

Die Rh. Mission will sich hinter das überarbeitete Resumé stellen und mitunterzeichnen. Protokoll soll durch die Rh. Mission zugeschickt werden.

Heß  
(Heß)



Inhalt:

1. Landeskirchenamt
2. Missionskammer der EKvW
3. Finanzwesen

Vermerk zum Besuch Dr. Bages in Deutschland August / September 63

=====

Am 2. September machte Dr. Bage in meiner Begleitung einen Besuch im Lutherischen Kirchenamt der VELKD. Der Bage wurde sehr freundlich empfangen, und der Besuch verlief in einer sehr harmonischen Atmosphäre. Das Hauptgesprächsthema war der Besuch Dr. Bages in der DDR. Er wurde nach seinen Eindrücken in den von ihm besuchten Gemeinden befragt. Gesprächspartner war der Präsident des Lutherischen Kirchenamtes Lic. Keller-Hüschemenger und Oberkirchenrat Klapper.

Am 3. September wurde Dr. Bage im Evang. Luth. Landeskirchenamt Hannover durch Oberlandeskirchenrat Bunnemann begrüßt. In einem einstündigen Gespräch wurden verfassungsrechtliche Fragen erörtert, nachdem Dr. Bage dieses Thema angeschnitten und aufgrund der vortrefflichen Erfahrungen in der Hannoverischen Landeskirche in dieser Hinsicht um Rat und Hilfe gebeten hatte. Dieser Unterredung schloß sich eine Besichtigung des Landeskirchenamtes an.

Am 9. September hatte das Evang. Landeskirchenamt von Westfalen Dr. Bage nach Bielefeld eingeladen. An dem Gespräch mit Dr. Bage nahmen Präses Dr. Wilm, Oberkirchenrat Schmidt und Vizepräses Dr. Thimme teil. Das Zusammensein war sehr freundschaftlich und hilfreich für alle Seiten. Das Gesprächsthema drehte sich um die missionarische Aufgabe der Goßner-Kirche in Indien.

Berlin-Friedenau  
psb/br  
16. Oktober 1963

*Stübing*

Z.D.A.

- 1) Dr. Bage
- 2) VELKD
- 3) LKA Hannover
- 4) LKA Bielefeld



Draft !

Ranchi, beginning of Nov 1963

An die  
Evangelische Kirche von Westfalen

Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Dear Brethren,

At the end of this month, I have to hand over the presidency of the Gossner-Church into the hands of a younger brother. Rev. Dr. Bage, whom - to my pleasure - you got partially to know personally during his visit in Germany recently, will be my successor as president of the Gossner-Church. May I ask you today for your intercessory prayers and your support for Rev. Dr. Bage in all possible ways.

I feel the urge to thank you for all the brotherly love and help which you gave to our church in the last years through our friends in the Kuratorium of the Gossner-Mission in Berlin. I am also very much thinking of the friendly reception you gave me in July of last year. There, I had the opportunity of fully revealing the problems of our church in the big country of India. How much interest you showed for it !

"Now perhaps some words about the use of the gift of 10.000 DM which you received for the Gossner-Church."

On many occasions, I noticed the change in our German mother-church in the relationship with church and mission and how much more concern is<sup>+</sup> shown to us. There are also more possibilities of supporting us as we are trying to accomplish with our modest strength our service in the name of Jesus Christ.

I know - when thinking of the hospital in Amgaon, the farm in Khuntitoli, the Technical Training Centre in Fudi, our Five-Year-Plan or the re-conditioning of our printing press, our students in Germany who receive a thorough education in Germany, the many smaller and bigger supports - that all these tasks are in the minds of many Christians of your church and that they are, dear brethren, carried by you responsibly.

I, thus, commend you to the grace and love of our Lord who may keep us united over countries and oceans so that we - as his faithful followers - will ~~be a credit to~~ His name and extend His glory.  
*honour*

I am sending you the greetings of the Gossner-Church,

Yisusahai,

Ranchi, Anfang November 1963

An die  
Evang. Kirche von  
Westfalen

Bielefeld

Liebe Brüder !

Ende d.M. habe ich das leitende Amt in der Goßnerkirche an jüngere Hände zu übergeben. Rev. Dr. Bage, den Sie zu meiner Freude teilweise persönlich bei seinem Besuch unlängst in Deutschland kennenlernen konnten, wird mir in dem verantwortlichen Amt der Leitung der Goßnerkirche nachfolgen. Ich darf ihn gewiß heute Ihrer Fürbitte und Ihrer Unterstützung auf alle Ihnen nur mögliche Weise befehlen.

Es ist mir aber ein herzliches Bedürfnis, Ihnen sehr zu danken für alle brüderliche Liebe und Hilfe, die Sie durch unsere Freunde im Kuratorium der Goßner-Mission zu Berlin unserer Kirche in den vergangenen Jahren uns haben spüren lassen. Dabei denke ich sehr zurück an den freundlichen Empfang, den Sie mir im Juli vergangenen Jahres gaben und die Möglichkeit, ausführlich die Probleme unserer Kirche im großen Land Indien darlegen zu dürfen. Wie sehr habe ich Ihr Interesse spüren dürfen.

" Evtl. hier ein Wort über die Verwendung der Gabe von DM 10.000,-- für die Goßnerkirche, die Sie empfangen."

Ich habe es bei vielen Gelegenheiten merken dürfen, welch ein Wandel in unserer deutschen Mutterkirche im Verhältnis von Kirche und Mission erfolgt und wie dadurch lebendigere Anteilnahme an unserem Ergehen vorhanden ist, wie auch größere Möglichkeiten der Unterstützung für uns, die wir mit bescheidener Kraft unseren Zeugniss und unseren Dienst im Namen Jesus Christi auszurichten versuchen.

Wenn ich an das Hospital in Amgann, die Lehrfarm in Khuntitoli und das TTC in Fudi denke, an den Fünf-Jahres-Plan oder die Erneuerung unserer kirchlichen Druckerei, an unsere Studenten in Deutschland, die dort eine gründliche Ausbildung erfahren und an viele andere kleinen oder größeren Hilfen, so weiß ich, daß alle diese Aufgaben vielen Christen in Ihrer Kirche vor Augen stehen und von Ihnen, liebe Brüder, verantwortlich mitbedacht und mitgetragen werden. So befehle ich Sie der Gnade und Liebe unseres Gottes, der uns über Länder und Meere hinweg verbunden halten möge, daß wir als seine treuen Jünger seinem Namen Ehre machen und seinen Ruhm ausbreiten.

Ich grüße Sie mit dem Gruß der Goßnerkirche

Yisusahai



25.8.1964  
Dr.Bg/Wo.

4800

An die  
Evangelische Kirche von Westfalen  
Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Mit herzlicher und großer Anteilnahme empfang ich soeben die bewegende Nachricht, daß Amtsbruder Pawlowski vor wenigen Tagen heimgegangen ist. An dem großen Verlust, den die diakonische Arbeit in Ihrer Kirche mit seinem Tod erlitten hat, nehme ich sehr Anteil.

Die große Weite seines Wirkens steht mir deutlich vor Augen. Auch aus den ersten Jahren der Arbeit des Hilfswerks erinnere ich sehr lebendig die Bedeutung seines Dienstes. Wie schwer wird es sein, ihn zu ersetzen und den Mann zu finden, der die Vielfalt seiner Aufgaben übernimmt. So ermesse ich, wie groß in der Leitung der uns verbundenen Kirche Westfalens die Verantwortung in diese sehr einschneidende personelle Frage ist.

Gottes Güte schenke Ihnen immer wieder Männer, die, wenn sie auch nicht bequem sind, mit solcher Hingabe, Liebe und Kenntnis die Aufgaben der Diakonie in Angriff nehmen, zur Ehre dessen, der uns Sein Vorbild gegeben hat, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußtapfen.

In brüderlicher Verbundenheit  
Ihr

(Kirchenrat Dr.Berg)



Unser Glaube ist der Sieg,  
der die Welt überwunden hat.

1. Joh. 5, 4.

Der Herr über Leben und Tod rief heute abend nach kurzer schwerer  
Krankheit den

Leiter des Johanneswerkes

## Pastor Karl Pawlowski

im 67. Jahr seines Lebens zu sich in sein ewiges Reich.

In fast 40 Jahren seiner Arbeit hat der Entschlafene in Bielefeld  
und weit darüber hinaus ein großes Werk dienender Liebe aufgebaut.  
Die Not der Kranken, der Alten und der Jugend ließ ihn unermüdlich  
planen und arbeiten. Mitten aus diesem Schaffen ist er nun plötzlich  
heimgerufen.

Wir danken Gott für dieses reich gesegnete Leben und nehmen Ab-  
schied in der Verpflichtung, das Werk fortzuführen, damit der Name  
Jesu Christi darin gepriesen werde.

Im Namen der  
vereinigten Vorstände des Johanneswerkes Bielefeld e.V.

Superintendent Steffler  
(1. Vorsitzender)

Bielefeld, den 22. August 1964.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 26. August, um 14 Uhr in der  
Stiftskirche zu Bielefeld-Schildesche statt; anschließend ist die Beisetzung  
auf dem Schildescher Friedhof.

Statt evtl. zugedachter Kranzspenden bitten wir im Sinne des Verstorbenen  
um eine Spende für die neue Kirche des Johannesstiftes auf Postscheckkonto  
Hannover 102 oder Kreissparkasse Bielefeld Konto-Nr. 17521.



5.6.1963  
Dr.Bg/Wo.

Herrn  
Vizepräsident D. Thimme  
Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Lieber Bruder Thimme!

Sehr herzlichen Dank für das gute Heft 5 "Das missionarische Wort", das Sie mir eben mit Ihren persönlichen Grüßen zugehen ließen und deren erste 12 Seiten aus Ihrer Feder ich dankbar und zustimmend durchgelesen habe. Das ist eine überzeugende Interpretation der Betheler Beschlüsse, über die wir ja auch jüngst in Bielefeld sprachen. Bei der Sitzung fiel mir auf, wie<sup>viel</sup> weiter Sie in Westfalen als wir hier in Berlin sind, wo der "Beirat für Weltmission" recht mühsam und ungewohnt seine Arbeit und die ihm gestellten Aufgaben beginnt. So wird es in einer Reihe von Landeskirchen sein, daß man erst sehr langsam - geistlich und organisatorisch - in den gestellten Fragen Tritt faßt.

Wenn nur nicht der Rat und Missions-Rat jetzt zu langsam arbeiten und das Eisen zu schmieden versäumen, das glühend ist und gehämmert werden will! So war es gut, daß wir in Bielefeld gedrängt haben und sollten es auf jede Weise auch sonst tun! Freilich müssen uns die rechten Menschen gezeigt werden. Gebe Gott, daß nicht wiederum unsere jammervolle Armut an diesem Punkt offenbar werde!

Getreulich verbunden  
Ihr

14.1.1963  
Dr.Bg/Wo.

Herrn  
Vizepräsident D.Dr. Thimme  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740

Lieber Bruder Thimme!

Gestern hatte Bruder Scharf hier in Berlin einen kleinen Kreis zusammengebeten, gedrängt von den Leuten der Bibelgesellschaften, um nochmals über mein Memorandum "Das Wort in die Welt" von Mitte letzten Jahres ein Gespräch zu führen.

Dabei fiel mir ein, daß wir eigentlich noch nie Gelegenheit gehabt haben, bei unseren gelegentlichen Begegnungen darüber ein Wort zu sprechen. Möglicherweise haben Sie es noch nie zu Gesicht bekommen, obwohl ich damals Bruder D. Wilm bei seinem Besuch hier im Gossnerhaus Ende Juli vorigen Jahres ausdrücklich bat, das ihm übergebene Exemplar auch Ihnen zur Kenntnis zu geben.

Sie werden mit schnellem geistlichen Scharfblick rasch erkennen, worum es mir damals ging: Daß der starke Einstrom der offiziellen kirchlichen Mitverantwortung für die Mission nicht den Rückschlag der Opferbereitschaft einzelner Christen zur Folge hat; daß also Steuermittel und freie Opfer in der rechten Relation bleiben. Zum anderen fangen unsere Gemeindeglieder ja nur an über die Missions Kenntnis zu erlangen und Liebe für sie zu gewinnen, wenn sie umfassender als bisher angesprochen und mit der Sache befaßt werden. Endlich konnte ich es mir damals nicht anders denken, als daß ein Wort der Synode an die Gemeinden eine praktische Spitze haben müßte.

Nun, ich erwähne das kurz, lieber Bruder Thimme, weil der amtierende Präsident der Kanzlei der EKV, Bruder Sönnigen, ein wenig die Auffassung zu vertreten schien, mit dem, was in Westfalen und Rheinland im letzten Jahr besonders stark begonnen habe, sei eigentlich schon das Anliegen meines Memorandums erfüllt. Dem haben Bruder Scharf und ich widersprochen, weil es sich doch jedesmal um verschiedene Quellen des Geldes und auch Bereiche des Ansprechens handelt. Ich hoffe sehr, daß wir darin einig sind.

Ich selber habe mich in dieser Sache nicht in gleicher Weise engagiert wie seinerzeit, als ich als Leiter der Ökumenischen Abteilung beim Diakonischen Werk für BROT FÜR DIE WELT einzutreten hatte; schließlich bin ich nur der Häuptling einer kleinen Missionsgesellschaft unter vielen. Ich war der Meinung, daß es vor allem Aufgabe des Missions-Rats in Hamburg gewesen sei, sich für eine Alternative stark zu machen, wenn er sie denn als begründet ansah. Aber das ist in maßgeblichen Kreisen bei ihm offenbar nicht der Fall gewesen. So muß ich die Sache meinerseits ihren Lauf nehmen lassen.



Mit herzlichem Dank habe ich im übrigen in der "Berliner Kirche" Ihren schönen Artikel über "Die Mission des dreieinigen Gottes" gelesen.

Auf ein gutes Wiedersehen bei unserer nächsten Begegnung,

Ihr Innen  
verbundener



1 Anlage

Sehr geehrter Herr, ich habe Ihren Artikel über "Die Mission des dreieinigen Gottes" in der "Berliner Kirche" gelesen und bin sehr beeindruckt von der Klarheit und Tiefe der Gedanken. Ich hoffe, Sie werden mir erlauben, Ihnen einige Gedanken zu schreiben, die mir bei der Lektüre gekommen sind.

Ich finde es sehr interessant, dass Sie die Mission des dreieinigen Gottes als eine Mission der Liebe und der Gemeinschaft beschreiben. Ich denke, dass dies eine sehr wichtige Einsicht ist, die wir in der heutigen Zeit besonders brauchen. In einer Welt, die so sehr von Individualismus und Egoismus geprägt ist, ist die Betonung der Liebe und der Gemeinschaft ein sehr wertvolles Geschenk.

Ich finde auch sehr schön, dass Sie die Mission des dreieinigen Gottes als eine Mission der Wahrheit und der Gerechtigkeit beschreiben. Ich denke, dass dies eine sehr wichtige Einsicht ist, die wir in der heutigen Zeit besonders brauchen. In einer Welt, die so sehr von Lüge und Ungerechtigkeit geprägt ist, ist die Betonung der Wahrheit und der Gerechtigkeit ein sehr wertvolles Geschenk.

Ich hoffe, Sie werden mir erlauben, Ihnen einige Gedanken zu schreiben, die mir bei der Lektüre gekommen sind. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Ihre Gedanken zu diesem Thema mitteilen könnten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Ihre Gedanken zu diesem Thema mitteilen könnten.

Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

+

Aktenzeichen: Vizepräsident D. Thimme

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 140 69

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld

Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft  
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

Bielefeld, den 27. Oktober 1962

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Fernruf 6 47 11 - 12 - 13



Lieber Bruder Berg!

Anliegend schicke ich mit Dank das Protokoll der  
Sitzung des Synodalausschusses für Mission und Ökumene  
wieder zurück. Inzwischen hat die Landessynode unseren  
Wünschen entsprechend beschlossen.

Freundliche Grüße

Ihr

*Thimme*

An

Herrn Kirchenrat Dr. Berg

1 Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

*P. Thakits  
primär geben /  
29/10.62 Wb.*



22.10.1962  
Dr.Bg/Wo.

Herrn  
Vizepräsident D.Dr.Thimme  
Synode der Westfälischen Landeskirche  
Bethel b. Bielefeld

Lieber Bruder Thimme!

Es geht heute stürmisch im Goßnerbüro zu, weil Dr.med.Rohwedder und Missionsinspektor P. Seeberg kurz vor der Ausreise nach Indien stehen. Aber zwischendurch diktieren ich kurz diese Zeilen, damit Sie entsprechend unserem Gespräch gestern beim Gratulationsempfang für Bruder Scharf das Dokument des Synodalausschuß für Mission und Ökumene hier in Berlin bekommen, das ich Ihnen zusagte, heute sofort schicken zu wollen. Der Text spricht für sich selber. Es verlautet, daß die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg/West den Empfehlungen zustimmen will bis auf den Namen. Sie möchte das zukünftige Gremium für die Missionsarbeit lieber "Ausschuß für Weltmission ....." nennen. Aber in etwa wird Ihnen deutlich, in welcher Linie unserer Gliedkirche hier die Dinge anfassen möchte.

In der Eile des heutigen Tages habe ich nur dies Aktenexemplar von Bruder Lokies greifen können. Wenn Sie es gern bei Ihren Unterlagen haben möchten, lassen Sie es doch freundlich abschreiben durch Ihr Sekretariat oder fotokopieren und das Original wieder in einen Briefumschlag gesteckt an mich zurückgehen.

In lebendigem Gedenken der Beratungen Ihrer Synode bin ich

mit brüderlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

Anlage

1) P. Seeburg 4. P. 3. 11. 27.11.1964  
Dr. Bg/Wo.  
2/ 3-11. 11.

4800

Herrn  
Präses D. Wilm  
Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

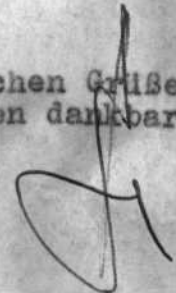
Betr.: Besuch von Kirche zu Kirche, insbesondere aus der Evangelischen Kirche Westfalens in der Goßnerkirche Indiens

Lieber Bruder Wilm!

Haben Sie sehr herzlichen Dank für Ihr wirklich rasches und so freundliches Echo auf unseren entsprechenden Beschluß im Kuratorium der Goßner Mission. Ich habe gewiß zu Recht Ihrem Brief entnehmen dürfen, daß Sie grundsätzlich unseren Beschluß begrüßt haben, wenn Sie auch verständlicherweise wegen des bevorstehenden Jubiläums der Rheinischen Mission in in Ihrem Verhältnis zur Nias-Kirche im kommenden Jahr von der Entsendung eines leitenden Bruders Ihrer Kirche in die Goßnerkirche absehen müssen. Es lag uns aber daran, Ihrer Kirche als einer der beiden wichtigsten Heimatgebiete der Goßner Mission in diesem großen Dienst die Priorität anzutragen.

Dürfen wir hoffen, wenn wir uns vielleicht noch für 1965 an Hannover wenden, daß Sie im Jahre 1966 zu diesem Dienst bereit sind, der sich auch dem dafür ausgewählten Bruder persönlich eine große Freude sein würde? Ich füge gleich eine Kopie dieses Briefes bei, damit Sie es leichter haben, gegebenenfalls auch die Missionskammer Ihrer Kirche um ein Votum in dieser Sache zu bitten. Sie erlauben uns hier im Goßnerhaus gewiß, rechtzeitig im nächsten Jahr auf diese Frage zurückzukommen in der Hoffnung, daß Ihnen 1966 eine Erfüllung unseres Vorschlags möglich ist.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich  
Ihr Ihnen dankbar verbundener





Wo. 3. 4. 65

Der Präses  
der Evangelischen Kirche von Westfalen

48 Bielefeld, den 23. November 1964

Altstädter Kirchplatz 5, Postfach 2740  
Fernruf 6 47 11/13

Eingegangen
26. NOV. 1964
Erledigt: <i>Wo</i>

An die Leitung  
der Gossnerschen Missionsgesellschaft  
z.Hd. Herrn Missionsdirektor Dr. Berg

1      B e r l i n    41  
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Berg!

Im Namen der Kirchenleitung unserer Evangelischen Kirche von Westfalen danke ich der Leitung der Gossnerschen Missionsgesellschaft herzlich für den Brief vom 15.10.ds.Js. mit seiner Bitte, einer unserer leitenden Brüder möchte im nächsten Jahre die Gossner Kirche besuchen. Wir bitten um Verständnis dafür, wenn wir für das nächste Jahr einen Besuch in der Gossner Kirche nicht zusagen können, da die aus der Arbeit unserer Rheinischen Mission erwachsene Nias-Kirche im nächsten Jahre ihr 100-jähriges Bestehen feiern will und die Kirchenleitung einen unserer Brüder nach Nias schicken möchte.

Vielleicht können wir bei Gelegenheit einer Begegnung einmal darüber sprechen, wann sich danach wieder eine gute Möglichkeit für einen Besuch der Gossner Kirche bieten wird.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

*Miley*

15.10.1964

An die Leitung der  
Evangelischen Kirche von Westfalen

4800 Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: Besuch in der Gossner Kirche Indiens

Liebe und verehrte Brüder !

Auf der gestrigen Sitzung des Kuratoriums wurde der anliegende Beschluß gefaßt, den ich hiermit in aller Form zu Ihrer Kenntnis bringen möchte. Auch in diesem Falle schicke ich das Schreiben samt Anlage in doppelter Ausfertigung, damit Sie es der Missionskammer Ihrer Kirche zur Beratung und Stellungnahme übersenden können.

Die Gossner Mission wäre sehr erfreut, wenn Sie auf diesen Beschluß positiv antworten und einen Ihrer leitenden Brüder in der Evangelischen Kirche von Westfalen um den Dienst des Besuchen der Gossner Kirche bitten würden. Wie Sie aus dem Beschluß ersieht, hat das Kuratorium die Evangelische Kirche Westfalens an erster Stelle genannt, die um ihre Mitwirkung in dieser wichtigen Angelegenheit des Missionsdienstes heute ersucht wird.

Sollten Sie den ganzen Fragenkomplex mündlich zu besprechen wünschen, halte ich mich gern bereit, diesbezüglich nach Bielefeld zu kommen. Besonders stehen wir natürlich hier im Gossnerhaus zur Verfügung, wenn Ihre Bemühung Erfolg gehabt hat, einen Vertreter der westfälischen Kirche für diesen Besuch zu gewinnen.

Aus einem Grunde läge uns sehr daran, daß schon im kommenden Winter 1965 dieser Plan verwirklicht würde. Die Gossner Kirche hält am Anfang der Passionszeit nach ihrer Verfassung eine größere Kirchenversammlung, zu der etwa 200 Abgesandte für eine Woche aus allen Gemeinden der fünf Bundesstaaten Indiens in Ranchi erwartet werden. Es wäre dies eine nur alle drei Jahre wiederkehrende Gelegenheit, daß ein Vertreter Ihrer Kirche einen Eindruck vom geistlichen Leben und von den die Gossner Kirche bewegenden Fragen gewinnen würde.

So hoffen wir sehr im Gossnerhaus, daß Sie sich der Bitte dieses Briefes nicht verschließen möchten zur Stärkung einer aus der Mission erwachsenen Kirche in Asien.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich  
in der Verbundenheit des Dienstes  
Ihr





An die Kreissynoden und Presbyterien,  
an die Superintendenten, Pfarrer, Vikarinnen, Prediger  
und Hilfsprediger der Evangelischen Kirche von Westfalen

Betr.: Einführung einer **Sonderabgabe** von allen einkommenden Kirchen-  
steuern für **Mission und Ökumene** seitens der Kirchengemeinden,  
Gesamtverbände, Kreissynodalverbände und Landeskirche

Liebe Brüder und Schwestern!

Auf der Weltkirchenkonferenz in Neu-Delhi haben sich Weltkirchenrat und Internationaler Missionsrat zusammengeschlossen. Die Mission, das heißt die Sendung mit dem Evangelium von Jesus Christus in die Welt, ist eine gemeinsame Angelegenheit der weltweiten Christenheit, nämlich aller Gliedkirchen der Ökumene geworden. Kirche und Mission sind eine Sache geworden, und jede Gemeinde auch in unserer westfälischen Kirche hat den Auftrag zur Mission, das heißt zur Sendung und zum Zeugnis in die Welt. In der Zeit des Kirchenkampfes hing in meinem Zimmer ein Lutherwort, das hieß: „Hast Du das Evangelium, so muß Du es bekennen, sonst bist Du kein Christ.“ Dieses Wort möchte ich jetzt für die Gemeinden so sagen: „Habt Ihr das Evangelium, so müßt Ihr es hinaustragen und hinausrufen, sonst seid Ihr keine christlichen Gemeinden.“

Die Kirchenleitung hat sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Frage befaßt, wie sich das nun ganz praktisch auswirken kann, daß wir als Kirche und Gemeinden zur Mission gerufen sind. Es war nicht nur der Ruf aus Neu-Delhi, mit dem uns die Frage gestellt war. Es waren auch die starken Eindrücke, die einige von uns aus den Kirchen in Afrika und Ostasien mitgebracht hatten. Es läßt uns ja nicht mehr los, zu wissen, von welcher Bedeutung diese christlichen Kirchen heute in den afrikanischen und ostasiatischen Völkern sind, wie furchtbar arm sie im Vergleich zu unserer Kirche sind und schließlich, wie sie sich mit uns in einer so herzlichen Gemeinschaft des Glaubens verbunden wissen, aber eben darum auch unsere tatkräftige Hilfe erwarten.

Wir sind uns in der Kirchenleitung darüber klar geworden, daß über das hinaus, was schon in vielen Gemeinden für die Äußere Mission seit über 100 Jahre geopfert worden ist und noch geopfert wird, nun in einer ganz neuen und verpflichtenden Weise alle unsere Gemeinden und Verbände bis hin zur Landeskirche einen bestimmten **Anteil ihres Kirchensteuereinkommens** — wir schlagen vor: 3 % — von jetzt ab für „Mission und Ökumene“ zu geben bereit sein

sollten. Die Kirchenleitung wird zusammen mit der Missionskammer der Landessynode auf ihrer Tagung im Oktober dieses Jahres einen entsprechenden Antrag vorlegen. Ich bitte die Presbyterien und Kreissynoden, sich bis zur Tagung der Landessynode mit dieser Sache zu beschäftigen und, wenn möglich, zustimmende Beschlüsse zu fassen. Darüber hinaus bitte ich, weil die entsprechenden Beträge im Haushalt dieses Jahres noch nicht eingesetzt sind und der Beschluß der Landessynode noch nicht vorliegt, von etwaigen Kirchensteuer-Überschüssen dieses Jahres durch frei und willig gefaßte Beschlüsse der Presbyterien und Kreissynodalvorstände bzw. Kreissynoden einen Betrag von 3 % der Kirchensteuer-Einnahmen bereitzustellen und für 1962 schon auf ein Sonderkonto „Mission und Ökumene“ bei der Landeskirchenkasse in Bielefeld zu überweisen.

Die einkommenden Gelder werden im Zusammenwirken von Kirchenleitung und Missionskammer verwaltet und verteilt. Diese Verteilung wird in Zusammenarbeit mit den mit uns verbundenen Missionsgesellschaften, zum Teil auch in direkter Hilfe für die uns nahestehenden Kirchen in Afrika und Ostasien geschehen.

Wir sind nicht der Meinung, daß das **freie Opfer für die Arbeit der Mission** mit dieser „Sondergabe“ aus Kirchensteuermitteln, die eine Dauereinrichtung werden soll, geringer oder gar aufgehoben werden könnte. Nein, das freie Opfer soll weiter an erster Stelle stehen; zu ihm wollen wir auch weiterhin alle evangelischen Christen aufrufen. Aber diese Sonderabgabe kann auch ein echtes Opfer sein, wenn nicht so sehr des einzelnen Gemeindegliedes, dann doch der einzelnen Gemeinde. Auch **Gemeinde und Gesamtkirche** sollen für die Ausbreitung des Evangeliums opfern. Damit wird in unseren Gemeinden eine neue missionarische Mitverantwortung wachsen. Und jeder Kirchensteuerzahler soll dann wissen, daß 3 % seines für die Kirche gegebenen Beitrages der missionarischen Arbeit der Kirche zugute kommen.

Lassen Sie uns des Missionsbefehls unseres Herrn eingedenk sein: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!“ (Mark. 16, 15) und lassen Sie uns das Wort des Apostel Paulus beherzigen, mit dem er die junge Gemeinde um ein Opfer zur Hilfe für die alte Gemeinde bat — damals war es also umgekehrt! —: „Denn ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß er, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet.“ (2. Kor. 8, 9).

Dieser Gnade befehle ich Sie alle in dieser Passions- und Osterzeit.

als Ihr

*Imilu*



1.R.

25. August 1962

Herrn

Präses D. W i l m

48 Bielefeld

Altstädter Kirchplatz 5

Lieber Bruder Wilm !

Von meinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt, fand ich Ihr so herzliches Schreiben vom 25.v.Mts. vor, in dem Sie meines Ausscheidens aus der Leitung der Goßner-Mission und zugleich auch des Amtsantritts meines Nachfolgers, Bruder Dr. Berg, gedenken.

Sie haben ganz recht: auf einer weiten Strecke des Weges, den die Evangelische Kirche in Deutschland seit 1933 gegangen ist, haben wir viel Schweres, Großes und Schönes gemeinsam durchlebt. Das bleibt unvergesslich, und Sie dürfen dessen gewiß sein, daß hier im Goßnerhaus auch Ihr Name nicht in Vergessenheit geraten wird. Wir gedenken Ihrer in Fürbitte und hoffen zu Gott, daß er Ihnen für die große Verantwortung, die Sie nicht nur für Ihre Kirche, sondern darüber hinaus auch für die Kirchen in Indonesien, Afrika und Indien zu tragen haben, immer neue Kraft und Freudigkeit schenken möge.

Wir hoffen sehr, daß Sie inzwischen Ihre Krankheit überwunden haben und möchten zuletzt auch in großer Dankbarkeit des Empfanges gedenken, den Bruder Dr. THIMME in Ihrer Stellvertretung für die Vertreter der Goßner-Kirche und Goßner-Mission mit großem Verständnis für alle uns bewegenden Fragen gegeben hat.

Mit herzlichem Gruß

Ihr



Präses D. Wilm

48 Bielefeld, den 25. Juli 1962

Postfach 2740, Altstädter Kirchplatz 5  
Fernruf 6 47 11/13

L

25/8.62

Mit Luftpost !

Herrn

Missionsdirektor i. R. L o k i e s

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19-20

Lieber Bruder Lokies !

Eben habe ich an Bruder Berg geschrieben und mein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ich am letzten Montag nicht mit Ihnen beiden und Präsident Lakra zusammen sein konnte. Aber es ging leider nicht.

Nun möchte ich Ihnen aber auf diesem schriftlichen Wege noch einen herzlichen Gruß zu Ihrem Ausscheiden aus dem Amt des Missionsdirektors der Goßner-Mission sagen. Sie haben dieses Amt der Leitung in einem besonderen Zeitabschnitt, in dem für Sie und die Arbeit viele wichtige und ernste Entscheidungen gefordert wurden, ausgeübt, und Ihr seid ja mit der Goßner-Mission auch immer wieder besondere "Wege mit dem Evangelium" gegangen.

Lassen Sie sich, lieber Bruder Lokies, für allen Dienst, für alle Treue zum Evangelium im Kirchenkampf, für alle neuen Wege und Anstöße zum Herausragen des Evangeliums herzlich danken ! Und unser barmherziger Vater behüte Sie und sei mit Ihnen alle Tage !

Mit herzlichem Gruß

Ihr

M. Wilm



26. Juli 1962  
Dr.Bg/Wo.

D/ Herrn Pastor Lokies samt Vorgang zur Kenntnis  
gegen Rückgabe.

L

48 Herrn  
Präses D. Wilm  
Bielefeld  
Postfach 2740

Lieber Bruder Wilm!

Daß Sie nochmals persönlich im Rückblick auf den von Ihnen krankheitshalber versäumten Empfang Präsident Lakras von der Goßner-Kirche in Ihrem Landeskirchenamt brieflich zurückkommen und mir gleichzeitig nochmals persönlich Worte Ihres herzlichen und brüderlichen Gedenkens zur Übernahme meines Amtes in der Goßner-Mission übermitteln, hat mich sehr bewegt und erfreut. Haben Sie vielen Dank dafür. Es war wirklich ein schönes Zusammensein mit den anderen leitenden Brüdern Ihrer Kirche. Auch Rev. Lakra war recht frisch und eindrucklich, und ich glaube, daß alle einen nachhaltigen Eindruck von der Größe der Aufgaben in der Goßner-Kirche empfangen haben. Das hat Bruder Lokies und mich sehr gefreut.

Im Übrigen, ausgezeichnet, daß Sie von sich aus den Vorschlag machen, gelegentlich eines Kommens nach Berlin und zu einer EKV-Sitzung uns einen Besuch im Missionshaus zu machen. Das wird mir eine große Freude sein. Wenn Sie sich etwas Zeit dafür nehmen können, weil ich Ihnen gern auch zu dem letzten Absatz Ihres Briefes bezüglich der Zukunft des Diakonischen Werkes gern einiges aus meiner Sicht sagen würde, würde ich es sehr begrüßen, wenn wir darüber einen Austausch haben könnten.

Mit nochmaligem herzlichem Dank für Ihr Anteilnehmen  
an unserer Goßner-Arbeit bin ich

Ihr  
brüderlich verbundener



PS. In den nächsten beiden Monaten bin ich selber vom 7.-13.8. und vom 29.8. - 17.9. auf Vortragsreisen und Sitzungen von Berlin abwesend. In der übrigen Zeit der beiden Monate stelle ich mich ganz auf Ihren etwaigen Besuch ein, wenn Sie ihn freundlich spätestens einen Tag vorher durch Ihr Büro telefonisch hierher durchsagen lassen würden.

Präses D. Wilm

48 Bielefeld, den 25. Juli 1962

Postfach 2740, Altstädter Kirchplatz 5  
Fernruf 6 47 11/13

Mit Luftpost !

Herrn

Missionsdirektor Dr. Berg

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19-20



Lieber Bruder Berg !

Es war mir ein wirklicher Kummer, daß ich am Montag (23. 7.) nicht dabei sein konnte, als Sie mit Präsident Lakra und Bruder Lokies zusammen in Bielefeld waren. Aber die Krankheit hatte mich einfach umgeworfen, und da kann man dann ja nur stillehalten. Bruder Thimme hat mir von Ihrem Zusammensein berichtet, und ich freue mich, daß es so gut und fruchtbar gewesen ist. Vielleicht paßt es mal bei einem Aufenthalt in Berlin, daß ich in Ihr Missionshaus komme; dann kann ich nachholen, worauf ich jetzt verzichten mußte. Hoffentlich wird es mit der Verwechslung zwischen Ihnen und Bruder Brennecke nicht, jetzt noch schlimmer, wo Sie nun beide Missionsdirektoren sind.

Heute möchte ich Ihnen aber vor allem noch nachträglich einen sehr herzlichen Segenswunsch für Ihr neues Amt und Ihren Dienst in der Leitung der Goßner-Mission aussprechen. Gottes Gnade und Frieden sei mit Ihnen ! Er schenke der Goßner-Mission einen hellen einladenden Ruf des Evangeliums !

Was wird aus dem Diakonischen Werk, nachdem Sie ausgeschieden sind und Münchmeyer gesundheitshalber in den Ruhestand gehen muß ?

Ich habe gerade an meinen Freund Paul Collmer einen Brief geschrieben mit einigen Fragen, über die ich auch mit Ihnen gern einmal sprechen möchte, u. a. über das merkwürdige Nothilfsprogramm, bei dem wieder wie schon früher der LWS fast nur für rein konfessionell-lutherische Aufgaben, die in erster Linie Sache des Kirchlichen Außenamts sind und mit ökumenischer Diakonie m. E. wenig zu tun haben, sein Geld gibt.

Ich



Ich hätte ja gern in der Diakonischen Arbeit der EKID etwas Mitverantwortung gehabt, weil mein Herz sehr an der Diakonie im Lande und in der Welt hängt. Aber das war wohl aus kirchenpolitischen Gründen nicht möglich.

Lassen Sie sich und die Brüder Lokies und Lakra herzlich grüßen !

Ihr

*Amilun*





21.9.1964  
Dr.Bg/Wo.

*Freihand  
g. LKA Bielefeld*

An die  
Missionskammer  
der Evang.Kirche von Westfalen

Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Betr.: Industriegebiet Hatia in der Evangelischen Goßnerkirche  
Indiens  
Berücksichtigung eines Antrags evtl. noch aus Missions-  
mitteln 1964 für Errichtung von zwei Gemeinde-Zentren

Herr Oberkirchenrat Lohmann/Hamburg - Mitglied des Kuratorium  
der Goßner Mission - hielt es für nicht ausgeschlossen, daß die  
Evangelische Kirche von Westfalen noch 1964 aus den Missions-  
Mitteln in besonderen und dringlichen Fällen Unterstützung ge-  
währen könne, die aus den Budgets der in Westfalen beheimateten  
Missionen nicht bedacht werden konnten. Dabei steht mir vor Augen,  
daß 1963 und womöglich auch 1964 die Lage der Bethelmission be-  
sondere Anforderungen an sie gestellt hat - neben den großen  
Erwartungen der Rheinischen Mission und den neuen Aufgaben der  
"Arbeitsgemeinschaft für Weltmission".

Deshalb bzw. gleichwohl wage ich es, Ihnen nach der so freund-  
lichen Gewährung des Global-Beitrags von 200.000,- DM und der  
zusätzlichen Bewilligung von 25.000,- DM für die Mission in Assam  
an die Goßner Mission im Jahr 1964 einen Antrag zu unterbreiten,  
der für den laufenden Haushalt-Titel "Fünf-Jahresplan" unseres  
Wirtschaftsplans eine Überforderung darstellt, aber eilbedürftig  
ist. Es handelt sich um die Errichtung zweier Gemeinde-Zentren in  
Hatia, dem großen neu entstehenden Industriegebiet im Zentrum  
der Goßnerkirche, bzw. die unerläßlichen finanziellen Voraus-  
setzungen dafür.

#### 1. Die Situation

Hatia wird ein Stadt-Teil Ranchis werden, wo die Leitung der  
Goßnerkirche ihren Sitz hat. 600 russische und tschechische In-  
genieure errichteten dort riesige Werkhallen der eisenverarbeiten-  
den Industrie. Es sollen dort nach der Planung 150.000 Menschen  
wohnhalt werden, womit das rasch gewachsene Ranchi zu einer Stadt  
von 300 - 400 000 Einwohnern anwachsen wird. Für indische Zeit-  
maße ist das Tempo des Aufbaus erstaunlich, wovon ich mich Anfang  
dieses Jahres persönlich überzeugen konnte. Das "Kemscheid-  
Solingen" des indischen "Ruhrgebiets" ist hier im Werden, um den  
Stahl der Werke Kourkela, Bilai und Durgapur zu verarbeiten.

In dieser Industrie werden einige Tausend Glieder der Goßnerkirche  
in wenigen Jahren Arbeit finden. Sie müssen zu neuen Gemeinden

zusammenwachsen. Die missionarische Aufgabe dieser Gemeinden angesichts des von überall zusammengeströmten Volkes wird groß sein. Es gilt, jetzt ungesäumt die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

In dem schon feststehenden Stadtgebiet (25.000 Menschen wohnen dort bereits) hat eine Kommission der Goßnerkirche 2 Plätze in Aussicht genommen, die zukünftigen Zentren ihrer Gemeinden. Einer davon ist im Begriff, erworben und überschrieben zu werden (Eigentum eines Goßner-Christen); der andere muß käuflich erstanden werden. Bei den steigenden Bodenpreisen sind heute schon die Kosten dafür ca. 25.000,- DM.

## 2. Die Aufgabe

Jedes Zentrum soll Pfarrwohnung, schlichten Gottesdienstraum, ein bis zwei bescheidene "Club-Räume" für Jugend-, Männer und Frauenarbeit haben sowie möglichst einen Kindergarten.

Besonders die letztgenannte Aufgabe ist für die Goßnerkirche völlig neu. Aber das ganze, so geplante Bauprogramm ist zugleich ein neues kirchliches Programm für die bisher bäuerliche Goßnerkirche. In Hatia vor allem wird sie sich als eine Christenheit zu bewähren haben, die die neue industrielle Wirklichkeit gerade in ihrer Mitte annimmt und das Evangelium in sie hineinträgt. Die beiden Zentren müssen die Basen für den fröhlichen Angriff bzw. das Angebot der Frohbotschaft von Jesus Christus an die Zehntausende von Indern werden.

Gerade die von den Problemen kirchlichen Dienstes in der Industriegesellschaft von heute arbeitende Kirche Westfalens wird ermes- sen, was das für die junge, in diesen Fragen noch unerfahrene Bruderkirche Adens bedeutet, und soweit es möglich ist, ihr brüderlich helfend die Hand zu reichen.

## 3. Der Beginn der Verwirklichung

Er hängt von der Gewährung der ersten finanziellen Mittel ab. Eine exakte Bauplanung liegt noch nicht vor, kann noch nicht vorliegen; denn die Grundstücke müssen erst fest erworben werden.

Der in der Goßnerkirche mitarbeitende Architekt mußte erst die Handwerkerschule Pudi aufbauen, die am Rande von Hatia liegt. W. Thiels Nachfolger, Dipl. Ing. Schwerk, kann sich jetzt der vor- dringlichen Aufgabe in Hatia widmen. Er muß aber wissen, ob Geldmittel und in welcher Höhe diese zunächst zur Verfügung stehen.

Trotz der über Indien gehenden Teuerungswelle wird die gottes- dienstliche Versammlungsstätte und Pfarrwohnung - beides in schlichter indischer Bauweise - für je ca. 50.000,- DM errichtet werden können. Daß dies bald geschieht und die Präsenz der evan- gelischen Gemeinde sichtbar wird, ist wichtig.

So wird hiermit die Bitte um 125.000,- DM (1 Bauplatz und 2 Zen- tren im ersten Bauabschnitt) ausgesprochen. Kann nur eine gerin- gere Bewilligung erfolgen, muß die Goßnerkirche sich mit der Er- richtung zunächst nur eines Zentrums begnügen.

Der 2. Bauabschnitt bei jedem Zentrum würde zusätzliche Clubräume und den dringend erwünschten Kindergarten umfassen. Im Blick dar- auf bleibt die Alternative: Entweder würde die Evangelische Kirche Westfalens dafür zu einem späteren Zeitpunkt erneut einen Sonder-



Antrag entgegenzunehmen bereit sein; oder aber die dafür erforderlichen Mittel müßten im jährlichen Wirtschaftsplan der Gossner Mission in Ansatz gebracht werden, nachdem darüber exakte Pläne vorliegen. Die Entscheidung darüber braucht m.E. erst zu einem späteren Zeitpunkt getroffen werden.

\*

Für alles, was Sie in dieser für die Gossnerkirche bedeutsamen Aufgabe, die die erste Dringlichkeitsstufe einnimmt, Hilfreiches zu tun vermögen, wird sie Ihnen besonders dankbar sein; und gewiß sind wir in der Gossner Mission es mit ihr und für sie.

In dankbarer Verbundenheit

W. H. J.

Der Superintendent  
des Kirchenkreises  
G ü t e r s l o h

Az.: 8-03/IV/1

4830 Gütersloh, den 31. Mai 1963  
Postfach 497

Betr.: Protokoll der Missionskammersitzung



Herrn P. Dr. Florin,  
17, route de Malagnon,  
Genf /Switzerland;  
Herrn Missionsdirektor Dr. Berg,  
1000 Berlin-Friedenau  
Handjerystraße 19/20;  
Herrn Pfarrer Ronicke,  
4992 Espelkamp-Mittwald  
Danzigerstraße 25/27;  
Herrn Oberkirchenrat Stöver,  
4000 Düsseldorf  
Inselstraße 10;  
Herrn Propst Engelbrecht,  
3548 Arolsen / Waldeck;  
Herrn Propst Herbert,  
6348 Herborn / Dillkreis  
Am Schönblick;  
Herrn Superintendent Ellermann,  
4930 Stapelage / Lippe.

Liebe Brüder!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Niederschrift über die Beratung unserer Missionskammer vom 28. Mai 1963 mit der Bitte um Kenntnisnahme und 1 Exemplar der Ausarbeitung von Hugo Schnell: "Grundsätze, Strategie und Theologie der römisch-katholischen Weltmission", über die in der nächsten Sitzung der Missionskammer gesprochen werden soll.

Mit dem Wunsch eines gesegneten Pfingstfestes grüßt Sie herzlich

Ihr

gez. L o h m a n n



P r o t o k o l l

der 12. Sitzung der Missionskammer der EKW  
am Dienstag, 28. Mai 1963, ab 10 Uhr,  
im Landeskirchenamt Bielefeld.

Zu dieser Sitzung war unter dem 10.V.1963 mit nachfolgender Tagesordnung eingeladen worden:

- 1) Konsequenzen aus der "Integration" von Kirche und Mission für unsere Landeskirchen im Verhältnis zu den bei ihnen beheimateten Missionagesellschaften und für die Missionsgesellschaften untereinander.
- 2) Die Königsfelder Missionsstudienwoche in ihren wichtigen Ergebnissen (LKR i.R. Dr. Rahe).
- 3) "Grundsätze, Strategie und Theologie der römisch-katholischen Weltmission" (Aussprache über die Ausarbeitung von Hugo Schnell).
- 4) Bitte der Christoffel-Blindenmission (Sitz Bad Sachsa) um Gewährung eines "Heimatrechts" in der Ev. Kirche von Westfalen.
- 5) Aufgaben im Dienst der Erweckung unserer Gemeinden zur Wahrnehmung ihrer Missionsaufgaben (eingeleitet durch P. Ronicke - Espelkamp).

Eingeladen waren die Mitglieder der Missionskammer und des Verteilungsausschusses der EKW, ferner Vertreter der Ev. Kirche im Rheinland, in Hessen und Nassau, in Kurhessen-Waldeck und Lippe, die Direktoren der RMG, der Bethelmission und der Gossner-Mission sowie Missionsinspektor Tiemeyer, P. Dr. Florin vom LWF, P. Ronicke - Espelkamp.

Es erschienen die Mitglieder der Missionskammer D. Thimme, OKR Schmidt, Drebes, Dr. Klessmann, Viez, Esser, Lic. Stork, LKR i.R. Dr. Rahe, MD de Kleine, MD P. Kühnhirt, Lohmann;

die Mitglieder des Verteilungsausschusses Ickler, Peithmann und Röttger; ferner Insp. Tiemeyer, MD Dr. Berg, Dr. Florin und P. Ronicke.

Entschuldigt: OKR Stöver, Propst Herbert, Sup. Ellermann, die Mitglieder der Missionskammer Nielsen, Jung, Otto, Braun, LKR Dr. Kühn und das Mitglied des Verteilungsausschusses Heide.

\*

Der Vorsitzende eröffnet mit dem Lehrtext des Tages und mit Gebet.

Er gedenkt des Mitgliedes der Missionskammer Braun, das heute 74 Jahre alt wird,

begrüßt die anwesenden Vertreter der Missionsgesellschaften sowie Dr. Florin und P. Ronicke

und bedauert, daß die eingeladenen Vertreter der Ev. Kirche im Rheinland, in Hessen und Nassau, in Kurhessen und in Lippe nicht haben erscheinen können.

\*

Die Beratung zu Punkt 1 der TO leitet der Vorsitzende mit einem kurzen Überblick über den Ablauf der Geschehnisse seit der Sitzung der Missionskammer vom 5. Mai 1962 ein. Er erwähnt dabei den "Brief der Missionskammer an ihre Brüder und Schwestern in den Gemeinden" in der Himmelfahrtsnummer von "Unsere Kirche", die Artikelreihe "Kirche und Mission - eine Sache" in "Unsere Kirche", die Beratung auf der Landessynode der EKW im

Oktober 1962 und die Beschlüsse dieser Synode sowie die beiden ersten Sitzungen des "Verteilungsausschusses für die Sonderabgabe" am 19. XII. 1962 und am 25. IV. 1963.

Der Vorsitzende berichtet dann von einer Besprechung, die am 27. II. 1963 im Landeskirchenamt in Bielefeld mit Vertretern der oben genannten Landeskirchen durchgeführt wurde. Dabei wurde eine gegenseitige Abstimmung der Landeskirchen in Bezug auf die Unterstützung der Missionsgesellschaften verabredet.

Von da aus greift der Vorsitzende auf die Beschlüsse der Synode der EKD vom März 1963 zurück und stellt die Frage, wie es nun weitergehen soll und zwar sowohl im Blick auf engere Zusammenarbeit von Landeskirchen auf regionaler Basis wie im Blick auf das Verhältnis der Missionsgesellschaften zueinander.

Aus der sich anschliessenden, sehr regen Aussprache wird das Folgende festgehalten:

D. Thimme meint, man müsse bei den Beschlüssen der EKD-Synode einsetzen und die Frage stellen, wie die vorgesehene "Arbeitsgemeinschaft" praktiziert werden würde. Die EKD-Synode habe bewußt im Sinne einer Koordination von Kirche und Missionsgesellschaften gehandelt. Die "Arbeitsgemeinschaft" solle zusammenfassen, was an "regionalen Zusammenschlüssen" vorhanden sei oder sich noch bilde; solche regionalen Zusammenschlüsse seien geradezu die Voraussetzung für ein Funktionieren der Arbeitsgemeinschaft. Es gehe um die nächsten Schritte, damit es zu einem organischen Wachstum komme und nicht ein chaotisches Durcheinander entstehe. Die westfälische Missionskammer könne und solle einen Schritt vorwärts tun, nämlich an den Rat der EKD den Apell richten: "Schafft die vorgesehene Instanz; beruft den vorgehenden Geschäftsführer"!, - aber diesen Apell mit dem Angebot verbinden, daß ein gewisser Prozentsatz unseres Aufkommens aus der Sonderabgabe für überregionale und funktionale, von der Arbeitsgemeinschaft wahrzunehmende Aufgaben bereitgestellt werde.

Lohmann nennt Beispiele für solche überregionalen und funktionalen Aufgaben (z.B. Sender Addis Abeba).

Dr. Berg berichtet, der Rat der EKD habe sich in der einzigen bisher nach der Synode stattgefundenen Ratssitzung mit den betr. Beschlüssen zwar befasst; es sei aber noch nicht zu Vorschlägen nomineller Art gekommen. Eine von Westfalen ausgehende Initiative zur "Zusammenführung der Missionsgesellschaften mit den Kirchen" würde förderlich sein; das Funktionieren im landeskirchlichen und regionalen Bereich sei die Voraussetzung dafür, daß die Koordinationsaufgabe der Arbeitsgemeinschaft der EKD gelöst werden könne.

Lohmann stellt die Frage, ob unsere Aufgabe von dem neugebildeten Missionsorgan der EKD berührt werde, was D. Thimme verneint.

Direktor de Kleine antwortet auf die Frage des Vorsitzenden, ob es ratsam sei, auf regionaler Basis eine Arbeitsgemeinschaft zwischen bestimmten Landeskirchen und bestimmten Missionsgesellschaften zu bilden, daß ein verhandlungsfähiges und autorisiertes Gremium entstehen müsse. Im Übrigen warnt de Kleine vor dem Gebrauch des Wortes "Flurbereinigung unter den Missionsgesellschaften". Es werde einige Not machen, wenn traditionelle, gewachsene Bande durchschnitten werden sollten.

Direktor Kühhirt weist darauf hin, daß alle im norddeutschen Raum beheimateten Missionsgesellschaften und Landeskirchen bis hinunter nach Schaumburg-Lippe sich am 21. VI. in Hamburg treffen wollen. Das sei ein "Zusammenschluss Nord". Entsprechend gebe es einen "Zusammenschluss Süd". Es sei also zu begrüßen, wenn es bei uns einen "Zusammenschluss West" geben würde.



Dr. Rahe unterstreicht diesen Gedanken, während Dr. Klessmann es für geboten hält, zunächst darüber nachzudenken, wie denn die "Koordination der Landeskirchen zu den Missionsgesellschaften" aussehen soll.

D. Thimme rät an, von dem schon Vorhandenen auszugehen und behutsam weiter vorzuschreiten. Das klassische Beispiel für eine rechtverstandene regionale Ordnung sei die jetzt vollzogene Neuordnung der RMG (Hereinnahme der mit der RMG besonders verbundenen Landeskirchen in die Missionsleitung; Mitverantwortung dieser Landeskirchen an den Aufgaben der RMG). - Die Bethelmission und die Gossnermission hätten kein regional begrenztes Heimatgebiet; die hinter diesen MG stehenden Kreise seien über ganz Deutschland verstreut. Es sei doch wohl Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft der EKD, sich um diese regional nicht erfassbaren MG zu kümmern, damit diese zu ihren Recht kämen. Grundsatz müsse sein: Was immer möglich ist, muss auf der untersten Ebene wahrgenommen werden.

Lohmann äussert Bedenken, ob eine lediglich "um Barmen herum gruppierte Arbeitsgemeinschaft" wirklich das Gremium sei, daß die Koordinationsaufgaben für unseren westlichen Bereich wahrnehmen könne.

Lic. Stork setzt sich für Zusammenarbeit der Missionskammer der Landeskirchen in unserem westlichen Bereich ein.

Missionsinspektor Tiemeyer bezweifelt, daß eine MG den Kern der gewünschten Arbeitsgemeinschaft bilden könne; die Anregung müsse von einer Landeskirche ausgehen. Er weist sodann auf gewisse Rivalitätserscheinungen bei der Heimatarbeit der Missionsgesellschaften hin und nennt schliesslich verschiedene Aufgaben für ein koordinierendes Gremium.

Dr. Berg sagt, die Arbeitsgemeinschaft der EKD habe selbstverständlich treuhänderisch für funktionale ökumenische Aufgaben Sorge zu tragen; aber sie sei auch dafür verantwortlich, daß in den regionalen Gliederungen "nichts von dem kostbaren Erbe der persönlichen Verbundenheit verloren gehe". Andererseits müssten wir uns der Frage stellen, ob es auf die Dauer richtig sei, daß die Gemeinden nur mit einer bestimmten MG verbunden seien.

Es entwickelt sich nun ein Gespräch über die von Lohmann gestellten Fragen, ob wir mit einem bestimmten Anliegen an den Rat der EKD herantreten und ob wir von der EKW aus offiziell an die Landeskirchen im westlichen Raum (die bisher schon je und dann unserer Einladung zu gemeinsamer Beratung gefolgt sind) mit der Anregung herantreten sollen, mit der EKW eine Art Arbeitsgemeinschaft einzugehen.

Dieses Gespräch, an dem sich D. Thimme, Lic. Stork, Dr. Rahe, Direktor de Kleine, Dr. Klessmann, Oberkirchenrat Schmidt, Bankdirektor Röttger und Lohmann beteiligen, wird schliesslich von Pfarrer Peithmann mit dem Hinweis abgeschlossen, wir sollten in Geduld wachsen lassen, was in den Anfängen schon vorhanden sei. Das Bild dessen, was man von der "fertigen Integration" erwarte, sei noch nicht einheitlich. Darum müsse man immer wieder zum Gespräch zusammenkommen. Bei jedem Gespräch wachse die Integration automatisch. Für heute - in einem Monat sei das vielleicht schon ganz anders - käme es auf 2 Dinge an: auf den "Vorstoss bei der EKD" im Sinne der Thimmeschen Vorschläge und auf eine "Einladung an die anderen Kirchen", die vielleicht der Herr Präses unterschreiben solle.

D. Thimme macht daraufhin den Vorschlag, beide Entschliessungen sogleich zu formulieren, damit sie bereits am folgenden Tag auf der Sitzung der Kirchenleitung vorgelegt werden könnten. Nachdem der Wortlaut in etwa im Gespräch erarbeitet ist, erklärt sich D. Thimme bereit, während der Mittagspause die endgültige Formulierung vorzunehmen.

Nach der Mittagspause werden die beiden Entschliessungen verlesen und mit kleinen Änderungen zum Beschluss erhoben.

Sie haben jetzt folgenden Wortlaut:

I. Wort der Missionskammer an den Rat der EKD:

"Die Missionskammer der Evangelischen Kirche von Westfalen hat mit Dankbarkeit und Freude die Beschlüsse der EKD-Synode von Bethel zur Integration von Kirche und Äusserer Mission im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Kenntnis genommen. Sie begrüßt insbesondere die Bildung der Arbeitsgemeinschaft Kirche und Äusserer Mission und die Einrichtung der Stelle eines hauptamtlichen verantwortlichen Sekretärs zur Wahrnehmung der Geschäfte dieser Arbeitsgemeinschaft. Sie gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die neugegründete Arbeitsgemeinschaft eine wesentliche Hilfe dazu leisten kann, die Missionsverantwortung der einzelnen Landeskirchen und etwaiger regionaler Zusammenschlüsse zu koordinieren und darüber hinaus solche funktionalen Aufgaben gesamtmissionarischer Verantwortung wahrzunehmen, welche die Möglichkeiten einzelner Landeskirchen und Missionsgesellschaften überschreiten.

In ihrer Verantwortung für die Verteilung der seitens der Evangelischen Kirche von Westfalen für die Aufgaben der Äusseren Mission zur Verfügung gestellten Mittel (3 % des Kirchensteueraufkommens der Landeskirche) hält die Missionskammer größere Beträge für die dem Verantwortungsbereich der Arbeitsgemeinschaft der EKD zufallenden Aufgaben bereit. Sie würde es begrüßen, wenn diese Mittel seitens der Arbeitsgemeinschaft der EKD in absehbarer Zeit in der Weise beansprucht würden, daß auch die anderen Landeskirchen in einer ihnen gemässen Weise zu den Gesamtaufgaben der Äusseren Mission im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland beitragen und ein Schlüssel erarbeitet würde, der die Aufbringung der für die Arbeitsgemeinschaft bestimmten Gelder seitens der einzelnen Landeskirchen regelt."

II. Brief der Kirchenleitung an die Ev. Kirche im  
Rheinland, an die Lippische Landeskirche, an die  
Evangelische Landeskirche von Kurhessen-Waldeck,  
an die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau  
und an die Evangelisch - reformierte Kirche in  
Norddeutschland.

(Vorschlag der Missionskammer).

"Im Zuge der auf der Missionssynode erörterten und empfohlenen regionalen Zusammenschlüsse solcher Landeskirchen, die durch gemeinsame Aufgaben auf dem Gebiet der Äusseren Mission zusammengehalten werden, erscheint es wünschenswert, die unter uns bereits bestehende lose Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Äusseren Mission in behutsamer Weise einer gewissen Ordnung zuzuführen. Wir empfehlen daher, daß seitens unserer Kirchenleitungen Vertreter beauftragt werden, die über die in unserem Bereich anfallenden Aufgaben auf dem Gebiet der Äusseren Mission eine Abstimmung untereinander herbeiführen. Insbesondere erscheint es uns geboten, folgende Fragen und Aufgaben in gemeinsamem Gespräch einer Klärung zuzuführen:

- a) Zuordnung der Missionsgesellschaften und der übrigen in unserem Bereich tätigen Missionsanstalten zu den einzelnen Landeskirchen;
- b) Absprache über geeignete Schritte zur Belegung der Missionsverantwortung unserer Gemeinden;
- c) Verhältnisbestimmung zur Arbeitsgemeinschaft Kirche und Äussere Mission der EKD;
- d) Orientierung über gesamtmissionarische Aufgaben, die den Bereich einzelner Landeskirchen und Missionsgesellschaften übersteigen.



Wir haben Herrn Superintendent Lohmann als Vorsitzenden der westfälischen Missionskammer gebeten, seinerseits eine erste Zusammenkunft der zu entsendenden Vertreter vorzubereiten, und wären dankbar, wenn ihm die von Ihnen genannten Beauftragten namhaft gemacht würden."

\*

Zu Punkt 2 der Tagesordnung berichtet Landeskirchenrat iR. Dr. Rahe über die Königsfelder Missionsstudienwoche. Sein ausführlicher, das Wesentliche der gehaltenen Referate wiedergebender Bericht wird durch Missionsinspektor Tiemeyer und P. Ronicke kurz ergänzt, wobei Ronicke die Woche als Ganze positiv wertet, Tiemeyer aber seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gibt, daß im s.g. Heimatausschuss von einer Bereitschaft bei den Missionsgesellschaften zu Konsequenzen aus der Integration wenig zu merken gewesen sei.

\*

Das unter Punkt 3 der Tagesordnung angesetzte Gespräch über die Ausarbeitung von Hugo Schnell: "Grundsätze, Strategie und Theologie der römisch-katholischen Weltmission" wird auf Vorschlag von Dr. Klessmann bis zur nächsten Sitzung der Missionskammer zurückgestellt. Inspektor Tiemeyer sagt zu, dem Vorsitzenden 30 Exemplare der Schnellschen Ausarbeitung zuzuschicken, damit dieser sie an die Mitglieder der Missionskammer und des Verteilungsausschusses weiterleiten kann. Das soll geschehen, um allen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich auf die Aussprache über dieses wichtige Thema vorzubereiten.

\*

Unter Punkt 4 der Tagesordnung wird über die Bitte der Christoffel-Blindenmission (Sitz: Bad Sachsa) um Gewährung eines "Heimatrechts" in der Ev. Kirche von Westfalen beraten. Nach kurzer Aussprache wird beschlossen, daß der Vorsitzende ein Votum des Missionsrats in Hamburg zu diesem Anliegen der Christoffel-Blindenmission einholen soll. Der anwesende P. Dr. Florin wird gebeten, in Genf gleichfalls ein Votum zu erbitten; insbesondere soll er um Beantwortung der Frage bitten, ob nicht eine Koordination dieser kleinen Missionsarbeit mit einer anderen Missionsarbeit in Persien erfolgen könne und solle. - OKR Schmidt tritt dafür ein, daß gleichwohl eine eventuell eintreffende Bitte der Christoffel-Blindenmission um weitere Hilfe (eine erste Hilfe ist ihr durch einen von der KL genehmigten Beschluss der 1. Sitzung des Verteilungsausschusses zuteil geworden) erfüllt werden möge.

\*

Unter Punkt 5 der Tagesordnung leitet P. Ronicke - Espelkamp ein Gespräch über "Aufgaben im Dienst der Erweckung unserer Gemeinden zur Wahrnehmung ihrer Missionsaufgaben" ein. Er betont mit Nachdruck, daß bei den Pfarrern eingesetzt werden müsse, die es durch Rüsttage oder Rüstzeiten zu rechter missionarischer Verkündigung - nicht nur an besonderen Missionstagen - zuzurüsten gelte. Er zeigt auf, wie Gottesdienst und Unterricht in den Dienst der Erweckung der Gemeinde zur Erkenntnis und Wahrnehmung ihrer Missionsverantwortung gestellt werden könnten, und was diese Zielsetzung für Predigt und Gesangbuch, für Lehrplan und Anschauungsmaterial an Konsequenzen erfordert. Den Gemeindegemeinden weist er besondere Aufgaben zu. Besonders dringlich ist Ronickes Forderung nach einer laufend zu ergänzenden und - wenn nötig - zu erneuernden Materialsammlung, für die er in Anlehnung an das Arbeitsmaterial, das für "Brot für die Welt" herausgebracht wurde, und in wiederholtem Hinweis auf die Materialkartei der Männerarbeit der EKD den Entwurf für eine Gliederung (Schema) vorlegt.

Die lebhafteste Aussprache, an der sich D. Thimme, Dr. Klessmann, Inspektor Tiemeyer, Oberkirchenrat Schmidt, Landeskirchenrat Dr. Rahe und der Vorsitzende beteiligen, erbringt schliesslich als Ergebnis, daß jährlich 2 (etwa

in Hamm durchzuführende) Rüsttage für Pfarrer angesetzt werden sollen und daß P. Ronicke gebeten wird, seinen Entwurf des Schemas einer Materialsammlung noch einmal zu überdenken und ihn in der nächsten Sitzung der Missionskammer erneut vorzulegen. Den ersten im Herbst 1963 anzusetzenden Rüsttag soll ein Ausschuss, bestehend aus den Brüdern Schmidt, Tiemeyer und Ronicke (eventuell unter Zuziehung des Vorsitzenden) vorbereiten. P. Ronicke wird gebeten, in Verbindung mit Dr. Hans de Kleine und mit P. Ruf - Nürnberg an zwei oder drei Beispielen aufzuzeigen, wie die Materialsammlung gedacht ist.

\*

Dr. Florin trägt noch eine Bitte um Hilfe für Daresalam vor; diese soll schriftlich eingereicht werden.

\*

Der Vorsitzende schliesst die Beratung um 16.45 Uhr mit Gebet.

gez. E s s e r

gez. Lohmann



Grundsätze, Strategie und Theologie der römisch-  
katholischen Weltmission. -

(Mit Genehmigung des Verfassers vervielfältigt lt. Schreiben vom  
6.12.1962 - 4675/III - )

Die folgende Darstellung der Grundsätze, der strategischen Schwerpunkte und einzelner theologischer Probleme der römisch-katholischen Weltmission will nicht nur die notwendige Kenntnis erweitern, sondern in der Konfrontierung indirekt auch zur Klärung der eigenen Position beitragen.

I.

Grundsätze der Missionsarbeit

1. Die Mission ist Werk der Kirche.

Selbstverständlich geht auch die katholische Missiologie vom Missionsbefehl Jesu Christi aus. Für das missionarische Denken und Handeln ist jedoch der ekklesiologische Ansatz von ebenso großer Bedeutung. Die Mission ist ein Merkmal der Kirche selbst. "Die Kirche hat von ihrem Wesen her einen Missionsauftrag. Die Mission ist für sie keine Frage des Luxus, auch nicht etwas, das sie nebenbei tut, eine Art Hobby. Das Missionswerk ist ihre Berufung. Dafür wurde sie gegründet. Sie steht zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi, um beide miteinander zu verbinden" (Congar). Der missionarische Charakter der Kirche wird im besonderen von der Katholizität der Kirche her abgeleitet: "Der missionarische Geist und der katholische Geist ist ein und derselbe. Katholischsein ist ein Wesensmerkmal der Kirche. Daher kann kein Christ der Kirche wahrhaft ergeben sein, ohne gleicherweise aus tiefstem Herzen zu wünschen, daß die Kirche an allen Orten Wurzeln fasse und gedeihe" (Pius XII.). Man kann nicht übersehen, daß der "katholische" Ansatz ein Missionsdenken im Weltmaßstab fördert und dazu hilft, die gesamte Kirche missionarisch zu durchdringen. Unter allen Aufgaben der Kirche steht die Mission an erster Stelle: "Die Missionsaufgabe in ihrer ganzen Größe und Schönheit ist die erste Sorge des römischen Papstes" (Johannes XXIII.).

2. Die Missionsarbeit wird entsprechend der Struktur der röm.-kath. Kirche zentral gesteuert.

Verhältnismäßig spät wandte die Kurie der Mission ihre organisatorische Tätigkeit zu. Selbst nach der Gründung der Bettelorden und der neueren Ordenskongregationen, die erst die Voraussetzung für eine systematische Missionsarbeit schufen, mißlangen die römischen Versuche, zentrale Institutionen zu schaffen, vor allem wegen der Praxis der spanischen und portugiesischen Kolonialmächte, die den Einsatz der Missionare selbst bestimmten und keine Einmischung duldeten. Erst mit der von Papst Gregor XV. durch die Bulle "Inscrutabili divinae" vom 22. Juni 1622 errichteten Congregatio de Propaganda fide war jene zentrale Leitung geschaffen, der auch heute noch das gesamte Missionswesen untersteht. An der Spitze der Propaganda, der 29 Kardinäle angehören, steht ein Kardinalpräfekt, der nicht nur wegen der Farbe seines Gewandes der "Rote Papst" genannt wird, sondern auch wegen seiner weitreichenden Vollmachten. Der Teil

der Erde, der von der Propaganda geleitet wird, ist flächenmäßig um ein Vielfaches größer als jener Teil, der dem Papst direkt untersteht. Zu den Aufgaben der Propaganda gehören:

Die Errichtung der Missionen,  
die Auswahl und Ernennung der Leiter und des Personals,  
die Unterteilung der Missionssprengel,  
die Bestätigung oder Verwerfung von Beschlüssen der Missionssynoden,  
die Entscheidung aus eigenem Ermessen in allen kirchlichen Fragen  
(mit Ausnahme des Dogmas, der Riten und gewisser Ehesachen),  
die Erteilung von Vollmachten und Dispensen für alles, was die Mission betrifft.

Der Codex Juris Canonici hat die Stellung des Papstes gegenüber den Missionsgebieten zwar formal gestärkt, insofern er als der Oberhirte der Gesamtkirche in die Missionssprengel zunächst Missionspräfekten, später apostolische Präfekten, bei weiterer Aufwärtsentwicklung apostolische Vikare und schließlich bei hinreichender Festigung Bischöfe entsendet. Praktisch unterstehen die Missionsgebiete aber weiterhin der Propaganda.

Träger der Missionsarbeit sind die Orden, die zu einem Teil direkt der Propaganda unterstehen,

z.B. Weiße Väter,  
Scheut-Missionare,  
Gesellschaft für Afrika-Missionen,  
Pariser Auslandsmissionsgesellschaft  
Sankt-Josephs-Gesellschaft von Mill Hill,  
Afrika-Missionen von Verona,  
Mailänder päpstliches Auslandsmissionsinstitut,  
Sankt-Columban-Gesellschaft für die China-Mission,  
Missionsinstitut der Consolata,  
Sankt Patricks Missionsgesellschaft usw.  
Gesellschaft für Auslandsmissionen der USA,  
Zahlreiche Ordensgemeinschaften mit zunächst anderen Gründungszwecken arbeiten in engstem Kontakt mit der Propaganda ebenfalls in der Weltmission,

z.B. die Gesellschaft Jesu, Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, Benediktiner, Salesianer, Redemptoristen, Monfortaner, Lazaristen, Oblaten-Missionare der Immaculate, Steyler-Missionare usw.

Die meisten Missionare kommen aus Frankreich, Belgien, Holland, Irland, Italien, Deutschland, Kanada, Spanien, England, der Schweiz, aus Österreich, Luxemburg und Malta; weitere 16 Nationen sind am Missionswerk mitbeteiligt, vor allem auch die USA.

Nach den jüngsten Statistiken der Propagandakongregation betreuen die Missionsorden z.Zt. 744 Missionssprengel, nämlich 103 Erzdiözesen, 401 Diözesen, 6 gefreite Abteien, 126 apostolische Vikariate, 106 apostolische Präfekturen und 2 Missionen eigenen Rechtes. Allein in Afrika und Asien wirken z.Zt. rund 16.000 Ordensmissionare. Sie stellen 73% des gesamten Missionspersonals.

Die zentrale Steuerung hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß der jede Missionsarbeit hemmende Streit um Missionsfelder hintangehalten wird. In neuerer Zeit konnte allerdings nicht immer verhindert werden, daß es zu Differenzen und Kompetenzschwierigkeiten kommt, da sich jetzt die Einsatzgebiete der Orden überschneiden und damit im strengen Sinn nicht mehr von "Missionsfeldern" gesprochen werden kann.



3. Die zentrale Steuerung wird durch eine breite und feste Verwurzelung der Missionsarbeit in der Gemeinde ergänzt und ausgeglichen.

Dieser Aufgabe dienen die päpstlichen Missionswerke. Die Missionsorden sind nur mehr Werkzeuge und haben kaum mehr Raum für die Durchführung eigener Sammlungen.

Es bestehen vier päpstliche Missionswerke:

das Werk der Glaubensverbreitung,  
dem nach dem Wunsch der Päpste jeder Katholik angehören soll und  
das seit 1926 alljährlich auch den Weltmissionssonntag organisiert;  
das Werk der Heiligen Kindheit,  
das für Katholiken bis zum 14. Lebensjahr bestimmt ist und dessen  
Spendenaufkommen 1961 über 6 Millionen Dollar betrug;  
das Werk des Heiligen Apostel Petrus,  
das die Heranbildung einheimischer Priester, vor allem die Finanzierung neuer Seminare und des Theologiestudiums fördert und von dem auch das Apostel-Petrus-Kolleg in Rom abhängt, in dem gegenwärtig 102 Theologen aus 25 Nationen studieren;  
der Priester-Missionsbund,  
der die Priester am Missionsgedanken interessiert und sie mit den laufenden Missionsfragen befaßt und der gegenwärtig ca. 250 000 Priestermitglieder zählt.

Daneben bestehen auf nationaler Basis zahlreiche Hilfswerke; in Deutschland z.B. folgende:

der Katholische Missionsrat, der alle Organisationen und Einrichtungen, die für die Weltmission tätig sind, zusammenfaßt und gemeinsame Aktionen zur Förderung des Missionsgedankens durchführt;

ein missionsärztliches Institut, das Ärzte, Ärztinnen, Schwestern und andere Berufe der Krankenfürsorge für die Mission ausbildet;

die Organisation RAPTİM, die die Reisen der Missionare vermittelt und erleichtert;

das bischöfliche Werk "Misereor - gegen Hunger und Krankheit in der Welt";

die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe, die beruflich und persönlich qualifizierte Fachkräfte für ihren Dienst in Entwicklungsländern vorbereitet und ihnen die notwendigen sozialen und rechtlichen Sicherungen für die Zeit ihrer Tätigkeit und nach ihrer Rückkehr schafft;

der Katholische Akademische Ausländerdienst, der überseeische Studenten und Praktikanten in Deutschland betreut (in Westeuropa studieren z.Zt. 60 000 afrikanische und asiatische Studenten);

die Petrus Claver-Sodalität, die den in Afrika wirkenden Missionaren und Missionsschwestern Hilfsmittel verschafft.

Aufgabe aller Missionswerke ist die Verankerung des Missionsgedankens und der Missionsarbeit in der Gemeinde. Der zentralen Verankerung und der Leitung von oben entspricht von unten her ein starkes Betonen der Eigenverantwortlichkeit und der Eigeninitiative. Die Aufgaben werden sinnvoll zugeordnet. Die Kinder z.B. sollen den Kindern in den Missionsländern zur Taufe und zu christlicher Erziehung verhelfen. Akademiker haben sich der menschlichen, geistigen und sozialen Betreuung der in christlichen Ländern studierenden Afrikaner und Asiaten zu widmen. Frauen weben Parapente für Missionskapellen.

#### 4. Die von jedem Katholiken geforderte Mithilfe wird in der Frömmigkeit verankert.

Man will nicht der "Häresie der Aktionen" verfallen. Zwar werden Einsatz und Aktion in großem Umfang gefordert. Für ebenso wichtig wird aber die Stärkung des Missionsbewußtseins des einzelnen Katholiken gehalten. Alle Mithilfe in der Mission setzt beim Gebet ein. Dem dienen die monatlichen Gebetsanweisungen für die Mission. Ohne das Gebet des einzelnen Christen muß die Mission wegen ihrer übermenschlichen Aufgabe und wegen der Kräfte der widergöttlichen Mächte vergeblich bleiben. Die Mitglieder des Werkes der Glaubensverbreitung beten täglich ein Vaterunser, ein Ave Maria und "Heiliger Franz Xaver bitte für uns". Die Kinder, die dem Werk der Heiligen Kindheit angehören, beten täglich neben dem Ave Maria: "Heilige Jungfrau, bitte für uns und die armen Heidenkinder".

Man kann, wenn man diese Grundsätze bewerten will, fragen, ob die zentrale Steuerung nicht der Ausdruck eines institutionellen Denkens ist und ob die geistlichen Dinge wirklich durch Organisation geschaffen und geregelt werden können. Man darf bei solchem kritischen Fragen aber nicht übersehen, daß es grundsätzlich unerheblich ist, ob die Institution das Ganze umfaßt oder nur einen kleinen Kreis. Auch unsere Missionswerke sind Organisation. Man kann auch nicht übersehen, daß die Institution nicht bestehen kann, wenn nicht der Glaube in ihr lebendig wäre. Ohne Zweifel kann der Geist Gottes durch falsche Organisation gehindert werden. Die Frage, die uns durch die römisch-katholische Missionsarbeit gestellt ist, lautet: Wie kann die ganze Kirche vom Missionsgeist durchdrungen werden, ohne daß es zu einem Übergewicht der Organisation kommt. Die Aufgabe besteht darin, die lebendigen Gaben und Kräfte mit der Organisation und Institution in rechter Weise zu verbinden.

## II.

### Schwerpunkte der katholischen Missionsstrategie

Die Schwerpunkte der Missionsstrategie können vor allem aus den Missionsenzykliken der Päpste abgelesen werden:

Apostolisches Schreiben "Maximum illud" des Papstes Benedikt XV. vom 30. November 1918,

Enzyklika "Rerum ecclesiae" des Papstes Pius XI. vom 28. Februar 1926,

Enzyklika des Papstes Pius XII. "Summi pontificatus" vom 20. Oktober 1939,

Missions-Enzyklika desselben Papstes "Evangelii praecones" vom 2. Juni 1951,

und schließlich die umfassende Missions-Enzyklika "Princeps pastorum" des gegenwärtigen Papstes vom 28. November 1959.

Es zeichnen sich folgende Schwerpunkte ab:

#### 1. Aufbau eines einheimischen Klerus und einer einheimischen Hierarchie.

Das Problem ist für Rom nicht neu. Bei der Gründung der Propaganda im Jahre 1622 gab die Kongregation den apostolischen Vikaren von Hinterindien die Weisung mit: "Der Hauptzweck, zu welchem die Heilige Kirche Euch als Bischöfe in andere Länder sendet, ist der Unterricht junger Eingeborener, damit sie zum Priestertum und selbst zur Bischofswürde erhoben werden können". Im 16. und 17. Jahrhundert gab es in Afrika und



Asien einzelne einheimische Bischöfe. Das Tridentinische Konzil verhinderte jedoch weitere Fortschritte in dieser Richtung, da es im Interesse der Reform der abendländischen Kirche an den Priester höhere intellektuelle Anforderungen stellte. Angesichts des Nationalismus in Afrika und Asien wird jedoch heute diese Aufgabe mit äußerster Vordringlichkeit behandelt.

Wenige Tage nach der Beendigung des ersten Weltkrieges, am 30. November 1918, ermutigte Papst Benedikt XV. mit dem apostolischen Schreiben "Maximum illud" die Ausbildung eines einheimischen Klerus, wo immer das nur möglich ist. Einen kraftvollen Impuls in der gleichen Richtung gab Pius XI. in seiner Enzyklika vom 28.2.1926, indem er missionswissenschaftliche Institute und Fakultäten auf Universitätsbasis mit theoretischen und praktischen Studienprogrammen und Arbeitszielen zur Ausbildung von Missionaren wie auch von einheimischen Missionspriestern schuf.

Pius XII. sagte 1944 zu den Leitern der päpstlichen Missionswerke in den einzelnen Ländern: "Das große Ziel der Missionen ist die Gründung und Verwurzelung der Kirche in den neuen Ländern, damit sie dort eines Tages ohne die Hilfe und Stütze der Missionswerke leben und sich entfalten kann. Die Missionswerke und alles Missionswirken sind kein Selbstzweck. Sie streben mit aller Inbrunst jenes hohe Ziel der Verselbständigung der einheimischen Kirchen an. Ist dieses Ziel erreicht, ziehen sich die fremden Missionare gern zurück. Die Missionsarbeit will ja nicht etwa ihre eigene Position sichern und festhalten: ihr Zweck ist der, aus der ganzen Welt ein heiliges Land, eine geheiligte Erde zu machen".

Für die afrikanischen und asiatischen Priester wurde die gleiche Ausbildung festgelegt wie für die europäischen, damit sie nicht zu einem bloßen Handlangerklerus für die weißen Missionare würden.

Die Zahl der einheimischen Priester vervielfältigte sich zwischen 1918 und 1957 rapide. 1918 gab es 90 afrikanische Priester und 118 asiatische, 1957 aber 1.811 afrikanische und 5.553 asiatische.

Die folgende Tabelle zeigt das Zahlenverhältnis der einheimischen Priester zu den Missionaren auf:

	<u>Einheim. Priester</u>	<u>Missionare</u>	<u>zusammen</u>
Afrika	1.811 (=16%)	9.388 (=84%)	11.199
Südasien (Indien, Pakistan, Ceylon)	3.182 (=65%)	1.721 (=35%)	4.903
Südostasien (Hinterindien, Indonesien, Philippinen usw.)	1.596 (=48%)	1.680 (=52%)	3.276
Ostasien (Korea, Japan, Formosa)	755 (=30,5%)	1.762 (69,5%)	2.537

Die augenblickliche Situation der Seminare in den der Propaganda unterstellten Sprengeln ist folgende:

In Afrika bestehen 151 Knabenseminare mit 15.586 einheimischen Schülern sowie 35 Priesterseminare mit 1.825 Alumnern. Im Jahre 1961 wurden 111 neue afrikanische Weltpriester geweiht.

In Indien gibt es 38 Knabenseminare mit 1.429 Schülern, sowie 10 Priesterseminare mit 1.039 Alumnern. Genau wie in Afrika wurden auch in Indien 1961 111 neue Weltpriester geweiht. Zum einheimischen Klerus zählen bereits über 3.000 Priester, rd. 72 Prozent des gesamten Klerus.

In Pakistan besteht ein Priesterseminar zu Karatschi mit 24 Alumnern. Die Gesamtzahl der einheimischen Priester beträgt dort 74.

In Burma bestehen 4 Knabenseminare mit 227 Schülern und ein Priesterseminar mit 36 Alumnern. Die Zahl der einheimischen Priester beträgt 94.

Auf Ceylon bestehen 6 Knabenseminare mit 398 Schülern sowie ein Regionalpriesterseminar mit 145 Alumnern. Die einheimischen asiatischen Priester zählen dort 356 und 4 der insgesamt 6 Diözesen werden bereits von einheimischen Bischöfen geleitet.

In Indonesien gibt es 16 Knabenseminare mit 1 548 Schülern und 6 Priesterseminare mit 153 Alumnern.

In Vietnam bestehen 16 Knabenseminare mit 2 201 Schülern und 6 Priesterseminare mit 427 Alumnern. Es gibt dort bereits rd. 1 350 einheimische asiatische Priester.

In Thailand besteht ein Regionalpriesterseminar (für alle Diözesen) mit 40 Alumnern. Es gibt hier 94 einheimische Priester.

In Korea haben die 2 Knabenseminare 307 Schüler und ein Priesterseminar 286 Alumnern. Die Zahl der einheimischen Priester hat 200 überschritten.

Hongkong besitzt ein Knabenseminar mit 38 Schülern und ein Priesterseminar mit 11 Alumnern.

Auf Formosa bestehen 3 Knabenseminare mit 78 Schülern.

Japan besitzt 2 Priesterseminare mit 256 Alumnern und bereits 385 einheimische Priester.

Der erste einheimische Bischof der neuen Zeit wurde 1923 geweiht (Roche von Tutikorin in Indien). 1926 weihte der Papst selbst in Rom 6 chinesische Priester zu Bischöfen. Einheimische Bischöfe gibt es in Japan seit 1927, in Afrika seit 1939 und in Indonesien seit 1940.

In den Gebieten der Propaganda wirkten 1950 33 einheimische Bischöfe, 1959 bereits 68. In Afrika stieg die Zahl in der gleichen Zeit von 2 auf 25. In der Zeit vom 13. November 1958 bis 2. Juli 1959 wurden 5 afrikanische und 9 asiatische Bischöfe geweiht. Am 8. Mai 1960 weihte Johannes XXIII. in Rom 6 Afrikaner, 2 Madagassen und 1 Japaner zu Missionsbischöfen. Damit war die Zahl der afrikanischen Bischöfe auf 37 angestiegen. Allein im Jahre 1961 wurden in den Missionsländern zwölf neue Diözesen und zwei



neue apostolische Vikariate errichtet; außerdem wurden 6 apostolische Präfekturen in den Rang von Diözesen erhoben. Im gleichen Jahre 1961 wurden aus dem einheimischen Diözesanklerus ein Erzbischof, 8 residierende Bischöfe, ein apostolischer Vikar, 5 Weihbischöfe und ein Bischof-Koadjutor ernannt. In die ordentliche Hierarchie wurden überführt: Belgisch-Kongo, Ruanda-Urundi, Nord-Rhodesien und Njassaland im Jahre 1959, Vietnam im Jahre 1960, Indonesien im Jahre 1961 und Korea im Jahre 1962.

In seiner Weihnachtsansprache von 1945 erklärte Pius XII.: "Wir wollen im Heiligen Kollegium ein lebendiges Abbild der Universalität vertreten sehen". Mit Rugambwa, der 1912 von heidnischen Eltern geboren, 1921 getauft, 1943 zum Priester und 1952 zum Bischof geweiht wurde, ist der erste Afrikaner zur Würde eines Kardinals erhoben worden.

Die Enzyklika *Princeps pastorum* stellt folgende Forderungen für die Ausbildung des einheimischen Klerus auf:

Vorrang der geistlichen Ausbildung in der Erziehung,  
Anpassung der Erziehung an das Milieu,  
Erziehung zur Verantwortung und Initiative,  
Akkommodation an die heimische Wertwelt,  
Durchdringung der gebildeten Schichten,  
Bildung des Geistes umfassender Liebe zur Gesamtkirche.

Auch die Heranbildung des einheimischen Schwesternnachwuchses ist verstärkt in Angriff genommen worden. Die Zahl der einheimischen Schwestern betrug im Jahre 1949 18.968. Heute werden im Päpstlichen Jahrbuch weiße, afrikanische und asiatische Schwestern nicht mehr getrennt aufgeführt.

Die genannten Zahlen sind imponierend. Man wird jedoch nicht überall von einer völligen Selbständigkeit und von Unabhängigkeit vom weißen Missionar sprechen können. Bekannt ist, daß zahlreiche afrikanische und asiatische Bischöfe weiße Berater neben sich haben, die über einen beträchtlichen Einfluß verfügen.

## 2. Mobilisierung des Laienelements im Missionsgebiet auf breiter Basis.

Rom hat erkannt, daß die einheimischen Laien für die Zukunft der christlichen Kirche in den Missionsländern nicht weniger entscheidend sind als der einheimische Klerus. Darum werden für den Aufbau und Ausbau eines von der Grundschule über die höhere Schule bis zur katholischen Universität gegliederten Schulwesens enorme Summen investiert. Die Schülerzahl der katholischen Missionsschulen hat sich in der Zeit zwischen 1900 und 1955 nahezu verzehnfacht:

	Afrika	Asien	Ozeanien
1900	148.000	334.000	130.000
1923	650.505	916.928	107.257
1950	2.108.000	1.182.000	503.000
1955	3.430.438	1.395.890	807.237

Wie die Statistiken zeigen, liegt der Schwerpunkt in Afrika, wo bis zum 2. Weltkrieg etwa 90% aller Schulen Missionsschulen waren. In Asien haben die Missionsschulen nicht dieselbe Bedeutung, wenn auch in Indien im Jahre 1957 4.056 katholische Schulen (darunter 54 höhere Schulen) mit mehr als einer Million Schülern bestanden.

Der Aufbau des Schulwesens dient vor allem auch der Heranbildung von Führungskräften. Der Laie soll nicht nur dazu erzogen werden, sich im Leben, in der Familie und an der Arbeitsstelle zu bewähren. Er soll nicht nur lernen, sich nach christlichen Grundsätzen zu verhalten, sondern auch mit diesen Grundsätzen die Umwelt zu gestalten, sich politisch führend in Gemeinde und Staat zu betätigen und seine Kirche in der Öffentlichkeit zu fördern. Die letzte Missions-Enzyklika sagt dazu: "Es genügt nicht, die Menschen in den jungen christlichen Gemeinden nur zum katholischen Glauben zu bekehren und sie nach der Taufe in großen Zahlen in die Kirchenbücher einzutragen. Unter allen Umständen müssen sie eine christliche Erziehung erhalten, die den Verhältnissen und der Zeit angemessen ist und die sie befähigt, nach ihrer Eignung die Aufgaben zu übernehmen, die für das Wohl und Wachstum der Kirche in Gegenwart und Zukunft von Wert sind".

Dieselbe Enzyklika gibt die Weisung, die *actio catholica* auch auf die Missionsgebiete zu übertragen: "Umsichtig und energisch müssen die christlichen Gemeinden dafür Sorge tragen, daß die Männer, die zum Wohl ihres Landes in öffentliche Stellungen kommen, die ihnen anvertrauten Aufgaben nicht nur lobenswert erfüllen, sondern auch durch ein wahrhaft christliches Leben die Kirche ehren". Der Laie wird an "alle Formen des öffentlichen Lebens" gewiesen, besonders an das Schul- und Erziehungswesen, die Sozialhilfe, das Pressewesen, das Gewerkschaftswesen und die politische Ordnung. Hier sollen die einheimischen Katholiken im engen Kontakt mit der Hierarchie mitarbeiten und planmäßig eingesetzt werden.

Über den Erfolg der katholischen Bemühungen urteilt Guardini im Blick auf Asien: "Wenn sich religiöse Dinge überhaupt nicht mit Rechenmaschinen erfassen lassen, so trifft das in besonderer Weise für die Katholiken Asiens zu. Ihre Zahl macht, wenn man von den Philippinen absieht, nicht einmal 1% aus, aber ihr Einfluß geht weit über ihre statistische Stärke hinaus. Unter ihnen gibt es führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten: vom Rechtswesen bis zur Philosophie, von der Politik bis zur Medizin und zur Literatur. Einige von ihnen haben bedeutende Stellungen in den Parlamenten, in der Regierung oder in der Staatsorganisation inne".

In der Assemblée Nationale in Paris waren 1957 unter den 25 Vertretern aus Westafrika 15 Katholiken. Unter den 16 Häuptlingen, die 1959 von den einheimischen Behörden von Tanganyika und Uganda nach England geschickt wurden, um an Kursen über moderne Staatsführung teilzunehmen, waren 8 Katholiken, 6 Protestanten und 2 Mohammedaner. Als in Togo 1958 die ersten Wahlen stattfanden und 46 Abgeordnete in die Kammer gewählt wurden, waren unter den Gewählten 36 Katholiken, 4 Protestanten und 6 Mohammedaner. Die Regierungsmitglieder des 1960 unabhängig gewordenen Togo sind in der Mehrzahl Katholiken.

Prominente einheimische Vertreter aus Afrika und Asien arbeiten an den katholischen Kongressen für Laienapostolat (1953: Kisubi/Uganda; 1955: Manila) und an den Pan-Romana-Kongressen (1957: Accra/Ghana; 1960: Manila) mit.

### 3. Verbindung von Missionsarbeit und Entwicklungshilfe.

Zwei Forderungen sind für die neuere Entwicklung kennzeichnend:

- a) Die römisch-katholische Kirche fordert von den Weltorganisationen die Zusammenarbeit mit der Mission. Im Jahre 1952 rief Pius XII. die Katho-



liken auf, in den internationalen Organisationen mitzuarbeiten: "Die internationalen Verbände wie UNESCO, WHO, FAO usw. sind Treffpunkte, wo die Menschen guten Willens ihre Reichtümer an andere austeilen und zusammenarbeiten, für eine stärkere Brüderlichkeit unter den Völkern und für den Frieden. Die Christen können diesen Organisationen nicht gleichgültig gegenüberstehen. Sie müssen dabei aktiv mittun, weil der Christ der Mensch ist, der ganz in der Welt steht und der mit Gott arbeitet. Die Weltprobleme dürfen nicht ohne Gott oder gegen Gott gelöst werden. Daß die ganze Menschheit eine einzige Einheit bildet, ist ein wesentlich christlicher Gedanke und die echte Einheit der Welt kann nur erreicht werden, wenn alle Menschen sich erinnern, daß ein Gott sie alle erschaffen hat und daß es ein großes gemeinsames Lebensgesetz gibt, die Nächstenliebe".

Der gegenwärtige Direktor der UNESCO, Veronese, ist ein führender Katholik und zugleich Generalsekretär der Ständigen Kommission für internationale Kongresse des Laienapostolats. Seit 1952 besteht die "Konferenz der internationalen katholischen Organisationen" (OIC), die sich in den letzten Jahren systematisch bemüht, in Zusammenarbeit mit den der UN angeschlossenen Organisationen finanzielle und persönliche Hilfe für sozialpolitische Aufgaben in den Entwicklungsländern zu leisten.

b) Die römisch-katholische Kirche fordert von den staatlichen Stellen die Unterstützung der Missionsarbeit durch öffentliche Gelder. So haben die Katholiken von der Bundesrepublik Deutschland namhafte staatliche Mittel erhalten.

Gleichzeitig werden die internationalen und einzelstaatlichen Hilfsmaßnahmen für die Entwicklungsländer einer scharfen Kritik unterzogen, die sich sowohl gegen die Konzeption wie gegen die Methode der Entwicklungshilfe richtet. Die einseitige, rein wirtschaftliche Sicht übersehe die leib-seelische Einheit des Menschen. Die Revolution der Lebensverhältnisse erfordere eine tiefgreifende Weiterentwicklung des Denkens und der sittlichen Persönlichkeit. Mit der Vorstellung, die Entwicklungshilfe sei wertfrei, gebe man sich einer gefährlichen Illusion hin. Die Entwicklungshilfe werde zum Danaergeschenk, wo man ein geistiges und religiöses Vakuum entstehen lasse und durch bloße Kapitalhilfe und technische Ausrüstung der Ausbreitung des nackten Materialismus in die Hand arbeite.

Gegen die Methode der staatlichen Entwicklungshilfe wird eingewandt, daß es den Experten an Erfahrung und echtem Zugang zu den Menschen fehle, daß es bei Projekten bleibe und das Geld in der Administration und in den Gehältern der Experten versickere.

Für die Verschmelzung von katholischer Mission und Entwicklungshilfe werden drei Gründe angeführt:

a) Die Kirche ist für diese Aufgabe legitimiert. Wegen der Einheit von Verkündigung und Diakonie stelle die Sozialfunktion eine Urfunktion der Kirche dar. Zu den Urfunktionen gehöre ferner die Erziehungsaufgabe. Darum sei die Entwicklungshilfe für die Mission nicht Mittel zum Zweck, keine Erhöhung der Manöverstärke, kein Vorwerk, das die Menschen gleichsam überlisten will. Die Entwicklungshilfe könne nicht als Methode, sondern müsse als integrierender Bestandteil der Missionsarbeit verstanden werden.

b) Die Mission ist zu dieser Aufgabe in besonderer Weise befähigt.

35.000 Priester, 120.000 Brüder und 80.000 Schwestern der Mission leben nicht nur in den Städten, sondern im hintersten Busch. Wegen ihrer Kenntnis der Sprache und Sitte haben sie Vertrauen und unmittelbaren Zugang. An Ort und Stelle verfügt die Mission über ein Heer von Experten mit weitreichender Erfahrung in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der Klein-Industrie, im Sozial- und Schulwesen. 1.003 Krankenhäuser und 2.841 Krankenstationen seien bereits für das Gesundheitswesen tätig.

c) Die Mission bedient sich bei der Bewältigung der Aufgabe der allein Erfolg versprechenden Methode.

Echte Förderung ist nicht durch Einzelhilfe zu erreichen, sondern nur durch die Verbesserung der Struktur eines ganzen Gebietes und durch Hilfe zur Selbsthilfe. Das entspricht der Methode der katholischen Missionsarbeit, bei der nicht die Einzelbekehrung im Vordergrund steht, sondern die Bekehrung der Sippe, des Stammes und des Volkes. Dabei spielen die Erkenntnisse der französischen Religionssoziologen eine wichtige Rolle.

Die römisch-katholische Kirche stellt den Katholiken in den christlichen Ländern zwei Aufgaben:

a) Die Bereitstellung von Fachkräften.

Solange die einheimischen Laien die Aufgaben noch nicht allein bewältigen können, sind sie auf die einsatzbereite Hilfe der Laien aus Europa und den USA angewiesen. Johannes XXIII. erklärte: "Die verantwortlichen Leiter der alten Diözesen mögen, selbst wenn sie selber wegen des Mangels an Priestern in Sorge sind, doch jene, die sich von Gott zur Missionsaufgabe berufen fühlen, ohne Zögern ermuntern und bestärken und sie sollen auch gerne bereit sein, von den besten Laien einige zu verlieren, damit sie sich den jungen Diözesen zur Verfügung stellen".

In Europa bestehen schon seit längerem Organisationen, die männliche und weibliche Laien in die Missionen entsenden:

Ad Lucem in Frankreich (seit 1932),  
Auxiliaires Féminines Internationales in Belgien,  
Gral in Holland,  
Die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe in Deutschland, die drei Ausbildungsstätten für handwerkliche, technische und landwirtschaftliche Kräfte unterhält.

b) Die Bereitstellung von Geldmitteln.

Die deutschen Bischöfe gründeten im Jahre 1958 das "Bischöfliche Werk gegen Hunger und Krankheit in der Welt", das die sorgfältige und sachgemäße Verteilung der jährlichen Fastenkollekte (Aktion Misereor) sicherstellen soll. Das jährliche Sammlungsergebnis beträgt über 10 Millionen Dollar.

Die Verquickung von Entwicklungshilfe und Missionsarbeit ist auch innerhalb der römisch-katholischen Kirche nicht unbestritten. Es wird eingewandt, daß durch die Verkündigung des Social gospel der eigentliche Sinn der Mission verdeckt wird. Man könne die Welt nicht christlich verplanen. Das Sozial-Evangelium stelle ein immanent ethisches und naturalistisches Mißverständnis des Christentums dar. Faktisch negiere es die Eschatologie.



Dem kommunistischen Totalitarismus werde ein christlicher entgegengestellt. "Die Probleme in den Missionen sind nicht mit der Überwindung des Hungers und anderer Nöte gelöst, sondern beginnen erst mit dieser Überwindung. Es ist immer noch wahr, was mir hinduistische Mönche 1930 in Kalkutta sagten: Das soziale Evangelium ist eine Mißdeutung des Christentums und der Religion überhaupt" (Thomas Ohm).

Wir sollten die kritischen Stimmen im katholischen Lager nicht vor-schnell als Beweis für die Richtigkeit der eigenen Positionen in Anspruch nehmen. Man hat sich angewöhnt, die evangelische Glaubensmission gegen die katholische Massenbekehrung auszuspielen. Gewiß zielt die christliche Verkündigung auf die persönliche Entscheidung des Einzelnen. Wo aber die Bezüge und Strukturen, in denen der Einzelne steht, übersehen werden, wird der Mensch nicht wirklich ernst genommen.

### III.

#### Theologische Probleme der Mission

Es ist hier nur möglich, zwei Probleme herauszugreifen, deren eines die katholische Missionstheologie mit großer Leidenschaft erörtert, während das andere lediglich am Rand auftaucht.

##### 1. Die Akkomodation.

Das Problem der Akkomodation, das als die zentrale Frage der Zukunft bezeichnet wird, ist für Rom nicht neu.

Schon im Jahre 1659 gab die Propaganda-Kongregation den apostolischen Vikaren von Hinterindien die Weisung: "Versucht niemals in irgendeiner Weise - und sei es nur in Form von Ratschlägen - von den Völkern, denen Ihr das Evangelium verkündet, zu verlangen, daß sie ihre Sitten, ihre Gebräuche oder ihre Lebensart umstellen. Das darf nur in solchen Fällen geschehen, wo diese Dinge mit der christlichen Religion und mit den guten Sitten absolut unvereinbar sind. Man kann sich in der Tat nichts Absurderes vorstellen, als wolle man Eigentümlichkeiten Frankreichs, Spaniens oder Italiens beispielsweise auf China übertragen. Nicht solche Dinge sollt Ihr predigen, sondern den Glauben, der ein Zusammenleben mit Sitten und Gebräuchen, die ihm nicht zuwiderlaufen, nicht ablehnt, sondern darüber hinaus in seinen Schutz nimmt ..... Deshalb sollt Ihr niemals versuchen, die Gebräuche jener Völker durch europäische zu ersetzen. Ihr selbst aber sollt Euch befleißigen, Euch ihnen anzupassen."

Die Entscheidung des Ritenstreites setzte einer weitergehenden Anpassung an die einheimische Welt ein Ende, so daß das Christentum in Afrika und Asien weitgehend ein westliches Gewand behält. Der Widerstand gegen den Gedanken der Akkomodation war entstanden, als die Jesuiten in China den Christen die Ausübung des Ahnenkults und die Verehrung des Konfuzius nicht verwehrten. Um die Anpassungspraxis für die christliche China-Mission zu retten, ließ der chinesische Kaiser im Jahre 1700 in Rom erklären, daß der Ahnenkult und die Konfuzius-Verehrung rein bürgerliche Akte seien.

Trotzdem erfolgte im Jahre 1704 in Rom die Verurteilung der Anpassungstheorie. Papst Benedikt XIV. bestätigte 1742 das Verbot endgültig. Dem Verbot für China folgte 1744 das Verbot im indischen Ritenstreit. Vor allem wurde die Errichtung besonderer Kirchen für verschiedene Kasten untersagt. 1755 verbot die Propaganda die chinesische Sprache in der Liturgie.

Seit Benedikt XV. haben die Päpste wieder eindeutig die Richtlinien von 1659 übernommen.

Papst Pius XII. betonte wiederholt: "Das Ziel der Kirche ist die Einheit im Übernatürlichen, nicht die Einerleiheit, die nur äußerlich und oberflächlich ist und gerade darum kraftlos macht. Jedwede Gebräuche und Gewohnheiten, die nicht unlösbar mit religiösem Irrtum verknüpft sind, werden stets mit Wohlwollen geprüft und wenn möglich immer geschützt und gefördert. Die eingeborenen Katholiken müssen wahrhaft Glieder der Gottesfamilie sein und Bürger des Reiches Gottes, ohne deswegen aufzuhören, Bürger auch ihres irdischen Vaterlandes zu bleiben. Die katholische Kirche identifiziert sich mit keiner Kultur. Das ist ihr aus ihrem eigentlichen Wesen heraus nicht erlaubt. Dagegen ist sie bereit, die Verbindung mit allen Kulturen aufrecht zu erhalten".

Gewöhnlich übersieht man, daß das Akkomodationsproblem zwei Seiten hat. Die eine Seite möchte ich die bürgerliche Akkomodation nennen. Es ist der Versuch, dem Christentum ein afrikanisches oder asiatisches Gewand umzulegen. Dafür seien etliche Beispiele angeführt. Missionare nehmen indische Namen an und tragen indische Kleidung. Im Jahre 1957 wurde in Kuri-sumala ein Kloster errichtet, in dem ein belgischer Zisterzienserpater und ein englischer Benediktiner die buddhistischen mit den benediktinischen Mönchsformen zu verbinden suchen. An einer katholischen Universität in Syrien sind die französischen Professoren verpflichtet worden, auch unter sich nur arabisch zu sprechen.

Das eigentliche Problem der Akkomodation wird noch nicht verstanden, wenn man es nur auf die äußeren Formen, die Landessprache, den Kirchbau, die kirchliche Kunst und das Kirchenlied bezieht. Die zentrale Frage ist vielmehr, ob sich der christliche Glaube unabhängig von der bisherigen geschichtlichen Ausprägung, die im wesentlichen durch typisch westliche Denk-, Lebens- und Ausdrucksgewohnheiten bestimmt ist, wurzelhaft mit anderen Kulturen verbinden müsse. Der deutsche Theologe Küng hat die Frage so formuliert: "Muß die christliche Theologie unbedingt an den Aristotelismus gebunden sein? Kann sie grundsätzlich auch mit Hilfe einer Vedanta-Philosophie oder Banta-Philosophie entfaltet werden?" Gehören also das hellenistische Gewand, in dem uns die Offenbarung Gottes begegnet, die Ausformung des Glaubens in der römischen Kulturwelt und die Latinität der Kirche zum Wesen des christlichen Glaubens? Kann also eine gültige Synthese durch den Geist der Afrikaner und Inder hindurch verwirklicht werden, so daß nicht ein Gemisch "Halb und Halb" entsteht, sondern etwas Ganzes, "das Ganze einer neuen Wesensgestalt christlicher Theologie" (Söhnngen).

Mit Leidenschaft traten vor allem die indischen und indonesischen Katholiken bei der Vorbereitung des II. Vatikanischen Konzils dafür ein, daß die Kirche ihres westlichen Charakters entkleidet wird.



Die katholische Missionstheologie hält im allgemeinen mindestens apriori die Akkomodation nicht für ausgeschlossen. Sie begründet die Möglichkeit einmal aus der Allgemeinheit der Schöpfungsordnung, zum andern von der Inkarnation her.

Die römisch-katholische Theologie gesteht der Natur eine fundierende Integrität zu, die letztlich Christen und Nicht-Christen miteinander verbindet. Es gelte an die anima naturaliter christiana anzuknüpfen, sie zu entfalten und durch die Gnade zur Vollendung zu bringen. Praktisch könnte die Akkomodation, wenn man von dieser Sicht ausgeht, in der Anknüpfung an die religiöse Vorstellungswelt des Nicht-Christen und in der Auffüllung, Ergänzung und Vertiefung dieser Vorstellungswelt geschehen. Folgerichtig betrachtet die katholische Missions-Theologie als "Objekt" der Mission nicht mehr den heidnischen Menschen, sondern den religiösen Menschen. Unverkennbar besteht die Tendenz, Sinn und Heilsbedeutsamkeit der außerchristlichen Religionen positiver zu werten, als das bisher geschehen ist: "Man kann nicht mehr daran vorübergehen, den Religionen mindestens ein relatives, vor Gott und von Gott her gültiges Existenzrecht zuzuerkennen, da die These von der radikalen Verdammung aller Religionen weder den Tatsachen noch dogmatischen Überlegungen standhält. Es ist schwer zu denken, alle nicht-christlichen Religionen seien nur Formen menschlicher Empörung und des menschlichen Autonomie- und Selbsterlösungs-Willens" (Schlette). Man sieht die dogmatische Möglichkeit, den Menschen außerchristlicher Religionen als einen "anonymen Christen" zu betrachten, der von der Gnade und Wahrheit Gottes innitten seiner Religion erfahren hat. Schon bevor das missionarische Wort von außen auf ihn trifft, ist "in einem wahren Sinn schon Offenbarung geschehen, weil diese Gnade als apriorischer Horizont aller seiner geistigen Vollzüge zwar nicht gegenständlich bewußt, aber subjektiv mitbewußt ist" (Karl Rahner).

Mit der Allgemeinheit der Schöpfungsordnung, also der Sicht vom Menschen her, korrespondiert der Gedanke der Inkarnation, also die Sicht von Gott her. Vor allem die jesuitische Missionstheologie denkt heute von der Inkarnation her. Alle Menschen sind durch die Inkarnation von Jesus umschlossen. "Auch jene Menschen, nämlich die Heiden, gehören dem Menschheitsbaum an; auch sie sind durch die Inkarnation auf den Gottesmenschen ausgerichtet worden; auch sie gehören dem mystischen Leibe des Herrn an, wenn auch anders als wir, die Gläubigen und Getauften" (Feckes).

Dieser doppelte theologische Ansatz ist stark spekulativ. Ohne Zweifel kommt der Mariologie im Blick auf die Akkomodation praktisch ein weit höheres Gewicht zu. Nach Leo XIII. hat Christus vom Kreuz her in dem Jünger Johannes das ganze Menschengeschlecht in die mütterliche Obhut Mariens gegeben. "So wie die Dreieinigkeit Gottes in Christus geradezu ihren Repräsentanten zur Menschheit sandte, so findet die vielfältige Menschengemeinschaft ihre Repräsentation in der Jungfrau von Nazareth, die ihr glaubhaftes Ja-Wort an Stelle des gesamten Menschengeschlechtes gab" (Sammelbrock). Die neuere mariologische Entwicklung muß ohne Zweifel auch auf dem Hintergrund der Mission gesehen werden. Die Mariologie nimmt uralte religiöse Vorstellungen, die im Kollektiv-Unterbewußtsein weiterleben, auf und deutet sie christlich. Maria ist die große Hoffnung Roms für die Akkomodation.

Aufs Ganze ist es der römisch-katholischen Mission nicht gelungen, das bisher Geglaubte in seiner Identität mit sich selbst zu wahren und es dennoch in einen anderen Denk- und Kulturraum hinüberzudenken. Selbstverständlich ist die Akkomodation nicht nur eine Frage an die kirchliche Zentralgewalt, sondern ebenso eine Frage an die afrikanischen und asiatischen Christen selbst. Die Aufgabe, den Einschmelzungsprozeß zu vollziehen, kann ihnen von außen her nicht abgenommen werden. Auf den ersten Blick möchte man meinen, daß die Anpassung der römisch-katholischen Kirche leichter gelingen wird als den übrigen Kirchen, und zwar von ihrem Verständnis von Natur, Gnade und Offenbarung her. Dennoch meine ich, daß das Gegenteil der Fall ist. Die zentralistische Organisation, das alle Lebensbereiche regulierende Recht und das Gewicht der geschichtlichen Ausformung des Dogmas bis in die letzten Formulierungen hinein stellen für die Akkomodation nahezu unüberwindliche Hindernisse dar. Im innerkatholischen Gespräch werden die Schwierigkeiten deutlich sichtbar. Der spekulativen Grundlegung der Akkomodation wird entgegengehalten, daß sie die Heilsnotwendigkeit der Kirche und die Notwendigkeit der Mission letztlich in Frage stellt. In der Diskussion werden evangelische Argumente gegen das katholische Verständnis von Natur und Offenbarung aufgenommen. Die Praxis zeige, daß die Anpassung mit dem Einfließen heidnischer Elemente in die Kirche erkaufte wird. Der entscheidenden Schwierigkeit für Rom gibt Schlette im "Hochland" folgendermaßen Ausdruck: "Dogmen- und geistesgeschichtlich wissen wir inzwischen, daß das heutige Christentum und seine Theologie, wie sie in der Symbiose mit den Hellenen gewachsen sind, den Ausdruck des eigentlichen Offenbarungsgeschehens durch den Filter eines bestimmten Welthorizontes, Philosophierens und Empfindens darstellen. Müßte man das Offenbarungsereignis als solches den Chinesen überlassen, damit sie es in ihrer Weise durchdenken und aneignen? Diese Reduktion der Lehre ist gar nicht mehr möglich, da das einmal Definierte trotz auftretender Interpretationsschwankungen unmittelbar gilt und da bereits in jeder Aussage über das Offenbarungsgeschehen eine Philosophie impliziert ist".

## 2. Der oekumenische Aspekt.

Gerade die Mission muß die Frage nach der Einheit der Christenheit mit besonderer Dringlichkeit stellen. Wie stellt sich für Rom der oekumenische Aspekt in der Missionsarbeit dar?

In der Enzyklika "Evangelii Praecones" heißt es: "Darum lassen sich die Glaubensboten nicht auf bereits bestellten Missionsfeldern nieder, als ob das ihre Wohnsitze wären; ihre Aufgabe ist es vielmehr, den ganzen Erdkreis durch die Wahrheit des Evangeliums zu erleuchten und durch die Heiligkeit der Christen zu heiligen".

Diese Gedanken sind in der römisch-katholischen Kirche durchaus nicht Allgemeingut und finden auf dem Missionsfeld kaum Anwendung. Auch in den letzten Jahren mußten wieder schmerzliche und peinliche Erfahrungen auf alten Missionsfeldern der evangelischen Kirchen gemacht werden. Die Rheinische Missionsgesellschaft in Wuppertal sah sich veranlaßt, wegen des katholischen Einbruchs auf Sumatra und Nias öffentlich zu erklären, daß die katholische Bezeichnung "Neues Missionsfeld und unerreichtes Gebiet" keinesfalls gerechtfertigt ist. Auf beiden Inseln sind prozentual wohl die größten evangelischen Missionskirchen selbständig geworden.



Ähnliches erlebte die Ev.-Luth. Mission von Neu-Guinea. Nach langer Tätigkeit, großen Opfern und gesegneter Arbeit mußte sie im November 1959 feststellen, daß dort nach einer Teilung drei weitere apostolische Vikariate entstanden sind; und dies in Arbeitsgebieten der evangelischen Mission, von der die katholische Meldung selbst sagt: "Die Protestanten arbeiten dort über 60 Jahre, die Katholiken seit 1950".

Rom begegnet der übrigen Christenheit, wenn man von der Misch-Ehe absieht, nirgends intransigenter als auf dem Gebiet der Mission. Mit Recht fordert der katholische Theologe Küng im Blick auf die Mission, daß man um eine wahrhaft oekumenische Gesinnung bei den Gläubigen besorgt sein und mit den anderen christlichen Konfessionen bei der Lösung praktischer Aufgaben zusammenarbeiten müsse.

Die Wirklichkeit ist weit davon entfernt. Der Ausschließlichkeitsanspruch der römisch-katholischen Kirche bedeutet für die Mission eine schwere Hypothek. Rom sollte sich bei den ekklesiologischen Entscheidungen des Konzils auch die Missions-Situation vor Augen halten. Eine weitere ekklesiologische Verhärtung würde die Gräben auf den Missionsfeldern vertiefen und sich auf die Dauer auch auf die katholische Mission negativ auswirken.

Küng sagt in seinem Aufsatz über die "Theologische Neuorientierung in der Weltmission": "Der Erfolg der christlichen Mission hängt wesentlich ab vom Erfolg der Wiedervereinigung der getrennten christlichen Konfessionen". Weil sich die römisch-katholische Kirche eine Wiedervereinigung nur als "Rückkehr" vorstellen kann, ist diese Hoffnung illusionär. Die römisch-katholische Kirche könnte aber auf dem bevorstehenden Konzil einen echten oekumenischen Beitrag leisten, wenn es die Türe für Gespräche zwischen der Propaganda-Kongregation, der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Weltrates der Kirchen und der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes öffnen würde.

Es wird immer untragbarer, daß die Kirchen auf den Missionsgebieten in hartnäckigen Auseinandersetzungen als Rivalen auftreten und einander die brüderliche Achtung versagen. Die geistige Auseinandersetzung mit dem Nationalismus, dem Säkularismus und dem Atheismus kann nicht mehr isoliert geführt werden. Die menschlichen und sozialen Nöte der Völker Afrikas und Asiens erfordern den gemeinsamen Dienst. Niemand, auch nicht Rom, kann sich in der klein gewordenen Welt der Notwendigkeit oekumenischer Zusammenarbeit entziehen. Er hindert sonst den Lauf des Evangeliums.

gez. Hugo S c h n e l l





25.11.1964  
Dr.Bg/Wo.

An das  
Landeskirchenamt der Evang.Kirche  
von Westfalen

4800

Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: Übersendung des Kollektenanteils von 7.000,- DM für die  
Goßner Mission

Mit herzlichem Dank haben wir das Schreiben vom 17. November  
über die Bewilligung eines Kollektenanteils der evangelischen  
Kirchengemeinden von Westfalen vom 7.5.1964 erhalten; heute  
ist der Betrag eingegangen.

Wir freuen uns sehr, diese Bestätigung geben zu können. Gerade  
nach meinem Briefwechsel mit Herrn Oberkirchenrat Dr. Kühn  
sind wir sehr glücklich darüber, daß in der ganzen Breite der  
westfälischen Gemeinden und nicht nur in denen, wo die Goßner  
Mission besonders beheimatet ist, durch das Opfer der Gemeinde-  
glieder ein nicht unwesentlicher Beitrag zu unserem Dienst  
in der jungen indischen Bruderkirche geleistet wird.

Mit freundlichen Grüßen

(Kirchenrat Dr. Berg)

Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

+

Aktenzeichen: C 22 - 17

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 140 69

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld

Nr. 2/189 bei der Darlehnskassen-Gesellschaft

der Westfälischen Inneren Mission, Münster

Ihr Anteil an dem Ertrag der Kirchenkollekte "für die Äußere Mission"  
am 7. Mai 1964 ist von der Kirchenleitung auf Vorschlag des Kollekten-  
ausschusses auf

7.000,--- DM

in Buchstaben: "Siebentausend Deutsche Mark"  
festgesetzt worden.

Die Landeskirchenkasse wird den Betrag in Kürze überweisen.

An  
die Goßnersche Missionsgesellschaft  
1 Berlin - Friedenau  
Handjerystr. 19/20



*J. K. K. K.*

*W. Vor. u. f. i. n. g. s.*

*23/11*

*angeg. am 25. 11. 65*

*K. K.*

In Vertretung  
gez. Schmitz

Beglaubigt



*K. K.*



3.11.1964  
Dr.Bg/Wo.

4800

An das  
Landeskirchenamt der  
Evangelischen Kirche von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740  
Herrn Oberkirchenrat Dr. Kühn

Betr.: Kollekte für die Weltmission an Epiphanias und Himmelfahrt  
Bezug: Ihr Schreiben 26229 C 22-17 vom 27.10.1964

Sehr verehrter Herr Dr. Kühn!

Ich muß mich heute bei Ihnen sehr für meinen Brief vom 15.10.1964 entschuldigen, weil es mir in der Tat entgangen war, daß wir nach meinem Dienstantritt im Spätsommer 1962 bereits im vergangenen Jahr einen Anteil aus der Himmelfahrtskollekte der westfälischen Gemeinden erhalten haben. Durch Ihre exakten Mitteilungen habe ich die Vorgänge noch einmal eingesehen und festgestellt, daß ich persönlich am 28.10.1963 den Empfang des von Ihnen genannten Betrags von 6.000,- DM dankend bestätigt habe. Nochmals, entschuldigen Sie sehr mein mangelndes Erinnerungsvermögen.

Mit herzlicher Freude habe ich Ihren Zeilen entnommen, daß der Kollektenausschuß Ihrer Landeskirche auch in diesem Jahr wieder einen gleichen Betrag beschlossen hat und wir diesen erwarten dürfen.

Betrachten Sie also meinen Brief vom 15.10.1964 als nicht geschrieben, weil er auf einem Irrtum beruht.

In freundlicher Erwid~~erung~~ Ihrer Grüße bin ich  
Ihr



Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

+  
Aktenzeichen: 26229 C 22-17

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 14069

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld  
Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft  
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

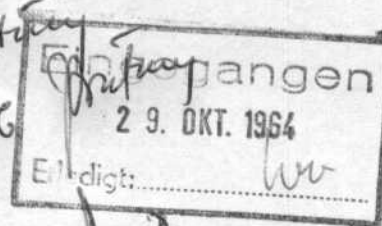
0524  
48 Bielefeld, den 27. Okt. 1964

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Telefon 6 47 11 - 12 - 13

1. Vorgang erfüllt  
2. Gültigkeit  
30. Okt.



Betr.: Kollekte für die Welt-Mission an Epiphanias und Himmelfahrt

Bezug: Ihr Schreiben vom 15. 10. 1964 - drbg/br -

Auf Ihr o. a. Schreiben möchten wir Ihnen mitteilen, daß Sie aus unserer Himmelfahrts-Kollekte für Äußere Mission

im Jahre 1961	5.000,-- DM	
im Jahre 1962	5.000,-- DM	13.8.62
im Jahre 1963	6.000,-- DM	9.11.63 (!!)

bekommen haben. Für das laufende Jahr ist wiederum ein Betrag von 6.000,-- DM beschlossen worden. Die Epiphanias-Kollekte erhält allein die Rheinische Mission.

Mit freundlichem Gruß

In Vertretung

H. Nicker

An  
die Gossnersche Missions-  
gesellschaft

1 Berlin 41

Handjerystr. 19/20



Gossner Mission  
1 Berlin 41 (Friedenau)  
Handjerystraße 19/20

drbg/br  
Berlin, den 15.10.1964

An das  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen

4800 Bielefeld  
Postfach 2740

3. 10. 1964

Betr.: Kollekte für die Welt-Mission an Epiphantias und Himmelfahrt

Ich darf Ihnen gewiß im folgenden eine verständliche Bitte vortragen. Weil ich vermute, daß Sie darüber erst das Votum der Missionskammer zu erhalten wünschen, füge ich eine Kopie zur Weiterleitung an deren Vorsitzenden bei.

In der Kirche von Berlin-Brandenburg und Hannover, wo die Gossner Mission, wie in der Evangelischen Kirche von Westfalen beheimatet ist, werden wir an dem Ertrag der beiden Pflichtkollekten für die Welt-Mission Epiphantias und Himmelfahrt beteiligt. In Berlin ist es so, daß die Berliner Mission 65 %, die Gossner Mission 20 %, der Jerusalems-Verein 10 % und die Ost-Asien-Mission 5 % empfängt. Diese Regelung hat in Erwägung alten Brauchs der Beirat für Welt-Mission in West-Berlin vor etwa Jahresfrist getroffen. Auch in Hannover werden wir beteiligt, natürlich in weitem Abstand hinter der Hermannsburger Mission. Da die Gossner Mission zu unserer Freude auch in Westfalen als beheimatete Missionsgesellschaft anerkannt ist, muß uns natürlich daran liegen, daß an den Gottesdiensten der genannten Festtage auch der Dienst der Gossner Mission - wie kurz auch immer - Erwähnung findet und das Opfer der Gemeinden für sie mitbestimmt ist. Es geht uns wesentlich und entscheidend darum, daß die Aufgaben unseres Hauses immer erneut der hörenden und betenden Gemeinde zum Bewußtsein gebracht werden.

Es geht uns also gar nicht in erster Linie um die Höhe des Betrages, den wir etwa aus dem Anteil dieser Kollekte erwarten dürften. Er kann sehr niedrig bemessen werden, und wir würden durchaus verstehen, wenn die Gossner Mission mit nur 5 % beteiligt würde, weil etwa die Rheinische Mission und die Bethel Mission u.a. auf die Erträge dieser beiden Kollekten rechnen und darauf angewiesen sind. Aber gewiß würden sie - im Verständnis für unser geistliches Anliegen - eine gemeinsame Minderung um 5 % verstehen und verschmerzen können.

Da wir überall in den uns verbundenen Landeskirchen die zweite und sogar dritte "Geige spielen" geht es uns in diesem Falle wirklich nicht um den finanziellen Ertrag, wie deutlich geworden sein wird.

Ich hoffe deshalb, für diese Bitte Ihr Verständnis zu finden, auf die Ihnen ein positiver Beschluß möglich wird.

In der Verbundenheit des Dienstes

Dr. Christian Berg

(Missionsdirektor Der. Berg)

1.7.1964  
Dr.Bg/Wo.

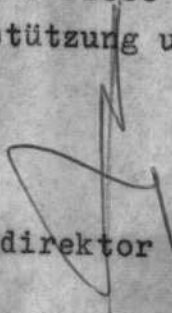
An das  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen

4800 Bielefeld  
Postfach 2740

Bezug: Ihr Schreiben 14624/C 22 - 17 vom 15.6.1964

Es war sehr freundlich von Ihnen, unserer Bitte entsprechend die 2. Rate des der Goßner Mission für 1964 bewilligten Betrags von 200.000,- DM so rechtzeitig zu übersenden, daß uns der Betrag heute erreicht hat. Wir haben sogleich die notwendige Verstärkung unserer Mittel auf den verschiedenen Stationen in der Goßnerkirche Indiens vornehmen können.

Haben Sie sehr herzlichen Dank für diese brüderliche Hilfe und die damit erneut gewährte Unterstützung unserer Missionsarbeit.

  
(Missionsdirektor Dr. Berg)



Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

Aktenzeichen: <sup>+</sup>14624/C 22 - 17

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 14069

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld  
Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft  
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

48 Bielefeld, den 15. Juni 1964

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Fernruf 6 47 11-12-13



Handwritten notes: 'J 24/14' and a signature.

Betr.: 2. Rate 1964 von 100.000,-- DM

Bezug: Dortiges Schreiben vom 3.6.1964

Wir haben unsere Landeskirchenkasse angewiesen, die erbetene 2. Rate in Höhe von 100.000,-- DM der für 1964 insgesamt bewilligten Beihilfe von 200.000,-- DM auf das Konto Nr. 7480 der Missionsgesellschaft bei der Berliner Bank, Dep.-K. 4, Berlin-Friedenau, zu überweisen.

In Vertretung

gez. Dr. Steckelmann

Beglaubigt

Handwritten note: 'Eingegangen auf Bl. Bk am 1.7.64' with a signature.



Handwritten signature: 'K. H. H. H. H.'

An

die Gossnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19/20

3.6.1964  
Dr.Bg/Wo.

D/ Herrn Salkowski zur Wiedervorlage nach  
Eingang des Betrages

*Jay*

4800

Herrn  
Oberkirchenrat R. Schmidt  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: 2. Rate 1964 von 100.000,- DM für Goßner Mission

Lieber Bruder Schmidt!

Sie waren sehr verständnisvoll in der obigen Frage, als ich Sie kürzlich in Hamburg wegen der Überweisung der 2. Rate für die Goßner Mission 1964 ansprach und hielten das ohne Schwierigkeiten für möglich, weil der Betrag ja bewilligt sei.

So wären wir Ihnen sehr verbunden, wenn die Überweisung uns so rechtzeitig erreichen würde, daß wir am 1. Juli als dem Beginn des 3. Quartals einen größeren Betrag nach Indien senden könnten. Unsere verschiedenen Aufgaben dort verlangen zu diesem Zeitpunkt eine namhafte Verstärkung, die wir ohne Ihre Hilfe nicht würden vollenden können.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mühewaltung im voraus  
und brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr

*[Signature]*



D/ Herrn Salkowski

8.6.1964

Dr.Bg/Wo.

Ich sehe vor, nach Nachricht von Kloss  
im Herbst einen Teilbetrag von ca. 13.000,- DM  
zu übersenden, damit man für alles, was in dieser  
Sache geschieht, in Ranchi und Tezpur nicht ohne Mittel  
ist.

Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

4800

Bielefeld  
Postfach 2740

Liebe und verehrte Brüder!

Sie haben uns die große Freude gemacht, uns für die missiona-  
rischen Aufgaben der Goßnerkirche im indischen Bundesstaat  
Assam die einmalige und besondere Hilfe von 25.000,- DM auf  
entsprechenden Antrag zu gewähren. Dafür möchten wir Ihnen,  
zugleich im Namen unserer Goßnerkirche und ihres Präsidenten  
Dr. Bage unseren herzlichen Dank aussprechen.

Noch bevor diese Zeilen der Bestätigung Ihres Briefes und Ihrer  
Überweisung diktiert wurden, ist schon die entsprechende Nach-  
richt nach Indien hinausgegangen. Es wird dort nun ein sorg-  
sames Planen und Überlegen beginnen, wie die durch Ihre Gabe  
ermöglichte Aktivität am besten erfolgen kann. Ich deutete  
wohl schon in meinem Antrag an, daß die Gewinnung von Kräften,  
das Erlernen der Sprachen und auch die Auffindung von Stütz-  
punkten sorgfältig geplant sein muß, um die Möglichkeiten mis-  
sionarischen Dienstes unter den Bergstämmen des östlichen  
Bundeslandes von Indien segensreich zu nutzen. So wird der  
Fonds nicht schnell verbraucht werden, aber er sichert für  
die nächsten zwei oder drei Jahre die Pläne und Aufgaben, so  
daß sie getrost und glaubensvoll in Angriff genommen werden  
können.

Dankbar für Ihre rasche Hilfeleistung bin ich  
in der Verbundenheit des Dienstes

Ihr



Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

Aktenzeichen: 11646/C 22-17

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 14069

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld

Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft

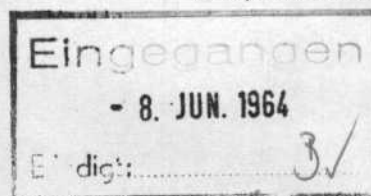
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

48 Bielefeld, den 2. Juni 1964

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Telefon 647 11-12-13



*sonderer Fond  
Mission in Assam*

*8/6*

Betr.: Arbeit in Assam

Bezug: Dortiges Schreiben vom 28.4.1964

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß es möglich geworden ist, für die Arbeit der Gossner-Kirche in Assam eine einmalige Beihilfe in Höhe von

25.000,-- DM

zu gewähren.

Der Beitrag wird demnächst durch unsere Landeskirchenkasse auf das Konto Nr. 7480 der Gossnerschen Missionsgesellschaft bei der Berliner Bank, Dep.-K, 1 Berlin 41, überwiesen.

In Vertretung

gez. Dr. Steckelmann

Beglaubigt



An

Gossnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystr. 19/20



D/ Herrn Oberkirchenrat Lohmann/Hamburg  
mit der Bitte um Kenntnissnahme und herzlichen  
Grüßen.

28.4.1964  
Dr.Bg/Wo.

4800

Evangelische Kirche von Westfalen  
Herrn Landeskirchenrat Dr. O. Kühn  
Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Sehr verehrter Herr Landeskirchenrat!

Wir hatten gestern die Freude, Herrn Oberkirchenrat Lohmann/  
nunmehr Hamburg, zu einem ausführlichen Gespräch bei uns im  
Goßnerhaus zu haben.

Neben einer Reihe von Fragen, die sein jetziges Amt betreffen,  
hatten wir auch Gelegenheit, verschiedene Aspekte unserer  
Goßner-Arbeit ausführlich mit dem bisherigen Vorsitzenden Ihrer  
Missionskammer durchsprechen zu können. Er hat uns Mut gemacht,  
in folgender Frage sobald wie möglich an Sie heranzutreten:

Bei einer mehrmonatigen Visitation, wie ich sie jetzt gerade in  
der Goßnerkirche Indiens hinter mir habe, tauchen natürlich  
dringende Probleme und Fragen auf, die bei der Veranschlagung  
des Wirtschaftsplans, den wir im November 1963 für das Jahr 1964  
vornahmen, so nicht zu erkennen waren. Insbesondere ist mir  
ein Punkt sehr nachdrücklich und eilbedürftig nahegebracht, der  
die unmittelbare Missionsarbeit der Goßnerkirche betrifft und  
der eine zusätzliche Summe von ca. 25.000,- DM dringend erforder-  
lich macht, worum wir Missionskammer und Leitung der Evangelischen  
Kirche von Westfalen als einen zusätzlichen Betrag gewiß herz-  
lich bitten dürfen.

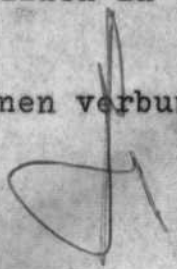
Ich muß diese Bitte natürlich ein wenig ausführlicher begründen:  
Am Ende des Ringens um die Autonomie der Goßnerkirche hat mein  
verehrter Vorgänger, Kirchenrat D. Lokies, mit der Goßnerkirche  
vor Jahren das Abkommen abgeschlossen, daß Goßnerkirche und  
Goßner Mission gemeinsam ein "Joint Mission Board" errichten, um  
in einer Reihe von geographisch festgelegten Regionen in bei-  
derseitiger Verantwortung diese Arbeit zu tun. Das ist auch seit  
über einem Jahrzehnt fruchtbar geschehen und einige tausend neu  
gewonnene Glieder der Goßnerkirche sind die Frucht dieser Arbeit.  
Die Schwäche dieser Regelung ist die geographische Limitierung.  
Es gibt eben große andere Gebiete, die nicht weniger missionarischer  
Aktivität bedürften, für die wir aber um der vertraglichen Ab-  
machung willen keine Unterstützung gewähren. Der im Wirtschafts-  
plan der Goßner Mission 1964 festgelegte Betrag von 45.000,- DM  
ist eben genau für die Arbeit des Joint Mission Board bestimmt,  
ist dafür notwendig, darf aber auch nicht ausgedehnt werden auf  
andere Arbeitsgebiete.

Nun ist mir z.B. im großen Gebiet von Assam, wo das Joint Mission Board nicht arbeitet, eine Fülle missionarischer Möglichkeiten vor Augen getreten. Der dortige "Superintendent" hat mir bewegendes Briefe gezeigt, in denen bisher vom Evangelium nicht erreichte Bergstämme um die Entsendung von indischen Missionaren aus der Gossnerkirche bitten, damit sie im Christentum unterwiesen werden können. Es fehlen bishir die Männer, die die Sprache dieser Bergstämme lernen und es fehlen hier alle Voraussetzungen für die Aufnahme des erbetenen, verheißungsvollen Dienstes. Es steht in einigen Gebieten des Staates Bihar ähnlich, daß die Synode der Gossnerkirche von ähnlichen Bitten erreicht wird, aber es fehlen Mittel und Kräfte.

Kurzum, lieber Herr Kirchenrat Kühn, bei der Besprechung dieser Frage mit Bruder Lohmann riet er mir sehr, doch einen zusätzlichen Antrag zu Ihren Händen zu senden, weil er Möglichkeiten sah, ihn nicht erst bis zum nächsten Jahr im Rahmen unseres gesamten Wirtschaftsplans aufzuschieben, sondern ihn schon in diesem Jahr zu berücksichtigen. Wenn Sie die Möglichkeit dazu sehen, wären wir Ihnen um der schnellen Inangriffnahme dieser zentralen Missionsaufgabe willen von Herzen dankbar.

Mit herzlichen Grüßen und dem Wunsch, bald wieder einmal bei Ihnen in Westfalen sein zu dürfen, bin ich

Ihr Ihnen verbundener





16. November 1963

*Urk 16. XI. 63 Kp*

An den  
Vorsitzenden der Westfälischen  
Missionskammer  
Herrn Superintendent Lohmann

Gütersloh  
Moltkestraße 29

Betr.: Haushaltplan der Goßner-Mission 1964

Lieber Bruder Lohmann !

In der Anlage dürfen wir Ihnen den Haushaltplan der Goßner-Mission 1964 frühzeitig übersenden. Wir tun es in zweifacher Ausfertigung, damit ein Exemplar an das Landeskirchenamt von Ihnen weitergereicht werden kann; das andere ist für Sie und die Missionskammer selber bestimmt. Auf Wunsch können etwa mehr benötigte Exemplare nachgeschickt werden.

Wir sprechen die herzliche Bitte aus, daß die Evangelische Kirche von Westfalen der Goßner-Mission eine Unterstützung von

DM 200.000,--

im kommenden Jahr gewähren möchte. Das ist gewiß keine geringe, dem jetzigen Jahr 1963 gegenüber noch etwas erhöhte Summe, aber Sie werden hoffentlich mit Befriedigung feststellen, daß wir mit unseren Ausgaben und Einnahmen unter der Grenze von 1 Million geblieben sind. Das ist durchaus nicht bei allen Missionsgesellschaften der Fall, obwohl ihnen teilweise eine überseeische Christenheit zur Fürsorge anvertraut ist, die wesentlich kleiner ist, als die Zahl der Gemeinden und Glieder der Goßner-Kirche.

Im übrigen spricht das beigelegte Dokument für sich selbst, und es wird deutlich, wie sehr die Goßner-Mission auf diese Unterstützung, gerade auch von der Landeskirche Westfalens, angewiesen ist, wenn der nötige und mögliche Dienst für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Indien im kommenden Jahr geschehen soll.

Auf Wunsch kann dieser vom Kuratorium der Goßner-Mission auf seiner Sitzung am 13. November für nötig erachtete und in aller Form beschlossene Finanzplan in seinen einzelnen Positionen gern noch erläutert werden.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte zu tun und in absehbarer Zeit von Ihnen zu hören, sind wir mit brüderlichen Grüßen und in der Verbundenheit des Dienstes

Ihre

*Ky.*

( Präses D. Scharf )  
Vorsitzender

( Dr. Berg )  
Missionsdirektor

28. Oktober 1963

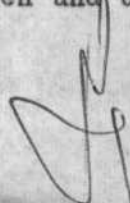
An die  
Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

4800 Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: Ihr Schreiben vom 18. Oktober - Az. C 22 - 17

Mit herzlichem Dank bestätigen wir am 28. Oktober den mit Schreiben vom 18. Oktober angezeigten Betrag von DM 6.000,-- aus der Kirchenkollekte der Evangelischen Kirche von Westfalen für die Äußere Mission am Himmelfahrtstag 1963 empfangen zu haben.

Wir nehmen es als ein Zeichen brüderlicher Verbundenheit Ihrer Kirche und der Gemeinden zur Arbeit der Goßner-Mission, daß Sie auch unseren Dienst aus den Opfergaben der Gottesdienstbesucher an diesem Tag anteilig mitbedacht haben und danken von Herzen für die empfangene Hilfe.



(Kirchenrat Dr. Berg)



Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

+  
Aktenzeichen: C 22 - 17  
(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postsparkonto: Dortmund Nr. 14069

Scheckkonten:

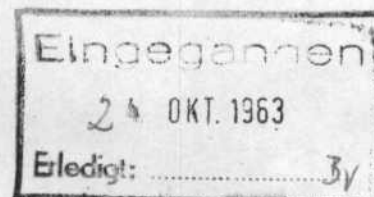
Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld  
Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft  
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

48 Bielefeld, den 18. Oktober 1963

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Fernruf 6 47 11 - 12 - 13



Ihr Anteil an dem Ertrag der Kirchenkollekte "für die  
Äußere Mission" am 23. Mai 1963 ist von der Kirchenleitung  
auf Vorschlag des Kollektenausschusses auf

6.000,-- DM

in Buchstaben: "Sechstausend Deutsche Mark"  
festgesetzt worden.

Die Landeskirchenkasse wird den Betrag in Kürze überweisen.

In Vertretung  
gez. Schmitz

*Am 28. 10. 63*  
*auf Buchst.*  
*eingegangen.*  
*Sh*



An die  
Gossnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin-Friedenau  
Handjerystr. 19/20

17. Oktober 1963

Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

4800 Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: Ihr Schreiben vom 1. Oktober 1963 - Az. 22731/C 22-16

Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Empfang Ihrer durch Schreiben vom 1. Oktober angekündigten restlichen Rate von DM 75.000,-- für unsere Arbeit, die am 8. Oktober hier einging. Damit ist der uns von Ihnen für 1963 bewilligte Betrag von insgesamt

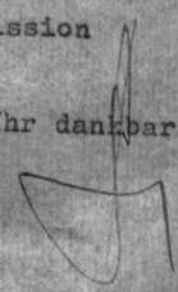
DM 175.000,--

von uns empfangen worden.

Es bewältigt<sup>wegt</sup> uns zu großem Dank, daß seit dem vergangenen Jahr die Evangelische Kirche von Westfalen den Dienst an der Goßner-Kirche Indiens und unsere Aufgabe insgesamt so entscheidend unterstützt hat. Es ist uns ohnehin nicht leicht, den rasch wachsenden Anforderungen einigermaßen gerecht zu werden. Ohne Ihre wirksame und brüderliche Hilfe hätten wir nicht annähernd den Anforderungen entsprechen können, die an uns gestellt worden sind. Die Großzügigkeit sowie das wirkliche Verständnis, das in der Regelung der finanziellen Probleme von Ihnen bewiesen wurde, ist zugleich ein Zeichen dafür, wie sehr in Westfalen im Unterschied zu manchen anderen kirchlichen Stellen in Deutschland die Erkenntnis für die Verantwortung der deutschen Christenheit für die Weltmission lebendig geworden ist.

Im Namen aller Mitarbeiter in der Goßner-Mission

bin ich Ihr dankbar verbundener





Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

Aktenzeichen: 22731/C 22-16

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 14069

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld  
Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft  
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

48 Bielefeld, den

1. Oktober 1963

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Fernruf 6 47 11 - 12 - 13



Betr.: Beihilfe.

Bezug: Schreiben vom 25.9. 1963 -Dr.Bg/Wo.

Wir haben unsere Landeskirchenkasse angewiesen, den Restbetrag der bewilligten Beihilfe für 1963 in Höhe von 75.000,--DM auf das Konto der Berliner Bank, Dep.-K.4, Berlin-Friedenau, Nr. 7480 zu überweisen.

In Vertretung

gez.Dr. Steckelmann



Beglaubigt:

*Heilmann*

*An 8.10.63  
auf Postkonto eingeg.  
gangen.*

An

die Gossnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin-Friedenau

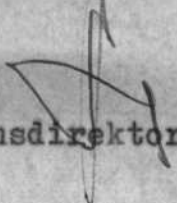
Handjeristr. 19/20

Wv. 15.10.1963

5.8.1963  
Dr.Bg/Wo.

Landeskirchenamt  
der Evangelischen Kirche von Westfalen  
Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Mit sehr herzlichen Dank bestätigen wir den Eingang der zweiten Rate des Unterstützungsbetrages von 175.000,- DM, den die Missionskammer Ihrer Kirche empfohlen und die Kirchneleitung gut geheißen hat für den vielfältigen Dienst der Gossner-Mission. So können wir ohne größere Sorgen den Dienst ausrichten, der uns anbefohlen ist, und grüßen Sie dankbar für alle erfahrene Hilfe in herzlicher Verbundenheit!

  
(Missionsdirektor Dr. Berg)



25.9.1963  
Dr.Bg/Wo.

D/ Herrn Salkowski zur Kenntnis und Wiedervorlage  
nach Eingang.

Herrn  
Oberkirchenrat R. Schmidt  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740

Lieber Bruder Schmidt!

Sie waren am Montag in Halle bei der Westfälischen Missionskonferenz, an deren inhaltsreichen Verlauf ich mit herzlichem Dank zurückdenke, so rasch wieder verschwunden, daß ich Ihnen nur kurz jenen nicht eilbedürftigen und keine rasche Antwort erforderlichen Brief übergeben konnte.

Leider fand ich dann nicht mehr die Zeit dafür - was ich gern getan hätte, um Ihnen und durch Sie auch Bruder D. Wilm für den freundlichen und brüderlichen Empfang zu danken, den Sie Bruder Dr. Bage, dem kommenden Präsidenten der Goßnerkirche ab 1. November 1963 geschenkt haben. Ich habe noch von ihm gehört, wie gern er an die Stunde des Zusammenseins mit Ihnen zurückdenkt, und ich hätte Ihnen zugleich für die Brüder Wilm und Thimme gern die Grüße mündlich ausgerichtet, die er mir vor seinem Rückflug aufgetragen hat. Ich empfinde es als gut und sehr wohlgetan, daß Sie im vergangenen und nun in diesem Jahr zwei der leitenden Brüder der Goßnerkirche persönlich haben kennenlernen dürfen und aus dem Gespräch mit ihnen einen Eindruck davon empfangen, mit welcher Hingabe, aber auch unter welchen Schwierigkeiten sie ihr Amt in der nordindischen Kirche verwalten.

Eine kleine, wenn auch nicht ganz unwichtige Bitte noch zum Schluß: Sie würden es uns sehr erleichtern, unseren laufenden Verpflichtungen nachzukommen, wenn Sie die dritte Rate des von der Missionskammer empfohlenen und von der Kirchenleitung beschlossenen Betrages von 75.000,- DM, der uns für den Oktober in Aussicht gestellt worden ist, möglichst schon am Anfang des Monats (also im Laufe der nächsten Woche) auf den Weg bringen würden; um so mehr, als durch den Beginn Ihrer Synode Mitte dieses Monats alle Kräfte im LKA ja voll in Anspruch genommen sein werden. Vielen Dank dafür, wenn Sie das freundlich veranlassen könnten.

Und nicht zuletzt: Herzlichen Dank für Ihr gutes Wort der Auslegung von Jes. 66 am Morgen des vergangenen Monats, das uns viel zu bedenken gab.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich  
Ihr

6. Mai 1963

An das  
Landeskirchenamt der  
Evangelischen Kirche von Westfalen  
z.Hd. Herrn Oberkirchenrat Rudolf Schmidt

Bielefeld  
Altstädter Kirchplatz 5

Betr.: Beihilfe für die Goßner-Mission

Lieber Bruder Schmidt !

Unser Freund, Superintendent Lohmann, Gütersloh, hat uns als Vorsitzender der Missionskammer der Evangelischen Kirche von Westfalen von dem erfreulichen Beschluß wissen lassen, daß auf seinen Antrag die Goßner-Mission "zur Sicherstellung des Wirtschaftsplanes" im Jahr 1963 eine Beihilfe von DM 175.000,--, wie sie in unserem Antrag erbeten war, erhalten soll. Das ist außerordentlich dankenswert.

Er schreibt gleichzeitig, daß dieser Beschluß der Missionskammer noch der Bestätigung durch die Kirchenleitung bedürfe, die das frühestens auf ihrer nächsten Sitzung Ende Mai tun könne. Er hält es aber durchaus für möglich, Sie bereits um einen Vorschuß von DM 50.000 - 75.000 zu bitten, wie es auch schon bei der Bethel-Mission gehandhabt worden sei.

Obwohl es uns gottlob nicht so geht, hoffentlich nie gehen wird wie den offenbar sehr bedrängten Brüdern in Bethel, wäre ich Ihnen um unserer regelmäßigen monatlichen Zahlungsverpflichtungen willen doch sehr dankbar, wenn Sie als Dezernent für die Aufgaben der Weltmission im Landeskirchenamt zu Bielefeld eine solche Vorauszahlung veranlassen könnten.

Im nächsten Monat werde ich wieder in Dortmund, Lübbecke und Gütersloh sein und mich dankbar der Hilfe für unseren Dienst aus den Gemeinden und von der Kirche in Westfalen erinnern.

Mit herzlichen Grüßen, auch an die  
Brüder Präses Wilm und D. Thimme,  
bin ich Ihr Ihnen verbundener

cc/ Herrn Superintendent Lohmann,  
Gütersloh

Herzlich dankbar für die Übermittlung des guten Beschlusses und brüderlichen Rates

Getreulich verbunden

Ihr

*Wirkhan*



D/ f.d.10.3.63

1. 3. 1963

An das  
Landeskirchenamt  
der Evangelischen Kirche von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740

3. J. A.  
per H.

Betr.: Eingang der 2. Rate von 75.000 DM aus 1962 für die  
Goßner-Mission

Mit sehr herzlichen Dank möchte ich seitens der Goßner-Mission  
den Eingang von 75.000 DM (2. Rate) bestätigen, die in der  
vergangenen Woche hier ohne ein erneutes Begleitschreiben einge-  
gangen sind.

Herr Missionsdirektor Dr. Berg war von der Absendung durch Sie  
fernmündlich unterrichtet worden und wird sicherlich Gelegenheit  
nehmen, der Evangelischen Kirche von Westfalen noch seinerseits  
zu danken.

Im Auftrag

Salte.

16.1.1963

48 Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt  
Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: Verteilung von Mitteln für die Mission  
Bezug: Dort.Schr. v.8.1.63 381/C 22-17

Für die auf unser Schreiben vom 22.12.1962 unter dem 8.1.63 ausgesprochene Vorab-Bewilligung von DM 100.000 für die Gossnersche Missionsgesellschaft sagen wir einstweilen in aller Kürze unseren sehr herzlichen Dank und bestätigen gleichfalls den Eingang des Betrages.

Da wohl das Landeskirchenamt in der nächsten Zeit einen endgültigen Beschluß über den Vorschlag des Verteilungsausschusses der Evangelischen Kirche von Westfalen über die Mittel für Aufgaben der Weltmission gefaßt hat und danach an die ihrer Kirche befreundeten und in Westfalen arbeitenden Missionsgesellschaften nochmals ein Schreiben ergehen wird, wird Herr Missionsdirektor Dr. Berg dann seinerseits antworten.

Im Auftrag

*Salomon*



22.12.1962  
Dr.Bg/Wo.

D/ Herrn Salkowski mit der Bitte, sowohl  
genauere Nachricht wie den Eingang eines  
Teilbetrags zu erwarten. Die Gesamtsumme  
liegt zwischen 150.000 und 175.000 DM

Herrn  
Oberkirchenrat Schmidt  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: Verteilung von Mitteln für die Mission

Lieber Bruder Schmidt!

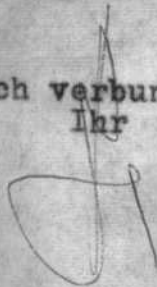
Gestern berichtete mir auf einer Begegnung in Fulda Bruder Kühhirt von der Bethel-Mission kurz und inhaltsreich von der am 19.12. abgehaltenen Sitzung und einer größeren Verteilung für die Arbeit der in der Evangelischen Kirche von Westfalen arbeitenden Missionen. Auch die Goßner-Mission sei gemäß ihrem Anträgen mitberücksichtigt, die genaue Höhe der Summe wüßte er nicht mehr. Auch erwähnt er, daß die Kirchenleitung, die erst im Januar wieder zusammentreten kann, den Beschluß gutheißen müsse. Wir haben uns hier im Goßnerhaus natürlich herzlich über die Nachricht gefreut, und Ihnen wie allen, die an der schwierigen Aufgabe mitgewirkt haben, danke ich sehr dafür, daß Sie auch unseren Dienst mitberücksichtigt haben. Genaueres werden wir ja gewiß zur gegebenen Zeit erfahren.

Nun erwähnte Bruder Kühhirt noch, daß es Ihnen durchaus möglich und man auch im Landeskirchenrat bereit sei, einen Vorschuß auf die erfolgte Vorbewilligung des für die Verteilung zunächst zuständigen Gremiums zu gewähren. Hierfür wären wir in der Tat in der Goßner-Mission sehr dankbar, da wir durch einen Betrag von über 100.000 DM für nach Indien verschiffte Maschinen, deren Importlizenz auf Ende September befristet war, für Monate in Vorlage getreten sind.

Wenn Sie also wenigstens die Hälfte oder gar 2/3 des Betrages schon zu übersenden vermögen, wäre ich Ihnen im Blick auf unsere derart vorbelastete Kasse im Goßnerhaus sehr herzlich dankbar.

Ihnen persönlich und allen mir bekannten Brüdern herzliche Segenswünsche zum nahen Fest und einen guten und getrosten Eingang in das Neue Jahr.

Brüderlich verbunden bin ich  
Ihr



L  
12.11.1962  
Dr.Bg/Wo.

An das  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen

Bielefeld  
Postfach 2740  
z.Hd. Herrn OKE Schmidt

Betr.: Nochmaliger Antrag für die Goßner-Kirche in Indien

Der Vorsitzende der Missionskammer der Evangelischen Kirche von Westfalen, Herr Superintendent Lohmann, hat uns mit Schreiben vom 8.11.62 davon unterrichtet, daß es nach Abschluß der Synode der Evangelischen Kirche von Westfalen in Verfolg der dort gefaßten Beschlüsse doch nochmals erwünscht sei, wenn wir für die Goßner-Kirche in Indien einen Hilfsvorschlag für ein oder zwei vordringliche Aufgaben vorlegten; und das in Ergänzung und Präzisierung des in den vergangenen Monaten eingereichten vielfältigen Materials. Das soll nochmals gern geschehen.

Vorher aber gestatten Sie zwei knappe Sätze, welche die Anträge für die Goßner-Kirche nochmals im besonderen Licht erscheinen lassen: Indien ist im Krieg! In Bihar herrscht Hungersnot! Was von diesen beiden Fakten her in den nächsten Monaten auf die Goßner-Kirche zukommt, ist noch nicht abzusehen.

In der Nordgrenze der Provinz Assam, in der sich eine der vier "Landessuperintendenturen" befindet, wird gekämpft. Die Hauptprovinz der Goßner-Kirche steht inmitten einer Dürre-Katastrophe und die Regierung hat den Notstand erklärt. Sie schätzt den Ertrag der Reisfelder auf 30% einer Normalernte. Ich mußte jedenfalls pflichtgemäß bemerken, daß von diesen beiden Ereignissen alle Planungen und Hilfsvorschläge von noch härteren Notwendigkeiten her noch drängendere Aufgaben erhalten können.

Zur Verdeutlichung der Situation der Kirche: Ca. 250.000 Glieder:

130 Pastoren

700 Katechisten

fast nahezu völlige Selbstfinanzierung bei einem "Hunger-Etat" der Kirche und minimalster Besoldung für Pastoren und Katechisten (unter 100 Rps = 84,5 DM).

Vorschlag 1:

Die Goßner-Kirche hat sich unter Beratung von Bischof D. Meyer, Lübeck, und auf Grund meines kurzen Besuches im Dezember 1961 gezwungen gesehen, einen Fünfjahresplan aufzustellen, um ihre vom Verfall bedrohten Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen umfassend zu erneuern. Er beläuft sich in 5 Jahren auf je 300.000 DM. Es war



und besteht noch die Hoffnung, daß die deutsche Mutterkirche dazu helfen kann, diesen Plan von insgesamt 1,5 Millionen zu realisieren, wenn die einzelnen Gemeinden in freiwilliger Mitarbeit die Kosten auf das Minimum des erforderlichen Geldbedarfs senken. Bedenkt man, daß heute in Deutschland ein bis zwei städtische Gemeinden für Kirche und Gemeinderäume eine gleiche Summe anzulegen gewillt und in der Lage sind, so hat man in etwa die Relation vor Augen, was es bedeutet, wenn eine nicht ganz kleine Kirche in Asien, die aus deutscher Missionsarbeit erwachsen ist, die Voraussetzungen ihres geistlichen Lebens in der ganzen Kirche mit etwa dem gleichen Betrag erneuern kann.

Ich hatte in dem letzten Antrag in Bielefeld als Beitrag der Evangelischen Kirche von Westfalen

125.000 DM

in diesem Jahr erbeten. Westfalen stellt für die Gossner-Arbeit ein gutes Drittel der "Heimat-Kapazität" dar. So schien es verantwortlich, diese Summe in Anschlag zu bringen und zu erwarten. Ich kann nur von Herzen hoffen, daß das möglich sein wird. Da der Vorsitzende des entsprechenden Gremiums der Gossner-Kirche unser nach Indien entsandte Mitarbeiter Ingenieur Thiel ist, ist nach menschlichem Ermessen die Gewähr gegeben, daß die dargebotenen Hilfen aus den deutschen Kirchen den Dringlichkeitsstufen der notwendigen Erneuerungsaufgaben entsprechend und zweckmäßig verwandt werden. Es handelt sich letztlich bei dieser Bitte um eine echte Hilfe von einer Kirche in Europa mit ungleich stärkerer Kraft gegenüber der kleinen uns verbundenen indischen Bruderkirche, die in den letzten 50 Jahren ( 2 Kriege, Internierung und Fernsein der Missionare, nach 1950 langsamer Wiederbeginn der Verbindung mit Deutschland) nicht in der Lage war, über die Kosten für ihre personellen Bedürfnisse hinaus noch die Substanz ihrer Kirchen und Gemeinderäume zu erhalten, welche von einer früheren Missionars-Generation erbaut waren.

#### Vorschlag 2:

Seit fast 10 Jahren ist in Amgaon, ca. 100 km südlich von Rojrkela, ein Hospital im Aufbau, das sich inmitten eines besonders vom Krankheitselend heimgesuchten ländlichen Distrikts befindet (vgl. Biene Nr. 4, 1962, S.22). Es arbeiten dort 6 deutsche Kräfte, und gerade ist ein jüngerer Arzt zur Ablösung des betagten Dr.med.Gründler auf dem Wege nach Amgaon. Die Kosten für diese wichtige Hospitalarbeit belaufen sich auf etwas mehr als

50.000 DM.

Wenn die Gossner-Mission an diesem Punkt Entlastung durch eine einmalige Zuwendung einer ihr im Dienst befreundeten Gliedkirche der EKD erfährt, so ist das Gaben-Volumen der Gossner-Mission von knapp 300.000 DM für die dringlichen Aufgaben in der Heimat und in Indien freier. Wir können vor allen Dingen dann die unmittelbare Missions-Arbeit der Kirche noch wirksamer als jetzt unterstützen.

So wären wir von Herzen dankbar, wenn auch dieser zweite Hilfsvorschlag als wirklich dringlich in die Beratungen des "Verteilungsausschusses" einbezogen werden würden.

Mit herzlichem Dank im voraus für alles, was die Evangelische Kirche von Westfalen für ihre junge Bruderkirche in Indien, die aus

der Arbeit der Gossner-Boten erwachsen ist, tun kann, bin ich

in der Verbundenheit des Dienstes  
Ihr

*[Handwritten signature]*



10.11.1962  
Dr.Bg/Wo.

An das  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen


48 Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.: 6.000 DM aus dem Kollekten-Anteil der Evangelischen Kirche von  
Westfalen

Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Empfang des Betrages von  
6.000 DM

für die Arbeit der Goßner-Mission. Es ist erfreulich und stärkend für  
uns, immer neu ein Zeichen dafür zu erhalten, daß die Gemeinden Ihrer  
Landeskirche die Arbeit der Weltmission - darunter auch unseren Dienst an  
der Goßner-Kirche in Indien - mit ihrem Opfer lebendig mittragen.

In der Verbundenheit des Dienstes!

  
(Missionsdirektor)

25.9.1962  
Dr.Bg/Wo.

An das  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche  
von Westfalen

48 Bielefeld  
Postfach 2740

Betr.f Unterstützung im Jahre 1962 für die Goßner-Kirche in  
Indien

Von Herzen dankbar für die Möglichkeit, anlässlich des Empfangs Ende Juli im Landeskirchenamt in Bielefeld für Herrn Kirchenpräsident Lakra die Probleme der Goßner-Kirche in einem weiten Horizont ausbreiten zu können und für die Möglichkeit, mit den Herren Vizepräsident D. Thimme und Oberkirchenrat Schmidt am 17.9. nochmals auf die Fragen zurückkommen zu können; sowie unter Bezugnahme auf das Memorandum von Anfang August an die Missionskammern der der Goßner-Arbeit verbundenen Gliedkirchen der EKD, darf die Goßner-Mission als Anwalt der indischen Bruderkirche gewiß nochmals um eine angemessene finanzielle Berücksichtigung der Hilfe bitten.

Wenn diese Hilfe in einer Höhe von 250.000 DM erfolgen könnte, so würden die vordringlichsten Aufgaben behoben werden können. Diese Summe möchte ich im einzelnen noch einmal folgendermaßen kurz differenzieren:

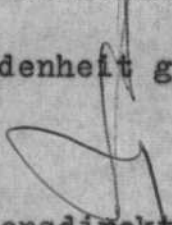
1. Für den ab 1.4.1961 laufenden Fünfjahresplan der Goßner-Kirche, der eine Wiederherstellung vom Verfall bedrohter Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen vorsieht sowie unerläßliche Neubauten in den entsprechenden Industriezentren, Ausbildungsstätten und Schulen. Der Gesamtplan erstreckt sich auf etwa 1,5 Millionen DM im Laufe der nächsten 5 Jahre. Es sollte der Goßner-Kirche die Möglichkeit gegeben werden, angesichts ihrer besonderen Lage durch diesen Plan den durch zwei Weltkriege und die lange Abwesenheit von europäischen Mitarbeitern verursachte Situation in ihren Gemeinden auf den heute wünschenswerten Stand zu bringen.

2) Den zweiten Teil der erbetenen Summe möchten wir vorschlagen, auf die übrigen verschiedenen vordringlichen Aufgaben der Kirche zu verteilen, wie sie auf Seite 7 des o.a. Memorandums genannt sind. Hier geht es sowohl um den weiteren Aufbau des Studentenwohnheims im Goßnerhaus zu Berlin wie um die Stärkung der missionarischen Aufgaben in Indien; für die Schaffung der Grundlage eines Pensionsfonds wie die Intensivierung der Frauen-, Jugend- und Literaturarbeit. So stark die geistliche Kraft dieser jungen asiatischen Bruderkirche ist, so sehr bedarf sie auf all diesen Gebieten noch der Ausweitung, Festigung und Vertiefung vorhandener Ansätze.



Ich hoffe, daß dieser konkrete Antrag in Ergänzung bekannter Tatsachen über die Gossner-Kirche die Möglichkeit gibt, eine hilfreiche Entscheidung in absehbarer Zeit zu fällen. Es ist jedenfalls absolut deutlich, daß die evangelische Christenheit unseres Volkes ihre Verantwortung gegenüber den jungen überseeischen Bruderkirchen nur dann erfüllt, wenn sie diese nicht nur den freien Opfergaben für die Missionsgesellschaften überläßt, sondern selbst mit den finanziellen Kräften der verfaßten Kirche und aller Gemeinden selbst mitübernimmt.

In der Vergundenheit gemeinsamen Dienstes!

  
(Missionsdirektor Dr. Berg)

25. August 62

Lo/Su.

48

An das  
Landeskirchenamt der  
Evang.Kirche von Westfalen  
Bielefeld  
Postfach 2740

Betrifft: Ergänzungsbeitrag zu den Missions-  
einnahmen aus Westfalen

dortiges Schreiben vom 6.August d.J.  
AZ 2713/C 22-17

Namens des Kuratoriums der Goßner-Mission möchte ich dem Landes-  
kirchenamt Westfalen sehr herzlich für die Überweisung eines Ergän-  
zungsbetrages zu unseren Missionseinnahmen aus Westfalen im Jahre  
1961 danken. Eine Empfangsbestätigung über den Betrag von DM 9.000.-,  
der am 13.August hier eingegangen ist, wurde sofort nach Erhalt der  
Summe dem Landeskirchenamt übersandt.

/ Zur Information fügen wir gleichzeitig die letzte Nummer unseres  
Missionsblattes bei, in dem auf Seite 17 über den Empfang des  
Präsidenten der indischen Goßner-Kirche, Rev.Joel L a k r a  
berichtet wird. Alle, die wir als Vertreter der Goßner-Mission  
daran teilnehmen durften, sind für die Offenheit und das tiefe  
Verständnis, das die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in  
Westfalen für die Lage unserer indischen Kirche zeigt, von Herzen  
dankbar.

Mit freundlichem Gruß !

L

Anlage:

"Biene" 4/62



Evangelische Kirche von Westfalen  
Das Landeskirchenamt

+  
Aktenzeichen: 2713/C 22-17

(Bei Antwort bitte angeben!)

Konten der Landeskirchenkasse:

Postfachkonto: Dortmund Nr. 140 69

Scheckkonten:

Nr. 525 bei der Stadt-Sparkasse Bielefeld  
Nr. 2/189 bei der Darlehensgenossenschaft  
der Westfälischen Inneren Mission, Münster

48 Bielefeld, den 6. August 1962

Postfach 2740

Altstädter Kirchplatz 5

Fernruf 6 47 11 - 12 - 13



Betr.: Ergänzungsbeitrag zu den Missionseinnahmen aus Westfalen  
Bezug: Antrag vom 31.1.1962

Wir haben für den oben erwähnten Zweck eine einmalige Beihilfe  
in Höhe von

9.000,--DM

in Buchstaben: "Neuntausend Deutsche Mark",  
bewilligt.

Die Bewilligung einer weiteren Beihilfe bleibt vorbehalten.

Der Betrag wird demnächst durch unsere Landeskirchenkasse  
auf das Konto Nr. 7480 bei der Berliner Bank. Dep. K 4  
Berlin-Friedenau überwiesen.

In Vertretung  
gez. Dr. Steckelmann

*W. Vor. u. fings*  
*J 14/8*  
*Der Geldbetrag ist*  
*am 13.8.62 auf Postkonto*  
*eingegangen. Sack 14/8*

Andie  
Gossnersche Missionsgesellschaft  
1000 Berlin-Friedenau  
Handjerystraße 19/20



*M. für S. Lohies noch*  
*für Kodierung*  
*J 14/8*